Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 30051. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 52. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: i. V. H. Heinen; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: H. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 225 || Dienstag, den 26. September 1933 || 125. Jahrgang

Die Stunde des Dr. Göbbels.

Der Reichspropagandaminister in Genf.

Seit Freitag tagt der Völkerbundsrat in Genf. Am Montag ist die Vollversammlung des Völkerbundes zusammengetreten. Weder für das eine noch für das andere Gremium liegt eine Tagesordnung vor, die die Welt erschüttern könnte. Endlos viele, zumeist kleine Angelegenheiten von begrenzter Bedeutung. Hervorstechend, abgesehen davon, daß vielleicht für Danzig ein neuer Völkerbundskommissar, wahrscheinlich ein Engländer, bestellt werden wird, allein die Behandlung der Minderheitenfrage in der 6. Kommission, die zwar auch im wesentlichen nur Einzelschicksale betrifft, wahrscheinlich aber Anlaß zu einer grundsätzlichen Aussprache über das trotz aller Bemühungen immer noch ungelöste Minderheitenproblem Europas bieten wird. Es ist möglich, daß diese Gelegenheit von irgend einer Seite zu einem Vorstoß gegen Deutschland benutzt wird. Von geheimen Kräften wird schon lange dahin gearbeitet, die Aufrollung des Judenproblems vor den Völkerbund zu bringen.

Aber auch wenn das in der Minderheitenkommission geschieht, geht es den Akteuren dabei sicherlich nicht um die Sache, deren sie sich anzunehmen vorgeben, sondern es geht ihnen um Deutschland. Alle Berichte aus Genf stimmen darin überein, daß die politische Atmosphäre in der Völkerbundsstadt kaum jemals so drückend war wie jetzt. Alle spüren, daß diese nach dem offiziellen Verhandlungsstoff ziemlich harmlose Tagung durch die Dinge, die sich rings um sie vorbereiten und vollziehen, zu einer der ereignisschwersten des Völkerbundes werden kann. Und neben den ernsten Gespächen, die zwischen den verantwortlichen Staatsmännern bereits eingeleitet wurden, schwirren Hunderte und Aberhunderte von Gerüchten durch die Luft. Man intrigiert, und über allem liegt die Stimmung, die Menschen befällt, welche sich von einer unbekannten und doch allen bewußten Gefahr bedroht sehen. Auch in der Perspektive dieser vagen und in der Wirkung doch verhängnisvoll realen Stimmungsmacherei und Gerüchteverbreitung steht Deutschland.

Das Reich hat sich, abgesehen von den ersten Jahren nach Kriegsausbruch, nie einer so abweisenden und zum Teil feindseligen Haltung Europas gegenüber befunden wie jetzt in Genf. Es ist keinem seiner Nachbarn zu nahe getreten. Nirgends in der Welt hat es die Rechte anderer verletzt. Seine Politik ist keine aggressive, sondern in mehr als einer Kundgebung hat ihr verantwortlicher Leiter, der Reichskanzler, nicht nur den Friedenswillen Deutschlands betont, sondern er hat sich ganz konkret zur Achtung der nationalen Rechte anderer Völker in einer Form bekannt, wie sie in dieser Unbedingtheit von anderen Staatsmännern weder mit Worten noch mit der Tat vertreten worden sind. Obendrein, die ungeheuren Aufgaben der innerpolitischen Neuordnung und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus beschäftigen so stark alle Kräfte der Reichsregierung und des deutschen Volkes, daß schon um deswillen eine friedenstörende Politik nach außen eine innere Unmöglichkeit wäre.

Trotzdem wird Deutschland im Auslande als der Friedensstörer Europas hingestellt. Das Wort ist zuerst von der französischen Presse gefallen, aber, wenn auch mit Milderungen des Tones, dem Sinn nach hat man es in den Zeitungen anderer Länder, von England über Oesterreich bis nach dem Osten Europas, aufgegriffen. Tatsachen, mit denen man diesen Vorwurf belegen könnte, werden nirgends genannt. Es besteht eine stimmungsmäßige Einstellung gegen das neue Deutschland, die zu begründen denen, die sie nähren und zur Schau tragen, wahrscheinlich schwer fallen würde, wenn sie Auge in Auge gezwungen werden, es ohne Umschweife und ohne unfaßbare Allgemeinheiten zu tun. Wie sind die antideutschen Stimmungen im Auslande eigentlich entstanden? Das neue Reich hat sich offen und mit einem seit Kriegsende nicht mehr gehörten selbstbewußten Stolz zum nationalen Gedanken, zum Recht des deutschen Volkstums und zu einem entschiedenen zukunftsfrohen Willen bekannt. Es hat damit begonnen, seinen inneren Aufbau nach gewissen staatspolitischen Ideen neu zu ordnen, die aus dem Erlebnis des Krieges und den Erfahrungen der verhängnisvollen Nachkriegszeit geboren wurden und die sich zum Teil bewußt abwenden, von Dogmen, die in den Ländern Westeuropas noch als unantastbar gelten. Es hat schließlich sein Lebensrecht auf nationale Sicherheit, gestützt auf die verbrieften Zusagen des Versailler Vertrages und des Völkerbundsstatuts über die allgemeine Abrüstung, angemeldet. Das und nichts weiter ist das Verbrechen, das die Welt ihm vorwirft und wegen dessen sie sich kalt und abweisend zu ihm stellt.

Wir kennen die Gründe. Jedes Deutschland, das sich seines unverlierbaren Lebens- und Wiederaufstiegsrechts im Sinne der nationalen Idee bewußt ist, wird von Frankreich, das fast krankhaft an einem übersteigerten Hegemonieanspruch in Europa festhält, als eine Gefahr betrachtet. Und weil man den anderen nicht sagen kann, daß es vielleicht eine Gefahr für die unbedingte Vormachtstellung Frankreichs sein könnte, fälscht man es in eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs. Aus ihr folgert man dann die Untunlichkeit einer Erfüllung der Abrüstungsverpflichtung. Die französische Politik hat in den letzten Monaten unter diesen Gesichtspunkten konsequent und mit Erfolg das Gift des Mißtrauens gegen Deutschland fast in ganz Europa ausgestreut. Ein Rest von Besonnenheit auf englischer und amerikanischer Seite hat es zu verhindern vermocht, daß in den letzten Tagen in Paris in der Abrüstungsfrage ein Abkommen zustandegebracht wurde, das nach französischer Absicht die Genfer Konferenz im nächsten Monat vor eine vollendete Tatsache gestellt und gegenüber Deutschland die Praxis der Diktate von ehedem wiederholt hätte.

Aber wenn auch formell die Abrüstungskonferenz so noch freie Hand hat, und die These von der Freiheit der Erörterung der ihr gestellten Probleme aufrechterhalten wird, so bleibt die stimmungsmäßige Einstellung gegen Deutschland doch bestehen. Man ist in Genf sehr pessimistisch, und was aus einer so gespannten Atmosphäre sich schließlich entladen kann, ist völlig unberechenbar. Die jetzige Völkerbundsversammlung hat abseits ihrer tagungsordnungsmäßig festgelegten Verhandlungsgegenstände die viel wichtigere Aufgabe, die Stimmung zu entgiften und freizumachen für eine sachliche politische Erörterung.

Das ist die Situation, die Reichsminister Dr. Göbbels bei seiner Ankunft in Genf vorfand. Er ist bisher im Inlande der Herold des neuen deutschen Staates gewesen. Die Mission seines Amtes hat sich durch die außenpolitischen Wirkungen der im Innern vollzogenen Entwicklung erweitert. Deutschland kann auf die Dauer in der Isolierung, in die die deutschfeindliche Propaganda uns versetzt hat, nicht leben. Der isolierende Ring derer, die das deutsche Erlebnis nicht verstanden haben, oder aus eigensüchtigen Gründen nicht verstehen wollen, muß durchbrochen werden. Nirgends kann Dr. Göbbels die Stimmungsatmosphäre, gegen die es anzukämpfen gilt, besser kennen lernen, als auf dem internationalen Boden von Genf, wo sie ihm in besonders konzentrierter Form entgegenweht. Die im Inlande angewandten Methoden seiner Arbeit werden draußen nicht überall anwendbar sein. Aber es ist zweifellos seine Stunde, die jetzt in der internationalen Politik Deutschlands geschlagen hat, denn der Frieden Europas wird davon abhängen, daß die Welt das neue Deutschland begreift.

Völkerbund bei der Arbeit.

Neuer Präsident: Te Water (Südafrika).

Die Wahlen.

WTB. **Genf,** 25. Sept. Zum **Präsidenten der 14. Völkerbundsversammlung** wurde in geheimer Abstimmung der **Vertreter Südafrikas in London, Te Water,** mit Stimmenmehrheit gewählt. Für den Vertreter Mexikos, der vor einiger Zeit noch als aussichtsreichster Kandidat für den Präsidentenposten genannt wurde, sind 20 Stimmen abgegeben worden. Der Vertreter Südafrikas erhielt 30 Stimmen. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 53. Nach der Eröffnungsrede Mowinkels trat eine kurze Pause ein. Alsdann erfolgte die **Prüfung der Vollmachten** der einzelnen Delegationen. Es sind **53 Staaten** durch beglaubigte Delegierte **vertreten.** Keine Delegierten haben entsandt Japan, das im Laufe des letzten Jahres seinen Austritt angekündigt hat, sowie Argentinien und Honduras.

Zu **Präsidenten der Arbeitsausschüsse** wurden folgende Herren gewählt: 1. Rechtsfragen: Motta; 2. Wirtschaftsfragen: Carton de Wiart; 4. Budgetfragen: Fotitch, Jugoslawien; 5. Soziale Fragen: Frl. Hesselgreen, Schweden; 6. Politische Fragen: de Madariaga, Spanien.

Die **3. Kommission (Abrüstung)** wird **nicht konstituiert, da die Abrüstungskonferenz noch im Gange ist.**

Zu **Vizepräsidenten** der Versammlung wurden der **deutsche Außenminister von Neurath,** der französische Ministerpräsident **Daladier,** der englische Außenminister Sir **John Simon,** der Kabinettschef Mussolinis, **Aloisi,** der persische Außenminister **Foroughi,** der Mexikaner Castillo **Najera** gewählt.

Die Völkerbundsversammlung wird **morgen nachmittag** mit der **allgemeinen Aussprache** beginnen, für die ungefähr **5 Tage** vorgesehen sind. Die Kommissionen werden morgen früh ihre ersten konstituierenden Sitzungen abhalten.

Auf Vorschlag der deutschen Delegation beschloß die Versammlung, ebenso wie in den früheren Jahren, in der politischen Kommission die Tätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiete des **Minderheitenschutzes** zu behandeln.

Von den **Zusammenkünften des ersten Tages** sind die der **italienischen Delegation** bemerkenswert. So hatte Baron **Aloisi** am Vormittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour, am Nachmittag mit dem deutschen Außenminister **Frhrn v. Neurath** und am Abend mit dem englischen Außenminister **Sir John Simon.**

Freiherr v. Neurath hatte in den Abendstunden Gelegenheit zu einer **Aussprache mit dem amerikanischen Hauptdelegierten** auf der **Abrüstungskonferenz, Norman Davis,** mit dem er beim Abendessen zusammen war. Schließlich sei noch verzeichnet, daß der österreichische Bundeskanzler, Dr. **Dollfuß,** gleichfalls verschiedene Besuche gemacht hat, u. a. bei der belgischen **und bei** der holländischen Delegation.

Konstituierung der Arbeitsausschüsse in Genf.

WTB. **Genf,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Die **fünf Arbeitsausschüsse der Völkerbundsversammlung** haben heute vormittag **konstituierende Sitzungen** abgehalten. Dem **politischen Ausschuß,** in dem vor allem die Minderheitenfragen behandelt **werden,** gehören in der Hauptsache die Delegationsführer als Mitglieder an. **Deutschland** ist durch den Außenminister **Freiherrn v. Neurath,** sowie durch **Reichsminister Dr. Göbbels** vertreten. Das Präsidium der Konferenz trat um 12 Uhr zusammen, um den Gang der Arbeiten festzulegen.

Politische Aussprache auf morgen verschoben.

WTB. **Genf,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Das Präsidium der Völkerbundsversammlung hat heute vormittag beschlossen, **den Beginn der allgemeinen politischen Aussprache,** die für heute nachmittag vorgesehen war, **um einen Tag zu verschieben.** Der Grund hierfür dürfte der sein, daß sich jetzt noch keine genügende Anzahl von Rednern zu Worte gemeldet hat. **Heute nachmittag** tritt die **politische Kommission** zusammen, um sich mit der seit längerem geplanten Ratsreform zu beschäftigen.

Eine Delegation der Saarbevölkerung in Genf.

WTB. **Genf,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Eine **Delegation der Saarbevölkerung** ist **in Genf eingetroffen,** um die Verhandlungen der Bundesversammlung zu verfolgen. Der Delegation gehören außer den früheren Mitgliedern auch je ein Vertreter der NSDAP. und der Deutschnationalen Volkspartei des Saargebietes an.

Der Hauptangeklagte schweigt.

Ein sensationeller Tag in Leipzig.

van der Lubbe erschwert die Verhandlungen des Reichsgerichts durch Verweigern der Fragenbeantwortung.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

(Fünfter Verhandlungstag.)

WTB. **Leipzig,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Die **heutige Verhandlung** wird um ¼10 Uhr eröffnet. Der **Angeklagte Dimitroff** erhebt sich und will eine **Erklärung** abgeben, worauf der Vorsitzende erwidert: **Nein, jetzt noch nicht.**

Eine Erklärung des Vorsitzenden.

Der **Vorsitzende** gibt dann **folgende Erklärung** ab: Die Vernehmung des Angeklagten van der Lubbe, die heute im Vordergrund stehen soll, hat sich anders gestaltet als die Voruntersuchung. Wie sich aus den Protokollen ergibt, die über seine früheren Aussagen geführt worden sind, hat er damals sehr präzise, deutlich und eindringlich gesprochen. Das ist heute anders geworden. **Er zeigt sich zurückhaltend, spricht undeutlich und gibt manchmal widerspruchsvolle Antworten.** Der Senat hat daher beschlossen, **zu den weiteren Vernehmungen,** soweit sie den Angeklagten van der Lubbe betreffen, allerdings noch nicht heute, die **vernehmenden Personen zuzuziehen.** Als solche kämen in erster Linie in Frage der Untersuchungsrichter **Reichsgerichtsrat Vogt** und einige **Kriminalbeamte,** die für morgen geladen werden sollen. Die Vernehmung wird dann so erfolgen, daß der Angeklagte allerdings wieder gefragt wird, daß aber im Anschluß daran, soweit es notwendig ist, **die früher vernehmenden Beamten gleich gehört werden.** Es ist damit nicht gesagt, daß etwa die Aussagen des Angeklagten van der Lubbe bedeutungslos wären; durchaus nicht. Der Senat ist voll der Ansicht, daß der **Angeklagte van der Lubbe alles versteht, was man sagt.** Das hat die mehrtägige Beobachtung klar und deutlich gezeigt, daß er der Hauptverhandlung folgt, und ferner, daß er die Antworten, die er gibt, im großen und ganzen im vollen Bewußtsein gibt. Gleichwohl scheint aber dem Senat für eine Feststellung des Tatbestandes doch die Aussage van der Lubbes in dieser Form nicht auszureichen. Infolgedessen werden **heute nur die vier einzelnen Brände, zwei im Reichstag, einer im Schloß und einer im Wohlfahrtsamt, verhandelt,** da für die Umstellung des Verfahrens — denn um eine solche handelt es sich hierbei — auch noch gewisse Vorbereitungen notwendig sind.

Der **Angeklagte Dimitroff** erhebt sich und ruft: **Ich möchte eine Erklärung abgeben, eine Berichtigung!**

Vorsitzender: Das lehne ich ab. Sie sind nicht berechtigt, bei jeder denkbaren Gelegenheit Erklärungen abzugeben. Wann solche Erklärungen abzugeben sind, bestimmt die Prozeßordnung und bestimme im übrigen ich.

Angeklagter Dimitroff: Ich muß erklären, daß am Sonnabend den deutschen Zeitungen . . .

Vorsitzender (unterbrechend): Halt, diese Erklärung lasse ich nicht zu. Heute wird die Vernehmung van der Lubbes zurückgestellt.

Angeklagter Dimitroff: Ich stelle fest, daß ich nicht die Möglichkeit habe . . .

(Fortsetzung folgende Seite.)

Vorsitzender: Sie haben ja garnichts festzustellen. Sie haben sich mindestens zunächst an Ihren Verteidiger zu wenden.

Angeklagter Dimitroff schreit erregt: Ich verteidige mich selbst hier.

Fortsetzung der Vernehmung van der Lubbes.

Der **Vorsitzende** ruft nunmehr in entschiedenem Tone den Angeklagten Dimitroff zur Ruhe und **setzt dann die Vernehmung des Angeklagten van der Lubbe über die Vorbereitungen seiner Tat fort.**

Zu van der Lubbe gewandt, sagt der **Vorsitzende:** Wir kommen jetzt zu **Sonnabend, dem 25. 2.** Bis zu diesem Tage waren Sie **im Männerheim** in der Alexandrinenstraße. Ist das richtig?

Der Angeklagte van der Lubbe zögert bei dieser und bei allen folgenden Fragen des Vorsitzenden immer fast eine Minute, bis er seine einsilbige Antwort erteilt. Die Frage, ob er in der Nacht zum Sonnabend im Männerheim war, beantwortet er mit Ja.

Vorsitzender: Wohin haben Sie sich am Sonnabendmorgen begeben?

Angeklagter: Zentrum.

Vorsitzender: Sind Sie also **ins Zentrum der Stadt** gegangen und sind dabei auch am Rathaus und am Schloß vorbeigekommen?

Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie damals schon die Absicht gehabt, Rathaus und das Schloß anzustecken?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Wann ist Ihnen der Gedanke gekommen?

Angeklagter: Später.

Vorsitzender: Können Sie nicht sagen, wann Ihnen der **Gedanke gekommen ist, die Brandstiftung auszuführen?**

Angeklagter: Sonnabends.

Vorsitzender: Also am Sonnabend in einer späteren Tagesstunde. Ist Ihnen nicht schon am Mittwoch bei dem Gespräch mit den Wohlfahrtsleuten der Gedanke gekommen?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Am Mittwoch vor dem Wohlfahrtsamt wurde doch in Ihrer Gegenwart geäußert, man müsse die Gebäude anstecken. Sind Sie damals nicht auf den Gedanken gekommen?

Angeklagter: Nein.

Der **Vorsitzende** fragt den Angeklagten, ob er bei dem Gespräch vor dem Neuköllner Wohlfahrtsamt auch selbst gesagt habe, es müßten öffentliche Gebäude angesteckt werden.

van der Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Sie haben nachher **Zündhölzer und Kohlenanzünder gekauft.** Dessen erinnern Sie sich wohl noch?

Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Sie haben gesagt, Sie seien am Sonnabend von der Alexandrinenstraße in Richtung Hermannplatz gegangen. Sie haben dann in der Liegnitzerstraße **nochmals Kohlenanzünder gekauft.** Auf die Frage, ob Sie ein Holländer seien, sollen Sie erwidert haben, Sie seien aus Württemberg. Erinnern Sie sich dessen noch?

Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Damals hatten Sie also schon den Entschluß gefaßt, die Anzündung vorzunehmen.

Angeklagter: Nicht endlich.

Vorsitzender: Das heißt also, Sie wären noch **nicht fest entschlossen** gewesen?

Angeklagter: Ja.

Auf weiteres Fragen **ergibt sich dann, daß der Angeklagte in Richtung Wohlfahrtsamt Neukölln am Mittelweg gegangen ist.** Dieses Wohlfahrtsamt liegt ziemlich einsam und ist eine lange Holzbaracke, die sich etwa 100 bis 120 Meter die Straße entlang erstreckt. Als der Angeklagte zum Wohlfahrtsamt kam, war es noch hell, so daß er sich noch einmal entfernte, um gegen ½7 Uhr wiederzukommen.

Vorsitzender: Wie sind Sie in das Wohlfahrtsamt hineingekommen?

Angeklagter: Ich bin **über die Latten gestiegen.**

Der Vorsitzende stellt weiter durch Fragen, die der Angeklagte immer nur zögernd und unwillig gibt, mit ja beantwortet, **folgenden Tatbestand** fest:

Der Angeklagte hat in ein offenstehendes Fenster ein halbes Paket brennender Kohlenanzünder hineingeworfen. Dieses Paket fiel an eine geschlossene Tür. Es hat dort eine Zeitlang weiter gebrannt, auch die Tür angekohlt, ist dann aber ausgegangen. van der Lubbe ist dann auf das Dach geklettert und hat dort ein weiteres Paket brennender Kohlenanzünder hingeworfen, obwohl auf dem Dach Schnee lag. Dann ist er wieder heruntergeklettert und hat brennende Kohlenanzünder in ein anderes Fenster hineingeworfen. Die Brandstiftung wurde dadurch entdeckt, daß der in der Nähe stehende Polizeioberwachtmeister Albrecht von einem Zivilisten auf die auf dem Dach brennenden Kohlenanzünder aufmerksam gemacht wurde. Albrecht hat dann mit anderen Zivilisten das Feuer gelöscht. Er hat bei dieser Gelegenheit die Brandstellen festgelegt.

Aus den weiteren Vorhalten des Vorsitzenden, auf die der Angeklagte nur zögernd bestätigend antwortet, ergibt sich, daß **der Angeklagte sich dann schnell entfernt und mit der Untergrundbahn nach dem Alexanderplatz gefahren** ist. Er ist dann die Königstraße entlang gegangen und etwa um 7 Uhr 15 abends am Rathaus eingetroffen.

Vorsitzender: Das **Rathaus** hatten Sie sich wohl **schon vorher am Tage angesehen?**

Angeklagter: Ja:

Vorsitzender: Und da hatten Sie gesehen, daß **in einem Kellerraum ein Fenster offenstand.**

Angeklagter: Ja.

Auf die Frage des Vorsitzenden, was er nun an dem offenstehenden Kellerfenster in der Rathausstraße gemacht habe, erwidert der Angeklagte:

ein Brandpaket hineingeworfen.

Der Angeklagte hat sich auch hier **wieder schnell entfernt.**

Der Vorsitzende verliest aus der Anklageschrift, daß dieser Brand sich etwas intensiver entwickelt hat als der im Wohlfahrtsamt.

Der Vorsitzende stellt zu dieser Brandstiftung abschließend fest, daß das Feuer, wenn es nicht rechtzeitig gelöscht worden wäre, leicht einen großen Umfang hätte annehmen können, da die neben dem Brandzimmer gelegenen Lagerräume leicht brennbare Gegenstände enthielten.

van der Lubbes **Verteidiger Dr. Seuffert** fragt den Angeklagten, ob er denn erkannt habe, daß **die hinter dem Zimmer gelegenen Räume als Wohnräume** dienten?

Der Angeklagte **bejaht** diese Frage.

Der **Vorsitzende** bespricht nun mit dem Angeklagten die **dritte Brandstiftung,** die dieser an demselben Sonnabend, den 25. Februar verübt hat, die

Brandstiftung im Berliner Schloß.

van der Lubbe ist vom Rathaus zum Schloß gegangen. Dort war vor dem großen Eosander-Portal an der Westfront ein Bauwerk aufgestellt. An der Gerüstleiter ist der Angeklagte zum Dach hinaufgeklettert und hat in ein offenstehendes Doppelfenster ein Paket brennender Kohlenanzünder mit Erfolg geworfen, daß das Fensterkreuz Feuer fing und die Stube verqualmt wurde. Dann sah van der Lubbe auf dem Dach an einer Mauernische ein Laubengerüst, an dem im Sommer Grünpflanzen emporkletterten. Lubbe versuchte, die Gerüststange der Laube in Brand zu setzen, zunächst mit Kohlenanzündern, dann mit Streichhölzern. Er hat einige der Stangen verbrannt, einige waren auch angekohlt, doch hatte der starke Wind auf dem Dach sehr bald das Feuer gelöscht.

Auf die Frage des Vorsitzenden, **was er mit den Brandstiftungen erreichen wollte,** antwortete van der Lubbe, daß er das zu jener Zeit **selbst nicht gewußt** habe.

Der Vorsitzende weist in diesem Zusammenhang auf die **Aussagen des Zeugen Heisig** und auf die Gespräche hin, die van der Lubbe vor dem Wohlfahrtsamt geführt habe. Eine Reihe von Zeugen hätten Aeußerungen von dem Angeklagten gehört, die er auch zum Teil zugegeben habe, etwa des Inhaltes, in Deutschland ginge es viel zu langsam, die Arbeiter seien viel zu feige. van der Lubbe habe sogar einmal gesagt, er bleibe nur noch bis zum 5. März in Berlin, und wenn bis dahin nichts gemacht wäre, werde er wieder nach Holland zurückkehren; es handele sich durchweg um Aeußerungen, die meist ausklingen in die Schlußworte, **es müsse Revolution gemacht werden,** es sei noch nicht zu spät dazu.

Auf die Frage des Vorsitzenden, **ob dies die Absicht** bei diesen Brandstiftungen gewesen sei, antwortete der Angeklagte mit **nein.**

Vorsitzender: Sie haben aber doch erst gesagt, die Arbeiter sollten aufgerüttelt werden. Wodurch sollten sie dann aufgerüttelt werden?

Angeklagter: Kann ich nicht sagen.

Vorsitzender: Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Angeklagten einmal seine **politische Einstellung** vorhalten, wie er sie **vor dem Untersuchungsrichter am 23. April** geäußert hat.

Auf die Frage, **wogegen er protestieren** wollte, hat der Angeklagte damals folgendes ausgeführt: **Ich wollte protestieren gegen das System, das heute von den Nationalsozialisten ausgeübt wird, man kann auch besser sagen, gegen das kapitalistische System.** Unter kapitalistischem System verstehe ich den ganzen heutigen gesellschaftlichen Aufbau. Was ich für einen Aufbau haben will, kann ich nicht sehen. Ich sehe in dem gesellschaftlichen Streben Kräfte, die einen neuen Aufbau bestimmen werden. Die neuen Kräfte, die ich in dem Klassenauftreten des Proletariats sehe, will ich unterstützen. Ich will damit sagen, daß es sich um **völlig neue Rechte** handelt, die darin bestehen, daß **Gruppen des Proletariats, bloßgelegt vom Kapitalismus, selbständig auftreten.** Ich unterstütze diese Kräfte, wo sie zum Ausdruck kommen. Was sie dann machen sollen, das bestimmen diese Kräfte selbst. In dem Moment, wo ich mich beteilige, weiß ich auch, was das für Kräfte sind. Das heutige kapitalistische System will ich beseitigen dadurch, daß die Klassenkräfte des Proletariats total zum Ausdruck gebracht werden. Die Ueberwindung und Vernichtung des Kapitalismus kann nicht geschehen durch den Stimmzettel. Sie kann nur geschehen durch das tatkräftige Auftreten der werktätigen Klasse. **Das ist natürlich die Revolution.** Um zu einer Revolution zu kommen, ist Fortentwicklung not. Fortentwickelt werden muß das selbständige Auftreten, das man schon in den letzten Jahren bei einzelnen Gruppen der Arbeiter im Klassenkampf gesehen hat. **Unter Revolution verstehe ich die Beseitigung des kapitalistischen Systems durch gewaltsamen Uebergang zum proletarischen System.** Die Anzündung des Wohlfahrtsamtes war eine kleine Strömung in dem großen Strom der Revolution. Meine Handlung, so hat van der Lubbe gesagt, war lediglich Mitarbeit. Meine Handlung kann die Entwicklung der Revolution nicht bestimmen.

Danach tritt eine **kurze Pause** ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung fragt der **Vorsitzende** den Angeklagten: Sie haben uns die Brände heute klarer geschildert als an den vorhergehenden Verhandlungstagen. **Sind Sie bei den Brandstiftungen im Wohlfahrtsamt, im Rathaus und im Schloß allein gewesen?**

Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Sie sagten schon anfangs, Sie hätten diese Brandstiftungen aus sich heraus unternommen. Nun habe ich einige Umstände vorgetragen, die auf Ihre politische Einstellung Bezug haben. Ich habe besonders hervorgehoben, daß Sie vor dem Untersuchungsrichter sich sehr eingehend darüber ausgelassen haben, wie Sie zur Frage der Gewaltanwendung stehen. **Sie sind also der Ansicht, daß eine Aenderung der jetzigen Zustände in Ihrem Sinne nur mit Gewalt erfolgen könne.** Sie haben weiter gesagt, daß eine Revolution nicht zu vermeiden wäre. Wollen Sie sich auslassen zu dem, was ich eben als Ihre Ansicht vorgetragen habe?

Der Angeklagte van der Lubbe hält den Kopf tief gebeugt und schweigt.

Nach einigen Minuten fragt der **Vorsitzende:** Ist das Ihre Ansicht, daß das Volk, daß die Proletarier aufgemuntert werden müssen, damit sie in Bewegung kommen, damit sie sich selbst zur Befreiung bringen müßten und daß das mit Gewalt geschehen müsse?

van der Lubbe verharrt in gebeugter Haltung weiter in Schweigen.

Der Vorsitzende fragt den Sachverständigen Medizinalrat Schütz, **wie man den Angeklagten zur Beantwortung der Frage bringen könne.**

Medizinalrat Schütz erklärt, die einzige Möglichkeit sei, **zureden.** Wenn er dann immer noch nicht antworte, dann **wolle** er nicht antworten.

Medizinalrat Schütz wird als Zeuge und Sachverständiger vereidigt und äußert sich über seine Beobachtungen des Angeklagten. Er sei **der Ueberzeugung, daß van der Lubbe sehr wohl der Verhandlung folgen und auch sehr wohl auf die Fragen antworten könnte, wenn er das wollte.** Er halte die Haltung des Angeklagten van der Lubbe für eine ganz typische und **zielbewußte Verteidigungshaltung.** van der Lubbe wolle also nicht antworten, weil er dies für das Beste halte, und weiche bewußt den Fragen aus.

Auf wiederholtes Fragen des Vorsitzenden schweigt van der Lubbe weiterhin hartnäckig und ändert seine Haltung nicht.

Vorsitzender: Dann können wir also nichts machen. Wir müssen diese Auslassungen durch Vernehmung namentlich des Untersuchungsrichters und durch Verlesungen feststellen. Endgültig können diese Fragen ja erst geklärt werden, wenn der Reichstagsbrand selbst verhandelt wird. Ich möchte nur vorwegnehmen, **was** sich auf diesen Brand speziell bezieht. So hat der Angeklagte

Neuordnung in der deutschen Studentenschaft.

Der Reichsinnenminister gibt eine neue Verfassung. — Studentenreferent im Innenministerium.

WTB. **Berlin,** 25. Sept. Der vom Reichsminister des Innern ernannte Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. ing. Oskar Staebel, hat seine Amtsgeschäfte übernommen. Zugleich ist er als Referent für allgemeine Studentenangelegenheiten in das Reichsministerium des Innern eingetreten. Der Reichsminister des Innern hat die in der Verfassung der Deutschen Studentenschaft festgesetzten Befugnisse der Aeltesten und des Hauptausschusses auf den Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Staebel, übertragen und ihn zu allen Maßnahmen ermächtigt, die er zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in der Deutschen Studentenschaft für erforderlich hält.

Da die gegenwärtig von der Deutschen Studentenschaft erlassene Verfassung der Deutschen Studentenschaft sich in wesentlichen Punkten als ungeeignet zur Herstellung klarer Verantwortung, zur Sicherung einer vom Vertrauen der Studenten getragenen Führung und zur Erfüllung der der deutschen Studentenschaft obliegenden Aufgaben erwiesen hat, hat der Reichskanzler angeordnet, daß der Reichsminister des Innern der Deutschen Studentenschaft eine neue Verfassung gibt.

---

gesagt, als er gefragt wurde, weshalb er gerade das Wohlfahrtsamt angesteckt hätte, mann könnte, wenn man eine so große Sache vorhabe und sein Ziel erreichen wolle, nicht darauf Rücksicht nehmen, daß Schaden entsteht. Es war ihm nämlich gesagt worden, er hätte dadurch die Erwerbslosen selbst geschädigt, weil bei einem Gelingen der Brandstiftung einige Tage die Auszahlung der Unterstützung gehindert worden wäre. van der Lubbe hat weiter gesagt, das Schloß sei ihm als Objekt deshalb besonders geeignet erschienen, weil es im Zentrum der Stadt liege und, wenn es gebrannt hätte, hohe Flammen entstanden wären. War das der Grund, weshalb Sie gerade das Schloß ausgewählt haben?

van der Lubbe gibt weiterhin keinerlei Antwort.

Vorsitzender: Daß van der Lubbe sich **gerade die öffentlichen Gebäude** zur Brandstiftung ausgesucht hat, hat er in der Voruntersuchung damit erklärt, daß er ja das gegenwärtige System bekämpfe und darum sich an die Gebäude halten wollte, die zu diesem eben gehörten.

Auf Anweisung des Vorsitzenden gibt der bulgarische Dolmetscher dann den bulgarischen Angeklagten eine kurze Darstellung der Vernehmung van der Lubbes. **Popoff** erklärt, er habe aus den Aussagen van der Lubbes nicht entnommen, daß er an der Brandstiftung beteiligt sein soll.

Vorsitzender: Die Beteiligung an diesen drei Brandstiftungen wird Popoff auch nicht zur Last gelegt.

Popoff: Ich habe van der Lubbe niemals im Leben gesehen und habe nichts mit ihm zu tun.

Auch der **Angeklagte Taneff** habe erklärt, die Brandstiftung sei eine persönliche Angelegenheit van der Lubbes, mit der er nichts zu tun habe.

Der Angeklagte van der Lubbe ist inzwischen auf seinem Sitz immer weiter in sich zusammengesunken. Sein Kopf ruht tief gebeugt auf seiner Brust.

Der **Angeklagte Dimitroff** erklärt: Wenn van der Lubbe normal ist, wie die sachverständigen Professoren ja feststellen wollen, dann gibt es nach meiner Meinung **nur eine einzige Hypothese ...**

Der **Vorsitzende** unterbricht den Angeklagten und weist ihn darauf hin, daß er sich zu der Aeußerung van der Lubbes erklären solle.

Fragen Dimitroffs an van der Lubbe.

Dimitroff: Es gibt nur die einzige Hypothese, daß **van der Lubbe ein großes Verbrechen gegen das Proletariat begangen hat und unter der Last dieses Bewußtseins schweigt.** Der Angeklagte zeigt dabei mit dem Finger auf van der Lubbe und spricht in diesem Zusammenhange von einem **kläglichen Verhalten** und stellt dann folgende **Fragen an van der Lubbe:** Hat dieser Mann einmal in meinem Leben meinen Namen gehört?

Vorsitzender: Sie sollen sich auf die drei Einzelbrände beschränken. Sie sind in der Anklage **nicht beschuldigt, daran beteiligt zu sein.** Folglich gehört diese Frage nicht hierher und ich lehne sie ab.

Dimitroff: Warum sagt van der Lubbe einmal ja, einmal nein, ein drittes Mal ja— und nein?

Vorsitzender: Ich lehne diese Frage ab.

Der **Vorsitzende** richtet dann an van der Lubbe die Frage, warum er auf die Fragen über seine Angaben vor dem Untersuchungsrichter vorhin nicht geantwortet habe.

van der Lubbe schweigt auch weiterhin.

Dimitroff: Ich habe eine zweite Frage: Hat van der Lubbe die Protokolle persönlich durchgelesen und unterschrieben?

Vorsitzender: Diese Frage lehne ich ab.

Dimitroff: Eine dritte Frage: Hat van der Lubbe mit jemandem persönlich über diese drei Brände gesprochen?

Vorsitzender: Was soll diese Frage bezwecken?

Dimitroff: Ob er mit jemandem **Vereinbarungen** darüber getroffen hat.

Vorsitzender: Diese Frage lehne ich ab. Ich habe van der Lubbe wiederholt ausdrücklich gefragt, und er hat gleich darauf geantwortet, indem er sagte, er habe die Sache aus sich heraus gemacht.

Dimitroff: Eine letzte Frage: Warum hat van der Lubbe dieses ungeheure Verbrechen gegen die Arbeiterklasse und gegen den Kommunismus begangen und mit wem?

Vorsitzender: Diese Frage lehne ich auch ab. Ich lasse keine weiteren Fragen von Ihnen zu, weil ich der Ansicht bin, daß Sie nur Fragen stellen, die entweder schon beantwortet sind oder nicht zur Sache gehören.

Dimitroff: Ich habe einen Vorschlag an Sie.

Vorsitzender: Der Senat zieht sich zurück und beschließt, ob er Sie noch anhören will.

Während der Senat den Saal verläßt, ruft Dimitroff noch: **Ich habe einen Antrag zu stellen.**

Nach kurzer Beratung **verkündet der Vorsitzende** folgenden

Beschluß:

Der Senat hat beschlossen: „Weitere Fragen des Angeklagten Dimitroff werden nicht zugelassen, weil Dimitroff mit dem Fragerecht Mißbrauch getrieben und die Fragen nur gestellt hat, um kommunistische Agitation zu treiben."

Er fügt hinzu: Dimitroff, damit ist Schluß mit Ihnen, und wenn Sie Anträge zu stellen haben, so wenden Sie sich an Ihren Verteidiger!

Dimitroff ruft: „Ich protestiere!" und setzt sich dann.

Auf eine Frage des Verteidigers Dr. Sack erklärt der Vorsitzende, daß er beim Beginn der morgigen Verhandlung den Untersuchungsrichter als Zeugen vernehmen werde.

Die weitere Verhandlung wird dann **auf Mittwoch vertagt.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 225 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Dienstag,
den 26. September 1933

Zum Erntedankfest

am kommenden Sonntag erlassen die Ortsgruppen Solingen-Altstadt und Solingen-Nord der NSDAP. den folgenden **Aufruf an die Bevölkerung:**

Der „Tag der Ernte" naht, er soll die Verbundenheit von Stadt und Land in unserem Vaterlande zum Ausdruck bringen. Daher ergeht **an alle Vereine** von Solingen-Altstadt und Solingen-Nord die **Aufforderung,** sich ohne Ausnahme am kommenden Sonntag, dem 1. Oktober, an dem zu veranstaltenden **Festzuge zu beteiligen.** Ganz besonders sollen **auch alle Fahrzeugbesitzer,** die mit der Landwirtschaft zu tun haben, mit geschmücktem Wagen an dem Festzuge teilnehmen.

Es ist Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen in Stadt und Land, dafür zu sorgen, daß der 1. Oktober ein Tag der Freude und Verbundenheit werde. Jeder Teilnehmer, Verein oder Fahrzeugbesitzer wird gebeten, seine **Anmeldung schriftlich** bis Donnerstag, den 28. d. M., mittags, an die Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Solingen-Altstadt, Grashof, Zimmer 13, Fernruf 26 001, Nebenstelle 259, abzugeben.

Schmücket die Häuser! Die Fahnen heraus!

Wie steht's um das Sparkassengeheimnis?

Vor einigen Wochen berichteten wir über den Einlagenzuwachs bei unserer Stadtsparkasse, der als ein Beweis zunehmenden Vertrauens angesehen werden kann. Dieselben Wahrnehmungen werden natürlich auch bei vielen anderen kommunalen Sparkassen im Reiche gemacht.

Von immer noch Zurückhaltenden könnte vielleicht die Frage aufgeworfen werden, wie es um das Sparkassengeheimnis steht. Es ist klar, daß jeder Sparer (und natürlich ebenfalls jeder Scheckkunde), der Geld zur Sparkasse bringt, die Gewißheit haben will, daß über seine finanziellen Verhältnisse nichts in die Oeffentlichkeit kommt. **Deshalb muß das Sparkassengeheimnis unbedingt gewahrt bleiben. Diese Gewißheit kann auch jeder Sparer unbedenklich haben.** Die neue Sparkassensatzung macht streng und ohne jede Einschränkung die Wahrung des Sparkassengeheimnisses zu einer der vornehmsten Pflichten aller beteiligten Beamten und Angestellten. Der geringste Verstoß würde die sofortige Dienstentlassung zur Folge haben. **Es ist deshalb völlig ausgeschlossen, daß irgendein Außenstehender Einblick in die Sparkonten erhält. Nicht einmal dem Sparkassenvorstand wird eine solche Einsicht gestattet.**

Mit großem Unbehagen werden sich viele Sparer noch der Bestrebungen entsinnen, die von marxistischer Seite lebhaft propagiert, nach Beendigung des Krieges darauf hinausgingen, das Bank- und Sparkassengeheimnis in weitgehendem Maße aufzuheben, insbesondere gegenüber Steuer- und sonstigen Verwaltungsbehörden. Der Marxismus hatte kein großes Interesse daran, das Sparen zu fördern. Den besitzlosen Proletarier, der nichts zu verlieren hatte, konnte er am besten vor seinen Karren spannen, weil er seiner verhetzenden Demagogie naturgemäß am leichtesten zugänglich war. Diese marxistischen Gedankengänge sind heute endgültig überwunden, für sie ist nach den unzweideutigen Erklärungen der maßgebenden Persönlichkeiten im nationalsozialistischen Staat, in dem der Arbeiter wieder eine besonders geachtete Stellung einnimmt, und auch der Privatbesitz anerkannt wird, kein Raum mehr. Da überdies der Gewährs- (Kommunal-) Verband die volle Garantie für die Sparkassenlagen übernimmt, so gibt es keine sicherere und vertrauenswürdigere Geldanlage als bei der gemeindlichen Sparkasse.

*

Rechtzeitige Anmeldung von Festlichkeiten.

=wp= Der Leiter der **Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda** teilt mit: „Um in Zukunft das unliebsame Zusammenfallen mehrerer Veranstaltungen zu vermeiden, ersuche ich alle Verbände, Vereine und sonstigen Organisationen, die Termine ihrer Veranstaltungen, soweit sie sich an die Oeffentlichkeit richten, im Benehmen mit den zuständigen Kreispropagandaleitern festzulegen. Die Kreispropagandaleiter ihrerseits geben diese Meldung auf dem Dienstwege an die Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Köln, Deutscher Ring 15, weiter. Veranstaltungen, die nicht rechtzeitig auf diesem Wege gemeldet werden, laufen Gefahr, verboten zu werden.

*

Welche Waffen sind abzugeben?

Auf die im „Solinger Tageblatt" vom Freitag veröffentlichte polizeiliche Mahnung hin, unbefugt im Besitze befindliche Hieb-, Stoß- und Schußwaffen usw. in der Zeit vom 25. bis 30. September 1933 abzugeben, ergehen Anfragen dahin, welche Waffen usw. abzugeben sind. Um die Zweifel zu beheben, weist der Leiter des Staatlichen Polizeiamtes darauf hin, daß der Abgabe unterliegen:

1. Sämtliche Schußwaffen und Munition sowie Stoß- und Hiebwaffen, soweit sie **Heeresgut** und nicht nachweisbar (Bescheinigung der Militärbehörde) käuflich erworben sind,
2. sämtliche **privaten** Schußwaffen und Munition, soweit sie unter das **Schußwaffengesetz** fallen.
3. Abgabepflichtig sind nicht diejenigen Waffen und diejenige Munition, die der Polizeibehörde bereits angemeldet worden sind.

Aus dem Solinger Bezirk

Der Schlußtag des Hahnenköpperfestes in Scharfhausen-Häsken.

Schöner Verlauf der Veranstaltungen. — Der neue König.

Die Festlichkeiten aus Anlaß des Stiftungsfestes und der Fahnenweihe des **Hahnenköppervereins „Schnack aff"** zu **Scharfhausen** fanden am gestrigen Montag ihren Abschluß. Nachmittags fand das übliche **Kaffeetrinken** der bergischen Frauen aus dem Scharfhausen-Hästener Bezirk im Saale der Wirtschaft Blasberg statt. Es war stark besucht. Die Anwesenden konnten sich auch am „Prummekoken" erfreuen, der in diesem Jahre besonders gut geraten ist.

Gegen Abend wurde das Königspaar Franz Schwind und seine Gattin Klärchen im **neuangeschafften Königswagen** mit großem Gefolge abgeholt. Der Königswagen war von Mitgliedern des Vereins, die erwerbslos sind, angefertigt worden und ist schön und zweckmäßig ausgefallen. Selbstverständlich trug die neue Equipage reichsten Blumenschmuck. Mit einbrechender Dunkelheit füllte sich der Garten des Festlokals, in dem bei schönstem Wetter die Veranstaltung ihren weiteren Verlauf nahm. Fleißig wurde **nach dem Hahn geschlagen,** sogar die holde Weiblichkeit sah

Nationaler Geist im Solinger Erziehungsheim.

Ein interessanter Versuch der Rheinischen Provinzialverwaltung. — Die Zöglinge sollen vollwertige Staatsbürger werden.

Neue Aufgabe der Hitlerjugend.

=pl= Einen neuen interessanten Versuch der Jugenderziehung will man mit den Fürsorgezöglingen der Rheinprovinz machen. Die nationale Bewegung soll nunmehr auch die gesamte Fürsorgeerziehung mit neuem Geist erfüllen. Die aus dem Gedanken der nationalen Erhebung für die Jugend erwachsenden Pflichten der Disziplin, Kameradschaft, der freiwilligen Einordnung in die Gemeinschaft und der opferbereiten Vaterlandsliebe will man besonders den in der Heimerziehung befindlichen Minderjährigen nahebringen und für die Förderung ihrer körperlichen und seelischen Ertüchtigung wirksam machen. Um diese Ziele zu erreichen, hat man die Einordnung von Fürsorgezöglingen in die gewaltige Organisation der Hitlerjugend vorgesehen. Durch Errichtung von Hitlerjugendscharen in den provinzeigenen Erziehungsheimen Solingen, Euskirchen und Rheindahlen sowie in den übrigen dem provinziellen Fürsorgeverband angeschlossenen konfessionellen Anstalten soll die Belegschaft unmittelbar an der neuen Jugendbewegung teilnehmen können. Die **Aufnahme in die Hitlerjugendschar** einer solchen Anstalt soll denjenigen Fürsorgezöglingen **als besondere Belohnung** zugedacht sein, die durch ihr gutes Betragen und ihre charakterfeste Gesinnung zeigen, daß sie würdig sind, früher oder später als vollwertige Staatsbürger am Aufbau des neuen Deutschland mitzuarbeiten. Die Leitung einer solchen Schar obliegt dem örtlichen Führer der Hitlerjugend. Durch einen **niedrig gehaltenen Beitrag** zur Hitlerjugend, den sich die Mitglieder der Schar von ihrem eigenen Taschengeld absparen sollen, will man die **Zöglinge zur Opferbereitschaft am neuen Staate erziehen.** Die Rheinische Provinzialverwaltung hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, die zur Anschaffung der Hitlerjugenduniformen, welche nur während der pflichtmäßigen Jugenddienstzeit getragen werden sollen, notwendigen Mittel aus dem Etat zu geben. Wichtig ist, daß der Führer der Hitlerjugend nach Ablauf einer halbjährigen Probezeit an Hand einer eingehenden Darstellung der Charakterentwicklung über den weiteren Verbleib des Zöglings in der Hitlerjugendschar entscheidet.

Der Beeinflussung der minderjährigen Fürsorgezöglinge durch Organisationen, die nicht auf nationalem Boden stehen, soll mit aller Schärfe entgegengetreten werden. In den Heimen werden für die Jugendlichen **nur nationale und religiöse Zeitschriften und Zeitungen** gehalten. Alle Schriften kommunistischen, marxistischen, undeutschen oder religionsfeindlichen Inhalts wurden bereits aus den Heimbüchereien entfernt. Im Rahmen der dafür zur Verfügung stehenden Mittel wurden **Bücher nationalen Inhalts** angeschafft. Der Geländesport wird mit Hilfe der hierfür geeigneten Erzieher in besonderem Maße gepflegt, ebenso wird auf eine **weitgehende Betätigung im Turnen** großen Wert gelegt.

All diese Maßnahmen der nationalsozialistischen Jugendführung gehen darauf hinaus, dem **Moment der Freiwilligkeit** wieder Geltung zu verschaffen und jenes in den letzten Jahren immer mehr anwachsende **Odium der Fürsorgeerziehung radikal auszurotten.** Es fehlte früher vielfach an Persönlichkeiten, die die äußere Entwicklung in den Heimen auch innerlich mitmachten und bejahten. Man vermißte **positive Erziehungsmaßnahmen,** mit denen die Lücke, gerissen durch den Abbau der negativen (wie z. B. der körperlichen Züchtigung) geschlossen wurde. Der Abbau von allem Zwang wurde zu weit getrieben und das Pendel der Entwicklung von der Seite der alten Autoritätsstellung zu stark hinüber zur schrankenlosen Freiheit getrieben. Von der innerlichen Bejahung der nationalen Erziehungsmethode durch den Erziehungskörper der einzelnen Anstalten hängt die Erneuerung seiner geistigen Haltung und damit das Schicksal der ganzen Anstaltserziehung ab. Der für die psychologische Einstellung der Jugendlichen zur Fürsorgeerziehung wichtigste Augenblick ist ihre Einleitung. Wird der junge Mensch hierbei falsch behandelt, so kann auch die beste Anstaltserziehung leicht versagen. Ein Vormundschaftsrichter, der die Fürsorgeerziehung wie ein sühnendes Urteil verhängt, eine Fürsorgerin, die dem zur Fürsorgeerziehung überwiesenen Mädchen, etwa mit unangebrachtem Bedauern helfen will, stellen die Anstalt fast vor unmögliche Erziehungsaufgaben, auch wenn diese sogleich versucht, den Jugendlichen mit der alles überwindenden Liebe zu sich heranzuziehen. Deshalb muß gerade der Richter alles darauf abstellen, an die Einsicht der Jugendlichen zu appellieren und so die **Fürsorgeerziehung als eine Wohltat und nicht als eine Strafe** zu kennzeichnen.

---

versuchen. Auch befreundete Hahnenköppervereine stellten sich ein, um den alten Brauch zu pflegen. In einem Falle glückte der Schlag: **Schnack aff! — der Kopf lag da.** Und wie eifrig war man dabei, dem geschlagenen Hahn die Schwanzfedern abzunehmen und sie als Haar- und Hutschmuck zu verwenden. Es soll alter Brauch sein; die Ueberlieferung kennt es nicht anders.

In vorgerückter Stunde begann das **„Königsköppen".** Es mußte ein neuer Hahnenkönig gefunden werden. Der Streit um die Würde war lang und hart. Man sah, daß alle Kämpfer einen guten Schlag hatten. Endlich fiel der Kopf. Paul Gerhards von Scharfhausen war der Glückliche. Die Kapelle blies den Tusch, das Glas wurde kredenzt, die neue Hahnen-Majestät spießte den geschlagenen Kopf auf des Säbels Spitze, nahm im Königswagen Platz und fort ging es, die Gattin zu benachrichtigen vom großen Ereignis und sie zum Feste zu holen. **Fackelträger** begleiteten den stattlichen Zug. Der neuen Königin Elise war die hohe Würde zu überraschend gekommen. Darum dauerte die Rückkunft des Königspaares länger als sonst. Es folgte die feierliche Proklamation mit Reden und all dem fröhlichen Treiben, das nur echte Volksgemeinschaft hervorzaubern kann, wie sie die Scharfhausen-Hästener Hahnenköpper wieder gezeigt haben.

Das älteste Mitglied der Scharfhausen-Hästener Hahnenköpper, Bäckermeister Robert Witte, nahm die Krönung des neuen Königspaares vor. Es war eine schöne Erinnerung für ihn selbst, denn vor **50 Jahren** hatte er selbst die **Würde des Hahnenkönigs** errungen. Die Teilnehmer blieben noch manche Stunde zusammen.

*

Zu erwähnen ist noch, daß bei der am Samstag stattgefundenen **Fahnenweihe,** über die wir gestern berichteten, von den **Damen** des Vereins ein **Fahnenband** gestiftet wurde. Ferner wurde bekannt, daß sich die **Königskette der alten Scharfhausen-Hästener Hahnenköpper,** über deren Verbleib bei der Neugründung des Vereins im Jahre 1928 jegliche Nachricht fehlte, wiedergefunden hat. Diese Königskette wurde schon in den 1870er Jahren und zu der Zeit benutzt, als die Schießgesellschaft „Deutsche Kameradschaft" Häsken sich aus dem Hahnenköpperverein entwickelte, deren Tradition dann der „Schnack aff" von 1928 neu belebte.

Durch die Veranstaltungen der Scharfhausen-Hästener Hahnenköpper hat sich, abgesehen von der durch das Abhalten der alten bergischen Volksspiele immer stärker hervortretende Volksverbundenheit, der Hästener Bezirk wieder stärker belebt. Es ist gewissermaßen die alte Hästener Kirmes wieder in die Erscheinung getreten, die vor dem Kriege alljährlich zur Herbstzeit gefeiert wurde. Kurz vor dem Einrücken der Rekruten zum Militär und zu Ehren derselben sowie zur Abschiedsfeier für diese kamen die Einwohner des Scharfhausen-Hästener Bezirks zusammen und feierten, wie die Alten es noch wissen, mit Lust und Freude.

— ig —

* * *

⊡ **Die Solinger Teilnehmer am Stahlhelmtag in Hannover** kehrten gestern abend gegen 6 Uhr zurück. Sie wurden durch Stahlhelmmänner und Jungstahlhelmer sowie Vertreterinnen des Königin-Luise-Bundes **empfangen.** Unter Vorantritt der Musik ging es dann in geschlossenem Zuge **durch die Stadt zum Heim des Solinger Stahlhelms an der Rheinstraße.** Die Räume waren von den Mitgliedern und Jugendmitgliedern des Königin-Luise-Bundes hübsch geschmückt. Herzliche Worte richtete an die Heimkehrer Kamerad Böhler, der sich auch um die Organisation des Empfanges große Verdienste erworben hat. Lange blieben die Kameraden noch zusammen und tauschten Erinnerungen über die großen Erlebnisse in Hannover aus.

⊡ **Der Empfang der holländischen Sänger,** die am kommenden Sonntag als Gäste in Solingen weilen und gemeinsam mit dem Männergesangverein Solingen-Wupperhof ein **Konzert für das Winterhilfswerk** veranstalten, beginnt mit einer öffentlichen Begrüßung in Solingen auf dem **Schillerplatz** um 11 Uhr vormittags. Der Vorsitzende der „Wupperhofer", Winfried Evertz, wird den Holländern bis nach Opladen, wo sie eine kurze Pause machen, entgegenfahren. Auch werden sie dort von einem Opladener Gesangverein begrüßt. Nach Abholen auf dem Schillerplatz begeben sich Gäste und Gastgeber **in geschlossenem Zuge durch die Stadt zum Kaisersaal,** wo die offizielle Begrüßung stattfindet, an der auch Vertreter der Stadtverwaltung Solingen und weiterer Behörden teilnehmen. Das Konzert ist nachmittags. — Der Wupperhofer Männergesangverein bittet noch, den holländischen Gästen für die Nacht vom Sonntag zum Montag Quartiere zur Verfügung zu stellen und die bekannte bergische Gastfreundschaft zu erweisen. Anmeldungen dieser Quartiere können im Vereinslokal „Bayerischer Hof" erfolgen. — Die Holländer bleiben auch noch **am Montag** in Solingen. Sie werden dann eine **größere Stahlwarenfabrik besichtigen** und **Ausflüge ins Bergische Land** unternehmen.

⊡ **An die NS-Winterhilfe** führt laut Beschluß der Betriebsversammlung der Fa. W. Pfeiffer & Co., Solingen, Weinsbergtalstraße 1, die **Belegschaft** (Angestellte und Arbeiter, 48 Mann) **ein Prozent des Gesamtlohnes** vom 1. Oktober bis 31. März 1934 ab.

⊡ **Das NS-Kraftfahrkorps Solingen** veranstaltete gestern abend im Kaisersaal Solingen eine große **Kundgebung.** Nicht nur aus dem gesamten Stadtbezirk Solingen, sondern auch aus der weiteren Umgebung waren zahlreiche Besucher erschienen. Das Tagungslokal trug die Farben der NSKK. Das Referat des Abends hielt Brigadeführer von Waldhausen, der die große Bedeutung der Kraftfahrer in den vergangenen Wahlkämpfen und bei der Propagandatätigkeit der NSDAP. hervorhob. Es sei deshalb nicht zu viel gesagt, wenn man behaupte, daß die Kraftfahrer an den Erfolgen einen großen Anteil hätten. Auch im weiteren Kampf sei das **NSKK ein Machtfaktor.** Für die Motormänner gelte auch das Wort des Führers: „Wenn wir bleiben, was wir waren, dann wird uns keine Macht bezwingen." Der Redner wies dann auf die starken Hemmungen hin, unter welchen das Kraftfahrwesen unter den früheren Regierungen gelitten habe. Der Gemeinschaftsgedanke und der Gedanke des Aufbaues müsse vorherrschend sein. Der Weg sei manchmal nicht so einfach, aber treu müßten alle Kraftfahrer zu ihrem Führer stehen. **Die Führung im kommenden großen Automobilklub werde dem NSKK übertragen.** Es gebe auch bei getrenntem Marschieren nur eins: Restloses Einsetzen für einen neuen starken Motorsport. Alle Kraftfahrer müßten eintreten in das NSKK und hierdurch Adolf Hitler und damit Deutschland dienen. Die Versammlung spendete den Ausführungen starken Beifall.

=ch= **Das fünfjährige Bestehen der „Schachfreunde Stöckerberg"** wurde am Sonntagabend im Lokale Krämer gefeiert. Der kleine Saal vermochte nicht alle Gäste zu fassen, die zum großen Teil auch von auswärts gekommen waren. Der **Niederrheinische Schachverband** war vertreten durch seinen Führer Wilhelm Weyding und den Pressewart der Gruppe Berg, Engels. Selbstverständlich waren auch die befreundeten **Schachvereine des Stadtbezirks Solingen** in großer Zahl vertreten: Solinger Schachklub 1911, Schachgesellschaft Obligs 1915, Schachfreunde Solingen 1929 und der neugegründete Walder Schachklub. Ihnen allen entbot der verdienstvolle Führer der Stöckerberger Schachspieler, Fritz Beil, herzliche Begrüßung. Im Namen des Niederrheinischen Schachverbandes und des Kreises Bergisch Land gratulierte Wilhelm Weyding, dem sich später Assessor Laudes für den Solinger Schachklub und Ferd. Bachem für die Schachgesellschaft Obligs anschlossen. Weyding machte einige Ausführungen über die großartige Entwicklung des Schachwesens im engeren und weiteren Bezirk und gab dann die erfreuliche Tatsache bekannt, daß auch die Schachgemeinschaft der kath. Jungmännerverbände sich dem Großdeutschen Schachbund angeschlossen hat. Der Führer des Niederrheinischen Schachverbandes nahm dann die **Ehrung der Sieger aus dem Jubiläumsturnier** vor, wobei dem 1. Sieger Solinger Schachklub der wertvolle, von P. D. Raßpe gestiftete **Silberpokal,** und der Schachgesellschaft Obligs die von Künstlerhand geschaffene wunderschöne **Plakette** in Rahmen überreicht wurde. Fritz Beil ehrte dann noch die **Sieger aus dem internen Turnier der Stöckerberger,** W. Birkendahl, der nun zum 4. Male die Vereinsmeisterschaft errang und W. Krahforst, den Sieger der Gruppe B. Der Festakt wurde mit einem Hoch auf Adolf Hitler und dem Gesang des Deutschlandliedes abgeschlossen. Umrahmt wurde er von einer abwechslungsreichen Fülle unterhaltender

---

Solingen ehrt deutsche Heldenflieger.

Richthofenallee. — Karl Allmenröderstraße.

Im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung Solingen sind von der Staatlichen Polizei folgende Straßen des Stadtgebietes Solingen umbenannt worden:

In Alt-Solingen: Friedrich Ebert-Allee in Richthofen-Allee;

In Solingen-Wald: Sternstraße in Karl Allmenröderstraße.

Denkt an das Winterhilfswerk! Spendet noch heute!

Darbietungen, die jeweils von einem Ansager in humoristischer Form angekündigt wurden. Da gab es Vorträge der eigenen Musikabteilung, Rezitationen selbstverfaßter Gedichte von Fritz Beil und gesangliche Darbietungen eines Doppelquartetts aus dem Männerchor P. D. Raßpe Söhne. All das wurde mit einem fröhlichen Tanz beendet. Nach dieser schönen Feier gehen die Schachfreunde Stöckerberg mit großen und berechtigten Hoffnungen in ein zweites Jahrfünft, das ihrer vorbildlichen Arbeit sicher weitere schöne Erfolge bringen wird.

-su- **In der Fachschule für die Stahlwarenindustrie** in Solingen, Blumenstraße 93, findet am Freitag, dem 29. September, abends ein **Vortrag** von Regierungs-Baumeister a. D. Scheidt, Lehrer an der Fachschule, statt mit dem Titel: **„Zweck und Ziel der Selbstkostenberechnung."** Der Vortrag ist als Einführung in die Selbstkostenberechnung gedacht und wird eingehend dartun, welche Faktoren bei der Selbstkostenberechnung zu berücksichtigen sind, wie sie angeführt werden sollen, und vor allen Dingen warum für jeden Betrieb gerade in der heutigen Zeit eine genaue sorgfältige Selbstkostenberechnung notwendig ist. An diesen Vortrag soll sich dann bei genügender Beteiligung während des Winter-Semesters (Oktober bis März) eine Vortragsreihe mit wöchentlich 2 Stunden Selbstkostenberechnung anschließen.

Neugründung des Solinger Vereins ehemal. 53er. Man schreibt uns: Nachdem eine Woche vorher in einer Vorbesprechung der einmütige Wille aller anwesenden Kameraden zum Ausdruck kam, den Vereine ehemal. 53er in Solingen wieder aufleben zu lassen, wurde dieser Wille in der am letzten Sonnabend im Lokale von Meusch, Schützenstraße, abgehaltenen Versammlung zur Tat. Es hatte sich eine stattliche Anzahl Kameraden aus dem aktiven und dem Reserve-Infanterie-Regiment eingefunden, die nach kurzem Austausch von lebhaften Erinnerungen und Meinungen die Neugründung einstimmig beschloß. Der Verein ehemal. 53er lebt also wieder, und der einstimmig zum **Vereinsführer** gewählte Kamerad, Oberstudienrat Dr. Schöttke, übernahm nunmehr die Leitung der Versammlung und zeichnete in seinen einleitenden Worten Zweck und Ziel des Vereins auf. Es wurden die vorerst vorzunehmenden Arbeiten besprochen und festgelegt und deren Erledigung dem gewählten Vorstand übertragen. Aus der anregenden Aussprache aller Teilnehmer sprach wahrer Kameradschaftsgeist, und es kam der Wunsch zum Ausdruck, **alle** Kameraden des ehemaligen Regiments sowie des Reserve-Regiments und seiner Formationen zu einer Einheit zusammenzuschließen. Mit einem kräftigen Sieg Heil auf den ehrwürdigen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und den Volkskanzler Adolf Hitler wurde die Versammlung beendet. Zur nächsten Zusammenkunft am 7. Oktober in obengenanntem Lokal sind **alle** ehemal. 53er herzlichst eingeladen.

Das Deutsche Feld-Ehren-Zeichen wurde dem Pressewart des Pionier-Vereins Solingen, Kameraden Karl Stock, Solingen, Georg-Herwegh-Allee 38, als ehemaligem Telegraphisten für seine in Treue dem Vaterland an der Front im Weltkriege 1914/18 geleisteten Dienste verliehen.

-oh- **Der Herbst ist da.** Nun sind unsere beschwingten kleinen Freunde, die Schwalben, alle verschwunden; sie haben ihre große Reise angetreten. Bei ihrem Einzug im Frühling war es nur eine kleine Anzahl, die ihre vorjährigen Nester wieder aufsuchten. Wie groß war dagegen die Zahl derer, die sich in den letzten Tagen zusammenfanden, um sich über die Reise schlüssig zu werden und den Tag des Abflugs zu bestimmen. Wo kommen sie alle her? Jedes Pärchen hat durchschnittlich acht Kinder aufgezogen in zwei Gelegen. Die letzte Brut war erst vier bis fünf Wochen alt; und doch sind sie schon in die Fremde gewandert. Sang- und klanglos verläßt uns die Nachtigall, knapp zwei Monate erklingen ihre Lieder, auch der Kuckuck, unser Frühlingskünder, hat das Abschiednehmen vergessen. Uns allen aber fällt es auf, wenn der kleine Segler in den Lüften zum Stelldichein eilt und sein Gezwitscher auf den Telegraphendrähten ertönt. Dann wissen wir, daß der Herbst da ist.

Der Kindergarten „Sonnenland" teilt uns mit, daß er vom Waldheim des C. V. J. M. in das Lokal Ern, Wittenberg, **umgezogen** ist. Da der Winter vor der Türe steht, ist es unmöglich, die Kleinen noch weiterhin im Waldheim unterzubringen. Im neuen Heim finden die Kleinen einen 48 Quadratmeter großen sauberen geheizten Raum, wo sie in den Wintertagen spielen können. Bei gutem Wetter werden die Kinder in dem naheliegenden Wald, der in 5 Minuten zu erreichen ist, Turnen, Gymnastik und ihr weiteres Spiel treiben, was ihnen bestimmt gut tun wird. Der Kindergarten zählt heute 40 Kinder, die unter guter Obhut von zwei geschulten Kräften stehen. Besonders werden es die **Anwohner von Widdert** begrüßen, daß sie einen Kindergarten in der Nähe haben. So schön wie die Sommertage für die Kinder waren, werden bestimmt die Wintertage auch sein, zumal jetzt die Weihnachtszeit bevorsteht. Wie immer werden die Kinder im Auto abgeholt, und zwar wie früher auf dem alten Weg (Gasstraße, Grünewalderstraße, Entenpfuhl, Bismarckstraße, Eichenstraße zum neuen Heim). Mittags werden sie von ihren Leiterinnen nach Hause gebracht bzw. ihren Müttern übergeben. Der **neue** Kindergarten ist am Mittwoch und Donnerstag (27. und 28. September), nachmittags, zur Besichtigung offen, wozu jeder herzlichst eingeladen ist.

Auszahlung der Renten für Oktober durch das Postamt Solingen. Die Militärversorgungsgebührnisse werden am 28. September und die Invaliden- und Unfallrenten am 30. September im Kassenraum der Ortskrankenkasse, Kölnerstraße 51, zu den üblichen Zeiten gezahlt. Die Empfangsscheine müssen amtlich beglaubigt sein. Die Zahlung der Renten bei den **Postagenturen Solingen-Widdert und Burg (Wupper)** erfolgt an den gleichen Tagen.

Zigeunerkampf. Auf der **unteren Schützenstraße,** an der **Ecke der 1. Felderstraße** kam es **gestern nachmittag** zu einer großen **Schlägerei zwischen den Zigeunern,** die sich auf dem Ziegeleigelände hinter der August-Dicke-Schule angesiedelt haben. Am meisten beteiligt war diesmal das weibliche Geschlecht, Kleider gingen in Fetzen, Haare wurden ausgerauft. Bald hatte sich eine Menge Zuschauer eingefunden. Die Polizei machte dem „Schauspiel" ein Ende. Sie mußte die widerspenstigen Hauptschuldigen an der Kette in sicheres Gewahrsam bringen.

Angefahren. An der Ecke **Katternbergerstraße-Kölnerstraße** wurde gestern um 11.35 Uhr ein Junge, der sich auf dem Heimwege von der Schule befand, von einem Motorrad angefahren und am Fuß verletzt. Da der Junge plötzlich vom Bürgersteig auf die Straße lief, so trifft, nach Augenzeugen, den **Fahrer keine Schuld.**

Streit um ein Warenzeichen. Vor dem Schöffengericht Solingen wurde ein erbitterter Streit wegen einer Verletzung eines Warenzeichens zu Ende geführt. Angeklagt war der Inhaber der Firma Gebr. Th., Peter Th. und dessen Schwager Ernst W. Die klagende Firma W. & B. aus Merscheid war als Nebenklägerin durch den Rechtsanwalt Classen-Elberfeld vertreten. Es handelt sich um die Wortschutzmarke „Regina" und verschiedene in Verbindung hiermit gebrauchte Doppelbezeichnungen wie „Regina-Goethe" und „Regina-Universal". Nachdem anfänglich der Gebrauch der Wortmarke nicht ganz klar war, wurde später die **Benutzung durch das Patentamt in Berlin untersagt.** In dem dann anhängig gemachten Zivilstreitverfahren wurde das Verbot durch die Urteile des Landgerichtes und Oberlandgerichtes unterstrichen. Trotzdem ging aber die Firma dazu über, noch nach diesem Zeitpunkt größere Mengen Rasierklingen-Packungen bei einer Solinger Druckerei in Auftrag zu geben und auch zu verwenden. Nicht ganz klar war allerdings, wie die Rasierklingen verkauft worden sind. Zum Teil sind die Klingen erst in Holland verpackt und von dort weiter verkauft worden. Als Verkäufer trat hier der Schwager des Hauptangeklagten in Erscheinung, der jedoch offenbar nur der Strohmann war. In der Verhandlung gab der Angeklagte nach anfänglichem Leugnen zu, sich im Sinne der Anklage strafbar gemacht zu haben. Während aber der Vertreter der Anklagebehörde die Angeklagten inbezug auf ihr Vergehen gleich hielt und eine Geldstrafe von je 100 RM. beantragte, machte das Schöffengericht einen Unterschied. Der Inhaber wurde zu 150 RM., sein Schwager zu 75 RM. verurteilt. Die beschlagnahmten Klingen und Packungen werden eingezogen. Außerdem wurde der klagenden Firma das Recht zugesprochen, 6 Wochen nach Eintritt der Rechtskraft des Urteils den Tenor auf Kosten der Angeklagten einmal im „Bergischen Beobachter", im „Solinger Tageblatt" und in der „Bergischen Zeitung" zu veröffentlichen.

Freispruch von der Anklage der Kuppelei. Der schwere Vorwurf der Kuppelei in Bezug auf die eigene Tochter wurde einer Ehefrau aus Solingen gemacht, die sich jetzt vor dem Schöffengericht Solingen zu verantworten hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und ergab ein teils heiteres, teils ernstes Bild einer Bier- und Schnapsreise, gelegentlich der der Hauptzeuge und Anzeigende gehörig gerupft und um die Früchte seiner „Arbeit" gebracht worden ist. Im übrigen ergaben sich wenig Anhaltspunkte, die eine Bestrafung der Angeklagten gerechtfertigt hätten; auf Antrag des Staatsanwaltes kam das Gericht zu einem **Freispruch mangels Beweis.**

Aus dem Ohligser Bezirk

Große Lutherfeier in Ohligs.

Laut Beschluß des **Presbyteriums** findet am **10. November,** der **450. Wiederkehr** des Geburtstages Martin Luthers, hier eine große Feier statt. Einem besonders ausgebauten Festgottesdienst wird sich ein **Festzug** und eine große **öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz** anschließen, bestehend aus einer markigen Ansprache, Vorträgen eines Gemeindechores und des Posaunenchores. Am Nachmittage findet im großen Saale des Gemeindehauses eine **große Gemeindefeier** mit Kaffeetrinken statt, bei der die drei Bezirkspfarrer sprechen werden. Außerdem werden Deklamationen und musikalische Darbietungen aller Art sowie ein Bühnenstück aus dem Leben Luthers diese Feier ausfüllen.

*

-o- **Die Ohligser Festhalle** ist für den Monat Oktober gut besetzt. Es sind etwa **10 Veranstaltungen** bis heute bereits angemeldet. U. a. veranstaltet die „Polyhymnia" ein Militärkonzert, für das die Kapelle des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 18 aus Münster gewonnen worden ist. Da dieses das **erste Mal** ist, daß **eine Reichswehr-Kapelle in Uniform in Ohligs spielt,** so ist eine zahlreiche Beteiligung seitens der Ohligser Bürgerschaft sichergestellt. — Am 21. Oktober will der Männergesangverein „Rheinsage" in der Festhalle ein volkstümliches Konzert veranstalten. Es wirken mit der 170 Kinder starke **Merscheider Schüler-Chor** unter Leitung von Rudolf Eich, das Streichquartett Nippes und die Sänger der „Rheinsage" unter Musikdirektor Hußmann in Barmen.

-o- **Aus der Schulchronik der Schule Wahnenkamp,** die nach **Fürk** am 1. Oktober verlegt wird, dürften nachträglich noch folgende Angaben von allgemeinem Interesse sein. Im Jahre 1884 wurden an **allen** Ohligser Schulen besondere Lehrerinnen angestellt, die den **Handarbeitsunterricht** zu erteilen hatten (vorher erteilten in der Regel die **Frauen** des **Schulleiters** oder eine Näherin diesen Unterricht). Am 23. September 1891 ging allen Lehrern und Schulen folgendes von Bürgermeister Trommershausen unterzeichnete Schreiben zu: „Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 11. August dieses Jahres zu genehmigen geruht, daß der Name der Stadtgemeinde **Merscheid** in die Benennung **„Stadtgemeinde Ohligs"** umgewandelt werde, wovon ich hiermit zur gefälligen Beachtung, namentlich bei Adressierungen von Postsendungen, ganz ergebenst Mitteilung mache." Mit dem Beginn des Schuljahres 1894 verlor die Schule Wahnenkamp den paritätischen Charakter, den sie seit 1876 gehabt hatte. Im Jahre 1906 erhielt die Schule einen **Schulgarten,** für dessen Anlage die Stadt 1300 Mark bewilligte. Zum Sedantag 1896 bekamen alle Ohligser Schulen eine Schulfahne.

-o- **Gemeinsamer Geburtstag eines alten Ehepaares.** Die Eheleute Johann Eisenbach und Frau, Helene geb. Wagner, Ohligs, Oststraße 19, können morgen ihren **gemeinsamen Geburtstag** feiern. Der Jubilar wird **86 Jahre,** seine Ehefrau **83 Jahre.** Die beiden alten Leute sind noch sehr rüstig und an allen Tagesfragen interessiert.

-o- **Das Auszahlen der Renten** für den Monat Oktober findet bei den Postanstalten Solingen-**Ohligs,** Solingen-**Aufderhöhe** und Sol.-**Landwehr bereits am 28. und 30. September** statt.

-o- **Max Scharrenberg in Schutzhaft.** Der frühere Beigeordnete von Ohligs und Geschäftsführer der hiesigen Geschäftsstelle der **„Arbeiterstimme"** ist in **Schutzhaft** genommen worden. Scharrenberg hatte sich seit der **Staatsumwälzung verborgen gehalten.**

Aus dem Walder Bezirk

-wa- **Für das Erntedankfest in Wald** sind die Vorarbeiten nunmehr in Angriff genommen. Gemeinsam wurde von der hiesigen **Ortsgruppe der NSDAP.** mit den **Vertretern der Landwirtschaft** und des **Gewerbes** das Programm entworfen. Pg. Müller erörterte dabei den Sinn des Erntedankfestes und wies darauf hin, wie wertvoll es sei, wenn am 1. Oktober der Bauer in den Städten aufmarschiere. Das Erntefest am kommenden Sonntag wird in Wald vormittags mit **Gottesdiensten** eingeleitet. Nachmittag findet ein großer **Festzug** statt, der folgenden Weg nimmt: Haupt-, Post-, Stern-, Wiedenkamper-, Post-, Haupt-, Gas-, Altenhofer-, Haupt-, Heukämpchen-, Stübbener-, Wittkuller- und Brunnenstraße zum Hindenburgplatz. Kreisbauernführer Paas wird dort eine Ansprache halten. Der Festzug steht unter der Devise: **„Von der Saat bis zu der Ernte."** Er wird von Landwirten und Handwerkern durchgeführt und von Musikkapellen begleitet. Teilnehmen werden SA., SS., Reiter- und Motorsturm. Die anderen Verbände und Organisationen sind ebenfalls zur Teilnahme eingeladen.

-wa- **Die Reichswehrkapelle des 15. Inf.-Reg. aus Marburg,** die, wie wir bereits in der gestrigen Ausgabe des „Solinger Stadtanzeigers" berichteten, mit großem Erfolge am Sonntag ein Konzert im Kaisersaal Solingen gab, weilte am **gestrigen Tage in Wald.** Sie traf mit ihrem Omnibus bereits gestern vormittag hier ein und begab sich ins Quartier, das Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Wald. Nachmittags gaben die Reichswehrsoldaten ein **Platzkonzert auf dem Walder Marktplatz,** das eine große Anziehungskraft auf die Bürgerschaft ausübte. Das Walder Ortsbild wies ein überaus reges Leben auf. Annehmbar besucht war auch das **Abendkonzert im Stadtsaal,** wo die Kapelle wieder, wie bereits in Solingen, hervorragende Leistungen zeigte. Im Auftrage des Gardevereins Wald, welcher der Veranstalter des Konzertes war, hieß der Führer Heinrich Ballmann die Gäste willkommen und wies darauf hin, daß die „Marburger" keine Unbekannten in Wald seien und bereits mit schönem Erfolg beim 20. Gründungsfest des Gardevereins gespielt hätten. Er ließ seine Rede ausklingen in ein Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Kanzler Adolf Hitler, worauf das Horst-Wessellied und das Deutschlandlied gesungen wurde.

-wa- **75 Jahre alt** wird heute unsere Mitbürgerin Frau Wwe. Friedrich Neuhaus, wohnhaft Frankenplatz 9.

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Der Bürgersteig auf der Katternbergerstraße** von Stübchen abwärts, der sich in äußerst schlechter Verfassung befand, ist durch die **Bemühungen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins** für den Katternberg-Kotter-Löhdorfer Bezirk **in Ordnung gebracht** worden. Der Verein stellte das Material und das Bauamt die Arbeitskräfte. Die aufgebrachte dicke Aschenschicht ermöglicht es also, die Strecke wieder trockenen Fußes zu passieren.

-h- **Rentenzahlung beim Postamt Solingen-Höhscheid.** Die Militärversorgungsgebührnisse werden Donnerstag, 28. September, die Invaliden- und Unfallrenten am Samstag, 30. September, gezahlt, und zwar jedesmal in der Zeit von 8 bis 12 Uhr.

Schwarz gestempelte Eier sind alt.

Sie stammen aus der Zeit vor dem 1. September.

Vom Ittertaler Geflügelzucht-Verein in Solingen-Wald wird uns geschrieben:

Nach den Bestimmungen der Eier-Verordnung wechselt bekanntlich sowohl bei den deutschen Handelsklassen-Eiern (mit dem Aufdruck „Deutsch" auf der Schale) wie bei allen aus dem Auslande eingeführten Eiern (mit dem Stempel des jeweiligen Ursprungslandes) die Farbe des Stempelaufdruckes im Sommer und im Winter. Die Stempel-Abdrücke sind vom 15. März bis 31. August **schwarz,** dagegen vom 1. September bis 15. März **rot.** Demnach stammen alle schwarzgestempelten Eier, die in diesen Wochen noch in den Geschäften angeboten werden, aus der Zeit vor dem 1. September. Da für die Farbe des Stempelaufdrucks der Tag maßgebend ist, an welchem die Eier zum Versand gebracht werden, und da das Aufkaufen, Einsammeln und Verpacken im Auslande auch schon sehr viel Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so sind derartige Eier meistens schon recht alt, bevor sie in den Besitz der deutschen Hausfrauen kommen.

Die deutschen Hausfrauen, welche glauben, den Kauf ausländischer Eier verantworten zu können, sollten daher wenigstens in dieser Jahreszeit **rot**gestempelte Eier verlangen, um einigermaßen frische Ware zu bekommen. Alle die noch zu niedrigen Preisen hereingebrachten Eier tragen noch den **schwarzen** Auslandsstempel.

Die Hausfrauen werden deshalb auf das Alter der **schwarz**gestempelten Eier des Auslandes hingewiesen, weil ihnen zu gleichen Preisen beste deutsche Handelsklassen-Eier und ungestempelte beste deutsche Landeier zur Verfügung stehen.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Erntedankfest in Gräfrath.

Die Vorarbeiten für das Erntedankfest sind nunmehr soweit gediehen, daß das **endgültige Progamm** für die **örtliche Veranstaltung** festliegt. Die Propagandaleitung der NSDAP. richtet deshalb an alle Volksgenossen den Appell, die Verbundenheit zwischen Bauerntum und Industrie durch die Beteiligung, sei es durch Teilnahme an dem Festzuge oder Schmücken der Häuser, zu dokumentieren, zumal die gewaltige Veranstaltung im ganzen Reich **der Auftakt zur Winterhilfe-Aktion sein soll.**

Zu dem **geplanten Festzuge** haben sich alle in Frage Kommenden bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Die Bauern- und Jungbauernschaft, der Obst- und Gartenbauverein, die Schrebergärtner von Vimerich, der Geflügel- und der Ziegenzuchtverein sowie alle diejenigen Gewerbetreibenden, die irgendwie mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft in Berührung kommen. Es werden von diesen Vereinen und Volksgenossen etwa 30 Wagen gestellt, die dem Sinn entsprechen: **„Vom Produzenten zum Konsumenten."**

Nachstehend **die Festfolge:**

Vormittags: Evangelischer Gottesdienst in Ketzberg,
Katholischer Gottesdienst in Gräfrath.

Mittags: 12—1 Uhr: Platzkonzert am Central, Mitwirkung **des Centraler Männerchors 1854,**
Platzkonzert in Gräfrath, Markt, Mitwirkung des **Gräfrather Sängerbundes.**
2 Uhr: Antreten zum Festzug (Steigerplatz Gräfrath), Auflösung Ringelshäuschen mit Dankopfer.
5—6,45 Uhr: **Uebertragung** der **Rede des Führers** aus Hameln im Festlokal, und am Central und Gräfrath, Markt, durch Lautsprecher.
8 Uhr: **Beginn des Erntefestes.** Redner Pg. A. Trumpf, Grevenbroich. Anschließend **fröhliche** Abendfeier mit Freitanz, Gesang und Theatervorführung.

An nachstehend **genannte Verbände und Vereine** ergeht die Aufforderung, sich **geschlossen an dem Festzuge** zu beteiligen: SA., Motor-SA., SS., HJ., Amtswalter, Stahlhelm, Landwehr- und Kriegerverein, Feuerwehr, Sanitätskolonne, Schützengilde, Schießverein Central, Gräfrather Turnverein, Bergfried. Alle anderen Vereine und Verbände, wie NSBO., Gesangvereine, Schießvereine, Hahnenköpper usw., werden gebeten, **ihre Fahnenabordnungen** zu entsenden.

Die **Organisation des Festzuges** wird im Laufe der Woche durch die Zeitungen bekannt gegeben. Die **Erntedankabzeichen** berechtigen zur **Teilnahme an allen Veranstaltungen.** Besondere Einladungen an die Verbände und Vereine ergehen nicht.

*

-g- **80 Jahre alt.** Am 27. September wird Frau Ww. Hermann Helten in Gräfrath 80 Jahre alt. Mit Ausnahme der Jugendzeit, die das Geburtstagskind in Diepenbeck bei Gruiten verlebte, wo es auch geboren wurde, hat Frau Helten seit ihrer Heirat im Jahre 1879 ununterbrochen in Gräfrath gelebt. Ihr langes arbeitsreiches Leben war stets der Familie gewidmet; auch heute noch schafft sie, wenn es das Wetter eben zuläßt, unermüdlich in Hof und Garten. Im Juli 1929 konnte noch die Feier der goldenen Hochzeit stattfinden; aber schon sieben Monate später verlor die Jubilarin ihren treuen Gatten durch den unerbittlichen Tod. Diesen harten Schlag des Schicksals hat Mutter Helten nicht ganz verwinden können; im übrigen ist die Greisin geistig noch sehr regsam und nimmt noch lebhaften Anteil an dem täglichen Geschehen und an dem Wiederaufbau Deutschlands. Seit mehr als 50 Jahren liest sie das „Solinger Tageblatt". Daß dem Geburtstagskind ein geruhsamer und sorgenloser Lebensabend beschieden sein möge, ist unser Wunsch.

-g- **Verkehrsunfall.** Am 25. September gegen 7.45 Uhr erfolgte in Solingen-Gräfrath auf der **Freiheitstraße** ein Zusammenstoß zwischen einem Personenwagen und einem Radfahrer. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Biochemische Verein Solingen feierte am Samstag abend im „Bayerischen Hof" sein 5. **Stiftungsfest.** Der Führer des Vereins begrüßte die zahlreich erschienenen Besucher und Abordnungen der dem Bund angeschlossenen Vereine. Er gedachte gleichzeitig der **Gründer des Vereins:** Pg. Fuchs, H. Hohmann, H. Timm, Frau Gerbracht und Schafhirt und ehrte sie unter großem Beifall. Dafür, daß die vorgesehene Verlosung ausfiel, **werden mittellose Kranke durch Stiftungen von Lieferfirmen** aus Anlaß des Festes bedacht. Der Führer verlas dann noch Glückwünsche, die aus Anlaß des Festes eingegangen waren. Die Festfolge war recht vielseitig. In bunter Reihe wechselten musikalische Darbietungen der Stadtkapelle, Lieder zur Laute von Frl. Adrion, Gesangdarbietungen von Eugen Müller und humoristische Vorträge des bekannten Kölner Rundfunk-Duetts Schnitzler-Everhards und des Humoristen Stugg ab. Nachdem der Führer noch dem Festausschuß gedankt und die Mitteilung gemacht hatte, daß der Verein aus Anlaß des Festes **der NSV. einen Betrag gestiftet** hatte, wurde die schön verlaufene Veranstaltung mit einem Tanz, an dem sich besonders die Jugend stark beteiligte, abgeschlossen.

Hinweis.

Die außerordentliche Generalversammlung der Alten Städt. Sterbekasse Solingen, die schon in der gestern veröffentlichten Mitteilung über die „Verschmelzung von Sterbekassen" erwähnt wurde, wird heute im Anzeigenteil des „Solinger Tageblattes" angekündigt. Sie findet am Samstag im Haus der Deutschen Arbeitsfront (Gewerkschaftshaus) Solingen statt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Fusion.

Nr. 225
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Dienstag,
26. September 1933

Das Eintopfgericht am 1. Oktober.

Sinn und Ausführungsbestimmungen.

WTB. **Berlin,** 25. Sept. Am **nächsten Sonntag,** den deutschen Erntedanktag, wird in Stadt und Land **zum ersten Male das Eintopfgericht auf den Tisch kommen.**

Was bezweckt das?

In erster Linie natürlich soll durch diese Maßnahme eine starke **finanzielle Förderung des Kampfes gegen Hunger und Kälte** erzielt werden, da ja der durch das Eintopfgericht gegenüber anderen Sonntagsgerichten **ersparte Betrag** zusätzlich und restlos an das Winterhilfswerk **abgeführt** werden soll.

Zweitens aber ist es ein vom rein nationalsozialistischen Geist diktiertes **Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, zur Schicksalsverbundenheit mit unseren notleidenden Volksgenossen.**

Der bereits genannte **Preis von 50 Pfennigen** ist als ein **Höchstpreis** anzusehen, der vor allen Dingen für die Gastwirtschaften Bedeutung besitzt. Es gibt zweifellos in der heutigen, durch 14jährige Mißwirtschaft verursachten Notzeit vielköpfige Familien, die mit einem weit geringeren Durchschnittsbetrag für jede Person ihren Mittagstisch bestreiten müssen. Einzelpersonen aber, die vorzugsweise in den Gasthäusern essen, werden für ihr Mittagsessen im Durchschnitt weit mehr als 50 Pfennige ausgeben.

Es wird mit dem Eintopfgericht bezweckt, daß **jeder Volksgenosse noch sparsamer lebt als an anderen Sonntagen,** um den ersparten Betrag seinen hungernden Brüdern und Schwestern zur Verfügung zu stellen. Das ist Sozialismus der Tat im Kampf gegen Hunger und Kälte!

CNB. **Berlin,** 25. Sept. In gemeinsamer Vereinbarung zwischen dem Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes und dem Reichsführer für das Deutsche Winterhilfswerk wurde eine **generelle Regelung für alle Gaststätten** bezüglich des zu verabreichenden Eintopfgerichtes herbeigeführt.

Die **Berliner Gaststätten** werden in **drei Klassen** eingeteilt **(dieselbe Regelung** gilt **für alle Gaststätten im Reich).**

In **Klasse** I fallen alle **einfachen,** kleineren Gastwirtschaften,
in **Klasse** II die sogenannten **bürgerlichen** Lokale und Hotels, sowie die Eisenbahnen,
in **Klasse** III die erstklassigen Gaststätten und **Luxushotels.**

Verabreicht wird überall **nur ein Eintopfgericht,** dessen Zusammensetzung dem Gastwirt überlassen bleibt, das er aber gegenüber dem Winterhilfswerk mit nur 50 Pfg. in Ansatz bringen darf. Dem Gast wird das Eintopfgericht in Klasse I mit 60 Pfg., in Klasse II mit einer Mark berechnet. Die Differenz ist an das Winterhilfswerk abzuführen. Schwieriger gestaltet sich die Sache schon in Klasse III (Luxusgaststätten). Hier soll der an anderen Tagen übliche Menupreis in Ansatz gebracht werden. Beträgt dessen Höhe 3 Mark, so sind eben 2,50 Mark abzuführen, bei 5 Mark 4,50 Mark usw.

Nun gibt es aber eine ganze Anzahl erstklassiger Gaststätten, die niemals ein Menu zu einem festen Preis verabfolgen. Hier ist man sich über die Art des Verfahrens noch nicht schlüssig geworden.

Es wird vorgeschlagen, einfach einen Menupreis festzusetzen, den der Gast bezahlen muß. Es bleibt den Ortsgruppen überlassen, hierüber eine Regelung zu treffen.

Ueber den Rahmen dieser laufenden Sätze hinaus wird der **Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes** der NS-Volkswohlfahrt noch eine **wesentliche Spende** zur Verfügung stellen.

Deutschlands Wille zum Frieden.

Richtungweisende Ausführungen Alfred Rosenbergs.

CNB. **Paris,** 25. Sept. In einem Copyright-Artikel veröffentlicht Paris Soir heute Aeußerungen, die der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Alfred Rosenberg, dem Mitarbeiter des Blattes, Jules Sauerwein, auf Grund der Frage über die **Auswirkungen der Rassentheorie** und der **Theorie über das dem heroischen Menschen** zukommende Recht auf die **Außenpolitik der NSDAP.** abgegeben hat. Rosenberg hat danach u. a. folgendes erwidert:

Die Schriften und Reden der Partei entwickeln die Rassendoktrin zu dem Zweck, sich über die die deutsche Nation bildenden Elemente, ihre Stärken und ihre Schwächen klar zu werden. Diese Erkenntnis und die Schlußfolgerungen, die wir daraus ziehen, sind die naturgegebenen Fundamente unserer Innenpolitik. Aber sie haben nichts mit irgendwelchen Absichten und Initiativen zu tun, die auf eine Einmischung in das politische Leben der anderen Staaten abzielen würden.

> **Wenn wir von Kühnheit und Heroismus sprechen, verstehen wir darunter nicht militärische Tugenden, sondern lediglich das desinteressierte Opfer im Dienst der deutschen Nation auf allen Gebieten.**

Das hat auch der Führer auf dem Kongreß von Nürnberg dargetan.

Den Einwand, daß die Abteilungen der **SA und SS** einer strengen militärischen Disziplin unterworfen zu sein scheinen, beantwortete Rosenberg etwa folgendermaßen:

Es ist klar, daß derartige Massenkundgebungen ohne straffe Disziplin undenkbar sind. Das ist nötig. Die Disziplin gibt eine völlige Klärung des Geheimnisses dieser so unblutigen Revolution. Man hat sich immer vorgestellt, daß eine soziale Revolution von lärmenden, wilden Exzessen begleitet sein müsse. Jetzt sieht man, daß sie sich in Deutschland ohne irgendeines dieser Phänomene abwickelte, und darüber ist die Welt erstaunt.

> **Unser Regime versucht, das Problem der Arbeitslosigkeit durch neue Mittel zu meistern, da die alten Methoden sich als unwirksam erwiesen haben. Alle unsere Mittel müssen auf diese Frage konzentriert werden.**

Der Kanzler selber hat gesagt, daß dies das ernsteste Problem unserer Politik ist. Das Ausland, das von ganz anderen Grundsätzen ausgeht, begreift uns nicht. **Unsere Revolution ist eine Revolution des sozialen Friedens im Gegensatz zu dem Zustand, in dem die ganze Nation in den Klassenkampf gezerrt wurde.** Deutschland denkt nicht daran, sich ernsten Enqueten zu verschließen. Es wünscht im Gegenteil, daß seine Methoden und seine Daseinsformen genau studiert werden.

Das Gebot der Stunde.

Der Wirtschaftsminister über den wirtschaftlichen Ausschuß.

CNB. **München,** 25. Sept. Die Betriebsgruppe **Banken und Versicherungen** Gau München-Oberbayern veranstaltete heute im Zirkusgebäude eine **Massenkundgebung.**

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, der auf dieser Kundgebung das Wort ergriff, hob einleitend hervor, richtunggebend sei für ihn nur ein **Ziel auf lange Sicht.** Den **unheilvollsten Einfluß** habe der Gedanke gehabt, daß man das Volk in **Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu zersprengen** suchte. Ein Glück sei es, daß diese Zeit durch das Werk Adolf Hitlers überwunden wurde. Nur die Leistungen der Tüchtigsten könnten Rettung bringen. **Die Erkenntnis, daß nicht durch gegenseitige Konkurrenz es vorwärts gehen könne,** sei das zweite Haupterfordernis. Ein Gegensatz zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsernährungsministerium, wie man da und dort sich erzähle, existiere nicht.

Der Reichsminister ging dann auf **weltwirtschaftliche Fragen** über und hob hervor, daß wir nicht warten dürften, bis andere uns helfen. Aber ebenso richtig sei es, zu erkennen, daß Deutschland vom Handel und Verkehr der übrigen Welt Vorteile ziehen müsse.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt **gegen eine Fortsetzung der deflationistischen Politik oder auch die Herbeiführung einer Inflation.** In der Reichsregierung gibt es niemand, sagte er, der sich von der Morphiumspritze der Inflation einen Erfolg versprechen könnte (Starker Beifall).

Der Minister **warnte dann vor allen Zwangseingriffen und Zwangsmaßnahmen in die Wirtschaft.**

Als **allgemeine Grundsätze der Wirtschaftspolitik** des Reiches bezeichnete der Minister. Möglichst wenig zerschlagen, aber möglichst viel fördern und aufbauen.

Die Reichsregierung werde durch die im Gang befindliche Banken-Enquete ein tadelloses Funktionieren der Banken und Sparkassen zu erreichen suchen. Entscheidend sei, eine **gleichmäßige Entwicklung sicherzustellen und einen Rückschlag zu vermeiden.** Aufgabe des Staates gegenüber der Wirtschaft sei, sie zu überwachen, aber nicht einzugreifen. Die deutsche Wirtschaft werde nur dann wieder zur Blüte kommen, wenn es gelinge, die **Rentabilität** jedes einzelnen wirtschaftlichen Unternehmens **sicherzustellen.**

Die **ungeheure Steuerlast** könne von der Wirtschaft **nicht weiter getragen werden.** Die zweite große Aufgabe der Reichsregierung sei daher eine Ermäßigung der Steuerlasten. Als dritte Aufgabe bezeichnete der Reichswirtschaftsminister die Senkung des Zinses. Es müsse erreicht werden, daß durch das Vertrauen der Gläubiger gegenüber Reich, Ländern und Gemeinden **der Zinssatz** der Anleihen wieder auf den erträglichen Stand **gesenkt** werden könne. Notwendig sei auch, daß der **Kapitalmarkt wieder in Ordnung komme.** Auch müsse dafür gesorgt werden, daß die Ausgaben von Reich und Ländern gedeckt werden. **Man dürfe nicht eine Schuldenwirtschaft anfangen zu Lasten der Zukunft.** Als nächste Aufgabe außer der Arbeitsbeschaffung betrachte die Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß das **Lohn- und Preisniveau stabil bleibt.** Das sicherste Unterpfand für den Erfolg aller Maßnahmen sei eine unabhängige Regierung unter der Führung Adolf Hitlers.

Zum Schluß erklärte Dr. Schmitt gegenüber Gerüchten im Auslande, daß er mit Liebe, Herz und Hand in der Reichsregierung stehe.

Nach dem Deutschlandlied sprach noch der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley. Das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm, erklärte er, sei das Vertrauen und der Glaube.

Der frühere Reichsminister Dr. Bracht †.



CNB. **Berlin,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Der frühere **Reichsinnenminister** Dr. Franz Bracht ich heute morgen in seiner hiesigen Wohnung nach langem Leiden **gestorben.**

*

Der heute gestorbene Dr. Bracht wurde am 23. November 1877 in Berlin als Sohn eines Arztes geboren. 1911 wurde er Regierungsrat im Reichsversicherungsamt. Im Jahre 1918 wurde er zum Vortragenden Rat im Reichsamt des Innern, 1919 zum Ministerialdirektor im Volkswohlfahrtsministerium und später zum Chef der Reichskanzlei ernannt. 1924 erfolgte seine Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Essen als Nachfolger Dr. Luthers. 1932 wurde Dr. Bracht zum Reichskommissar für Preußen berufen und entfernte am 21. Juli 1932 Severing aus seinem Amte. Am 3. Dezember 1932 wurde er Reichsinnenminister im Kabinett von Schleicher, mit dem er am 28. Januar 1933 zurücktrat.

Die Einrichtung eines provisorischen Ständerates in Oesterreich.

WTB. **Wien,** 23. Okt. Minister Ender äußert sich in der amtlichen Wiener Zeitung über die **Grundgedanken bei der Einrichtung des Ständerates.** Da Oesterreich zurzeit kein Parlament habe und andererseits die Notverordnungen in so rascher Aufeinanderfolge zu beschließen seien, bliebe keine Zeit übrig, sie von sachverständigen Personen überprüfen zu lassen. Daher habe Bundeskanzler Dollfuß sich entschlossen, einen **provisorischen Ständerat zu bilden,** der schon jetzt der Regierung mit beratender Stimme zur Seite stehen solle. **Dr. Dollfuß werde die Ernennung der Ständeräte voraussichtlich schon in allernächster Zeit vollziehen.** Die Mitglieder des provisorischen Ständerates würden aus den Landesregierungen, aus den Landwirtschaftskammern und aus Persönlichkeiten ausgewählt werden, die durch ihr objektives Fachwissen dazu berufen erschienen. So werde die **Zusammensetzung** des provisorischen Ständerates **keineswegs einseitig** sein. Man plane eine **zweckmäßige Mischung nicht nur in bezug auf politische Einstellung, sondern auch in bezug auf die Fachgebiete** der Mitglieder des Rates. Auch bei der zu schaffenden **Kammer** eines endgültigen Ständerates werde man sich **nur von sachlichen Motiven beeinflussen lassen** und die neuen Männer nach ihrer Tüchtigkeit und persönlichen Eignung berufen. Die Notverordnung über den provisorischen Ständerat dürfte rasch verfaßt und zum Beschluß erhoben werden.

Sechs Monate schweren Kerkers wegen eines Papierböllerschusses.

WTB. **Wien,** 25. Sept. Wegen der Explosion eines **Papierböllers** vor dem Hause des Landeshauptmannstellvertreters **von Niederösterreich,** Sturm, in Guntramsdorf am 23. Juli **wurden** vier Nationalsozialisten im Alter von 18 bis 22 Jahren **zu je** sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt. Ein fünfter Angeklagter wurde freigesprochen. Zwei weitere Nationalsozialisten werden sich wegen derselben Angelegenheit vor dem Jugendgericht zu verantworten haben, da sie noch nicht 18 Jahre alt sind. Das Haus war zurzeit der Explosion, durch die mehrere Fensterscheiben eingedrückt wurden, nicht bewohnt.

Veröffentlichung einer Verordnung in Wien über die Zuweisung bestimmter Aufenthaltsgebiete an verdächtige Personen.

WTB. **Wien,** 25. Sept. Die morgen erscheinende amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht die vom 23. September datierte Verordnung des Bundeskanzlers über die „Verhaltung sicherheitsgefährlicher Personen zum Aufenthalt in einem bestimmten Orte oder Gebiet."

Die Reichsführertagung des Stahlhelms in Hannover.



Die Führer betreten das Stadion. In der Mitte: Adolf Hitler, links: Stabschef Röhm, rechts: Stahlhelmbundesführer Seldte und rechts außen: Reichswehrminister von Blomberg.

Stabschef Röhm gegen das Muckertum.

CNB. **Berlin,** 25. Sept. Der **Stabschef der SA, Röhm,** hat **einen Aufruf** ergehen lassen, der sich **gegen das Muckertum** richtet. Daß dieses in letzter Zeit geradezu Orgien feiere, sei unbestreitbar. So wurden z. B. für den Anzug und das Verhalten in den Badeanstalten die unsinnigsten Bestimmungen gefordert. Der deutschen Frau werde verboten, sich zu pudern oder in Lokalen zu rauchen. In den Großstädten sollten alle irgendwie aus dem Spießerrahmen fallende Vergnügungsstätten ausgerottet werden. Dies alles geschehe angeblich im Gefühl heiliger Verantwortung für das Wohl des Volkes. Aus der jüngsten Zeit lägen neue Meldungen vor, daß auch SA-, SS-Führer und -Männer sich öffentlich zu Moralrichtern aufgeworfen und weibliche Personen in Badeanstalten, Gaststätten oder auf der Straße belästigt hätten. **Es müsse einmal eindeutig festgestellt werden, daß die deutsche Revolution nicht von Spießern, Muckern und Sittlichkeitsaposteln gewonnen worden sei, sondern von revolutionären Kämpfern.** Diese allein würden sie auch sichern. Die Aufgabe der SA bestehe nicht darin, über den Anzug, Gesichtspflege oder Keuschheit anderer zu wachen, sondern Deutschland durch ihre freie und revolutionäre Kampfgesinnung hochzureißen. **Er verbiete daher sämtlichen Führern und Männern der SA und SS, ihre Aktivität auf diesem Boden einzusetzen und sich zum Handlanger verschrobener Moralästheten herzugeben.**

Deutschland.

Der neue Eid der preußischen Staatsminister.

VDZ. **Berlin,** 25. Sept. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das **preußische** Staatsministerium eine Novelle zum Staatsministergesetz vom 26. April d. J. verabschiedet, die den **von den Staatsministern** bei der Uebernahme ihres Amtes vor dem Reichskanzler zu leistenden Eid festsetzt. Nach der nun verkündeten Aenderung haben die preußischen Minister **folgenden Eid** zu leisten:

> „Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, Verfassung und Gesetze wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen."

In seiner ursprünglichen Form hatte nach dem Staatsministergesetz vom 26. April d. J. der von den Ministern zu leistende Eid folgenden Wortlaut:

„Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches und Preußens wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen."

Nationalsozialistische Preußenfraktion zum 14. Oktober einberufen.

VDZ. **Berlin,** 25. Sept. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat **Gauleiter** Oberpräsident Kube in seiner Eigenschaft als Führer der nationalsozialistischen Fraktion des Preußischen Landtags die **Gesamtfraktion** zu einer **Sitzung** für Samstag, den 14. Oktober, nachmittags 1 Uhr, **einberufen.** Es bleibt abzuwarten, ob in dieser Sitzung der Fraktionsführer die Entscheidung über die Aufnahme von Abgeordneten der inzwischen aufgelösten Parteien **in das Hospitantenverhältnis** zur NSDAP. bekanntgegeben wird. Insbesondere wird diese Frage bedeutsam hinsichtlich der Mandatsträger der ehemaligen Zentrumspartei.

Beschleunigung des Rechtsganges in Zivilsachen.

CNB. **Berlin,** 25. Sept. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische **Justizminister eine Anordnung** erlassen, die auf eine **Beschleunigung des Rechtsganges in Zivilsachen** abzielt. Darin werden u. a. die Vorsitzenden des Gerichts persönlich für eine rechtzeitige und sachgemäße Terminanberaumung verantwortlich gemacht. Mit dem Vertagungsunwesen soll rücksichtslos gebrochen werden. Nach beendeter Verhandlung soll das Gericht seine Entscheidung entschlossen und verantwortungsvoll fällen. Die Entscheidung darf nicht grundlos und unnütz auf Wochen und Monate hinausgeschoben werden. Auch darf ihr nicht durch überflüssige und langweilige Wiedereröffnungen der Verhandlung ausgewichen werden. Die Einstellung der Vollstreckung nach ergangener Entscheidung darf nur nach sorgfältiger Prüfung bewilligt werden.

Unterstützung des Handwerks durch die deutschen Verbrauchergenossenschaften.

VDZ. **Berlin,** 25. Sept. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. **meldet,** teilt der Reichsbund Deutscher Verbrauchergenossenschaften in Hamburg durch den Vorsitzenden seiner Geschäftsleitung, Direktor Karl Müller, mit, daß **dem deutschen Handwerk** für Instandsetzungsarbeiten in seinen Betrieben und denen der dem Reichsbund angehörigen Verbrauchergenossenschaften im Lauf der nächsten Monate ein **Betrag von 1,5 Mill. RM.** zufließen wird.

Es handelt sich bei diesen Instandsetzungsarbeiten um solche, die an und für sich erst zu einem späteren Zeitpunkt auszuführen gewesen wären, die aber in Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung schon jetzt in Angriff genommen werden.

Konsumgenossenschaften unterstützen die Winterhilfe.

VDZ. **Berlin,** 25. Sept. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat die Konsumentenkammer Hamburg i. L., eine Einrichtung der Hamburger Verbrauchergenossenschaften und der ehemaligen Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine mbH., Hamburg, jetzt Reichsbund Deutscher Verbrauchergenossenschaften GmbH., Hamburg, **ihr Vermögen von rund 250 000 RM. dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.**

Jugendreferent des Außenpolitischen Amts.

CNB. **Berlin,** 25. Sept. Der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, hat den Leiter der Abteilung „Ausland" der Jugendführung des Deutschen Reiches **Nabersberg,** als Jugendreferenten in das Außenpolitische Amt berufen.

Jungsturm in die HJ eingegliedert.

CNB. **Berlin,** 25. Sept. Der Führer des Jungsturms, **Rittmeister von Münchow,** hat die **Ueberführung seiner Organisation in die Hitlerjugend** zum 10. September **zugesagt.** Wo die Ueberführung in die Hitlerjugend noch nicht durchgeführt ist, sind die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Ein einseitiger Rücktritt des Jungsturms von der getroffenen Vereinbarung wird nicht anerkannt.

Hirtsiefer im Konzentrationslager.

CNB. **Essen,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Wie die Nationalzeitung meldet, ist der **frühere Wohlfahrtsminister Hirtsiefer,** der in eine Korruptionsaffäre verwickelt ist, **ins Konzentrationslager gebracht** worden.

Zweijähriges Verbot einer deutschen Druckschrift in der Tschechoslowakei.

WTB. **Prag,** 25. Sept. Das Ministerium des Innern hat, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, im Einvernehmen mit dem Außenministerium die Einfuhr und die Verbreitung der in Stuttgart erscheinenden periodischen Druckschrift **„Deutsche Jugend im neuen Reich" bis zum 31. August 1935 verboten.**

Der Vatikan und Sowjetrußland.

CNB. **Paris,** 25. Sept. In einer Havasmeldung aus der Vatikanstadt wird darauf hingewiesen, daß der **Vatikan** und die **Sowjetregierung** möglicherweise zu einer **Vereinigung ihrer Beziehungen** gelangen könnten. In vatikanischen Kreisen erkläre man, daß der Vatikan niemals in die Verfassungsfragen eines Landes habe eingreifen wollen. Die **Sowjetstaatsform Rußlands** würde also **kein Hindernis für ein Konkordat** sein. Der Vatikan vertrete die Auffassung, daß die Freiheit des Kultus der Kirche zuerkannt werden müsse und daß die Priester die Möglichkeit haben müßten, sich geistig zu betätigen. Der **Vatikan** seinerseits würde **dem Klerus anempfehlen, sich nicht in die Politik des Staates einzumischen.** Man könnte auch darüber verhandeln, wie man am besten die Rekrutierung eines den Sowjeteinrichtungen nicht feindlichen russischen Klerus organisieren würde.

Geheimes päpstliches Konsistorium.

WTB. **Vatikanstadt,** 25. Sept. Osservatore Romano kündigt heute offiziell für den 16. Oktober ein Geheimes Konsistorium an. Für die Besetzung der vakanten Bischofssitze und der bevorstehenden Heiligsprechungen der Seeligen Soubirous und Touret. Das öffentliche Konsistorium findet am 19. Oktober statt. Gleichzeitig wird der Besuch des Papstes in der Basilika Santa Maria Maggiore zum Marienfest des 11. Oktobers bestätigt. Der Heilige Vater wird an dem vom Erzpriester der Basilika gehaltenen Pontifikalamt teilnehmen.

Katastrophen-Meldungen aus Mittelamerika.

5000 Todesopfer?

wtb. **Mexiko, 25. Sept.** (Reuter.) **Eine unoffizielle Schätzung gibt die Zahl der bei dem Wirbelsturm ums Leben gekommenen Personen auf 5000 an. Eine amtliche Schätzung liegt noch nicht vor. Alle Meldungen besagen aber, daß der Verlust an Menschenleben ungeheuer ist. Drei Viertel der Stadt Tampico sind zerstört. Der Schaden beträgt Millionen von Dollars. Die einzige amtliche Meldung aus Tampico von General Macias besagt: „Der Sturm hat eine ungeheure Katastrophe verursacht. Der Belagerungszustand ist erklärt worden." Ein Flieger der Panamerikanischen Luftverkehrsgesellschaft berichtet durch Funkspruch: „Fünfstündiger Orkan. Die schlimmste Katastrophe in der Geschichte von Tampico. Eine große Anzahl Menschen ist ertrunken, andere sind durch die Massermassen abgeschnitten. Der Schaden und das Elend sind ungeheuer."**

Die Regierung hat umfassende Hilfsmaßnahmen angeordnet. Ciudad Victoria hat gleichfalls schwer durch Ueberschwemmungen gelitten.

50 Todesopfer in Mexiko.

wtb. **Mexiko,** 25. Sept. Die ersten Berichte aus Tampico über die letzte Orkankatastrophe sprechen von **mindestens 50 Todesopfern.**

wtb. **Mexiko,** 25. Sept. In der Hafenstadt Tampico sind bei dem Wirbelsturm, der die Küstengebiete des Golfs von Mexiko verwüstete, **zahlreiche Menschen ums Leben gekommen.** Auch die Zahl der Verletzten ist groß.

Unwetterkatastrophe in Krain.

wtb. Wien, 24. Sept. Nach Meldung der Grazer Tagespost aus Laibach ist infolge tagelanger Regengüsse in Krain eine katastrophale Lage entstanden. Ober-Krain, Unter-Krain und das Sann-Tal sind durch Hochwasser vollständig vom Verkehr abgeschnitten. Einzelne Eisenbahnlinien mußten eingestellt werden. Zahlreiche Ortschaften stehen vollkommen unter Wasser. Die Dörfer im Laibacher Moor mußten geräumt werden. Die deutsche Stadt Cilli gleicht einer Insel. Die Kapuzinerbrücke, die Hauptbrücke von Cilli, **die schon vielen Hochwassern standgehalten hat, ist eingestürzt. Auch mehrere andere Brücken,** darunter eine Eisenbahnbrücke, **wurden weggerissen. In Ober-Krain stürzten fünfzehn Personen mit einer niedergehenden Brücke in die Feistritz. Zwei Kinder kamen in den Fluten um. Die übrigen Leute konnten gerettet werden. Die Regengüsse haben auch im Agramer Bezirk große Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Der Verkehr zwischen Agram und dem Küstenland ist ganz unterbunden.**

Erdbeben in Mittelitalien.

wtb. **Rom,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Wie aus **Sulmona** berichtet wird, ist dort in der vergangenen Nacht um 4,35 Uhr ein **heftiger Erdstoß** verspürt worden. Etwa 20 Personen trugen Verletzungen davon. **Mehrere Häuser wurden beschädigt.**

Leichter Erdstoß in Oberbaden.

wtb. **Müllheim,** 25. Sept. In Müllheim und Umgebung, besonders in Badenweiler, Niederweiler usw. wurde heute nacht **gegen 1 Uhr ein Erdstoß verspürt.** Man konnte deutlich eine wellenartige Bewegung des Bodens feststellen. Ueber den Ursprung und die Ausdehnung des Erdstoßes ist noch nichts bekannt. Auch die Apparate des geognostischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe verzeichneten einen leichten Erdstoß.

Erdbebenregistrierung.

wtb. **London,** 26. Sept. Preß Association meldet: Der Seismograph eines hiesigen Warenhauses verzeichnete gestern um 21,24 Uhr ein **Erdbeben,** das bis 21,35 Uhr dauerte. Der höchste Ausschlag der Registriernadel betrug 3¾ Zentimeter, was auf ein Beben von großer Stärke hindeutet. Der Herd befindet sich schätzungsweise 3360 Kilometer von London entfernt.

Zum Leiter des Organisationsamtes der Arbeitsfront ernannt.



Klaus Selzner,

der bisherige Gaubetriebszellenleiter der Pfalz, wurde als Nachfolger Muchows zum stellvertretenden Leiter der NSBO. sowie zum Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Annie Besant — wie sie war.

Zum Tode der berühmten Theosophin.

Von Walter Mielenz.

Es ist kein besonderes Geheimnis, daß die ungeheure Popularität der verstorbenen Oberpriesterin der Theosophie in Indien auf eine eigenartige und auch wenn unbeabsichtigt recht geschickte Verbindung von Sektierertum und indischem Nationalismus zurückzuführen ist. Es gab Zeiten im Leben dieser Frau, da Millionen Inder bereit gewesen wären, bedenkenlos ihr Leben für sie zu lassen. Ihren Höhepunkt erreichte diese Popularität während des Krieges, als sie und ihre Tätigkeit von der englischen Kolonialverwaltung für so gefährlich gehalten wurde, daß man sie in Haft nahm.

Die ganze Geschichte der jüngeren indischen Unabhängigkeitsbewegung ist vielfach aufs innigste mit dem Namen Annie Besant verknüpft. So manche der indischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte, so vor allem der indische Nationalkongreß sind ohne ihre unermüdliche Tätigkeit für die Freiheit des indischen Volkes gar nicht zu denken. Ihre besten Kenner und Freunde gerade unter den Indern, haben es immer wieder mit Anerkennung hervorgehoben, mit welchem bemerkenswerten Geschick sie es fertig brachte, unter den jungen Indern für ihre theosophische Weltanschauung zu werben, ohne dabei ein Kastenvorurteil oder sonst eine der tief eingefleischten religiösen Lebensregeln zu verletzen. Man kann vielleicht sagen, daß es eben dieses seltsame Echo bei den gebildeten Indern war, das der theosophischen Bewegung erst den rechten tragfähigen Untergrund und die nötige Resonanz gab.

In ihrer theosophischen Schule in Bombay waren im Laufe ihres langen Lebens auch sehr viele zu Gast, die weder Anhänger noch Bewunderer der theosophischen Lehre waren. Aber ausnahmslos haben sie übereinstimmend über den starken, unmittelbaren Eindruck berichtet, den die Persönlichkeit Annie Besant's auf jeden machte, der mit ihr persönlichen Umgang pflog. Neben jener Annie Besant, die das geistige Haupt von vielen hunderttausend Anhängern in der alten und in der neuen Welt war, darf man nicht ganz jene Annie Besant vergessen, die eine geniale Geschäftsfrau, eine unentwegte Gründerin, ja, auch Spekulantin gewesen ist. Es ist vornehmlich ihr Wirken gewesen, dem die theosophische Gesellschaft mit dem Zentralsitz in Bombay ihr Millionenvermögen zu verdanken hat, das weniger aus barem Geld, als aus ungeheurem Grundbesitz, aus Häusern, Schulen, Hotels, Erholungsanstalten und wohltätigen Instituten besteht. In Bombay erscheint heute noch ihre theosophische Tageszeitung in englischer Sprache und in der ganzen Welt gilt sie als Herausgeberin von einem halben Hundert Zeitschriften und Zeitungen mit zum Teil sehr hoher Auflage.

Annie Besant hat stets den Grundsatz vertreten, daß man Mystikerin sein kann, ohne im geringsten auf die Errungenschaften der modernen Technik Verzicht leisten zu müssen. Ihre Vortragsreisen machte sie meistens mit dem Flugzeug. Und es war stets erstaunlich zu sehen, wie die achtzigjährige Dame Strapazen dieser Art mühelos überstand.

Annie Besants wertvollste und wichtigste Gabe war vielleicht ihr Rednertalent. Sie hat Zehntausende von Anhängern allein durch die Macht ihres Wortes geworben. Sie hatte eine ungeheuer suggestive und eindrucksvolle Art zu reden, nur wenige konnten sich diesem seltsamen Zauber entziehen, der eine große Hörerschar umfing, wenn sie über die Grundsätze und die Geheimnisse der Theosophie sprach. Die Leute, die ihr zuhörten, glaubten alles zu verstehen, sie vermeinten einen tiefen Einblick zu tun in die Geheimnisse des Lebens und des Todes. Es gehört nicht hierher, den Unterschied zwischen virtuoser Dialektik und wirklichem philosophischem Gehalt bei diesen Ausführungen zu scheiden und auseinander zu halten.

Sie war in ihrer Art eine große Persönlichkeit und ein geistiges Phänomen.

Zehn Tage Deutsche Buchmesse Berlin 1933.

cnb. **Berlin,** 25. Sept. Der „Börsenverein Deutscher Buchhändler" kündigt an, daß mit Förderung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in allen größeren Städten Deutschlands Buchmessen und andere **große Werbeveranstaltungen für das deutsche Buch** stattfinden werden. Die weitaus größte dieser Veranstaltungen wird die Buchmesse sein, die unter dem Namen **„Zehn Tage Deutsche Buchmesse Berlin 1933"** vom 27. November bis 6. Dezember 1933 in den Ausstellungshallen des Europa-Hauses am Anhalter Bahnhof in Berlin stattfinden wird. Die Durchführung dieser Messe, die in bisher noch nicht erreichtem Umfange die Bedeutung des deutschen Buches der Nation und der Welt vor Augen führen soll, liegt in den Händen der Fichte-Gesellschaft im „Reichsbund Volk und Heimat". Sämtliche großen deutschen Verleger sowie der gesamte Berliner Buchhandel, alle maßgebenden Reichsstellen und Verbände werden sich an der Messe beteiligen. Den Auftakt bildet eine große Eröffnungsfeier, auf der führende Persönlichkeiten des politischen und künstlerischen Lebens das Wort ergreifen werden. Ferner sind Vorträge bedeutender deutscher Autoren und verschiedene große Wettbewerbe vorgesehen. Die künstlerische Leitung ist dem „Kunst-Dienst" übertragen worden.

*

Geistesspende Thüringer Schriftsteller. In der Erkenntnis, daß jeder Stand und jede Gemeinschaft am Aufbau des Staates und des Volkstumes mitzuarbeiten hat, ist, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, an alle in Thüringen lebende **Schriftsteller** ein Aufruf ergangen, der sie auffordert, in der ihnen eigenen und besonderen Weise am kulturellen Neubau der Heimat mitzuwirken, indem sie schaffend **für die Schönheit, die geschichtliche Bedeutung und die wirtschaftliche Besonderheit ihres Heimatlandes** sich einsetzen. Die eingehenden Beiträge werden an die führende Presse weitergeleitet. Die Namen der an der Geistesspende beteiligten Schriftsteller werden auf einer **Ehrenliste** der thüringischen Staatsregierung bekannt gegeben. Als erster Beitrag aus der Spende ist den Redaktionen ein Bericht von Johannes Schlaf über das **Eisenacher Bach-Museum zur Verfügung gestellt worden.**

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 26. September 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 224 — 125. Jahrgang

Verhängnisvolle Schüsse.

Erzählung von Jochem Knipp.

Die Angelegenheit kam dem französischen Major Tapinoi so wichtig vor, daß er ihre Erledigung — nicht zuletzt aus Gründen einer hohen, für die Verhaftung von Spionen ausgesetzten Belohnung — selbst übernahm. Napoleon war über den Rhein geflohen und auf dem linken Ufer in Stellung gegangen. Die Verbindung mit der gegenüberliegenden Seite war abgebrochen und den Bewohnern des Hunsrücks jedes Uebersetzen verboten. Jetzt hatte man Tapinoi gemeldet, daß allmählich in seinem Ueberwachungsbezirk, und zwar dort, wo Waldbestände zum Wasser liefen, ein Nachen lande. Der Major legte sich mit einem Unteroffizier und sechs Mann in den Hinterhalt und entdeckte, daß tatsächlich um die zweite Stunde des jungen Tages — gerade zu der Zeit, da der Mond untergegangen war und ziemliches Dunkel herrschte — ein Boot anruderte und hinter winterlich kahle Büsche stieß.

„Es befindet sich nur ein Mann in dem Kahn", stellte der Unteroffizier fest.

„Er hat zu entfernt angelegt", wagte ein Soldat zu bedauern.

„Wir wollen versuchen, ihm eins aufzubrennen. Macht eure Gewehre fertig", befahl der Major, trotzdem er wenig Hoffnung auf Erfolg hatte. Die Sicht war schlecht und der Zwischenraum für damalige Wasserverhältnisse groß.

Der Unteroffizier und seine Soldaten schoben die Schießprügel vor und legten sich in Anschlag.

Der Schiffer brach vorsichtig aus seinem Versteck und stieg bergan. Ein Hund begleitete ihn. Als der geheimnisvolle Fremde verhältnismäßig gut in einer Baumlücke zu erkennen war, gab Tapinoi das Zeichen zum Feuern.

Funkengarben schlugen aus sieben Läufen, und ein gehöriges Krachen keiferte durch die Nacht.

Jämmerliches Geheul, Bellen und Klagen drang als Antwort durch die Dunkelheit.

„Der Köter ist getroffen", stellte der Unteroffizier fest.

„Vorgepirscht", ordnete Tapinoi an und sprang vom Boden auf.

Seine Soldaten folgten. Als sie durch den Rauchschwaden gedrungen waren, bot sich ihnen ein sonderbares Bild. Der Hund drehte sich wild im Kreise umher und war bemüht, sein vorderes Ende mit dem hinteren zu vereinigen. Er benahm sich in seiner jagenden Bewegung wie ein über holpriges Pflaster getriebener Kreisel oder wie ein Rad, das unregelmäßig schwingt.

Von dem Unbekannten war nichts zu sehen. Doch — jetzt — er prallte hinter einem Busch hervor, erhaschte den unwandelbar sich selbst nachjagenden Köter und zerrte ihn mit sich fort.

„Dem Biest hat es den Schwanz abgerissen", riet der Unteroffizier.

„Sicher", ärgerte sich Tapinoi darüber, daß von sieben Kugeln keine besser getroffen hatte. Wenn es schon den Kläffer erwischte, dann hätte es ebenso dem Unbekannten ein Loch ins Fell brennen können. So war es unwahrscheinlich, daß man den Uebertreter militärischer Vorschriften fand. Die Berge waren zerklüftet, die Abhänge steil und gipfelzu, die Waldbestände dicht. Einheimischen und Ortskundigen boten sich hundert Verstecke.

Halt — fiel es Tapinoi ein — es ist töricht, weiter zu suchen. Völlig unangebracht. Was sollen wir durch Grüfte und Schründe stolpern? Ist es nicht doch eine glückliche Fügung, daß der Hund einen wertvollen oder nutzlosen, einen der Zier oder einen der Aeußerung von Gefühlen dienenden Körperteil verlor? Man müßte anders als Tapinoi heißen, wenn man nicht den zu den Kugeln gehörenden Köter und infolgedessen auch seinen Herrn ausfindig machen könnte. Oder gehört es zu den Unsichtbarkeiten der Welt, wenn ein Tier ohne den Wedel, mit dem die Natur es ausgestaltet hat, herumläuft? Muß man Chemiker, Physiker, Feldherren oder Aerzte dazu erwählen, um eine Feststellung zu machen, die jeder Mensch vorzunehmen vermag?

Trotz der Einfachheit seiner Ueberlegung hielt sich Tapinoi für einen außergewöhnlich klugen Kopf, als er in fünf Ortschaften verkünden ließ, daß sich die Herren aller Hunde mit ihren Vierbeinern an einem bestimmten Tage einstellen sollten. In St. Goar. Auf dem Marktplatz. Vor seinem Quartier. Ueber Tiere, die im letzten halben Jahr gestorben oder getötet worden seien, müsse Bericht erstattet werden.

An dem Morgen, an dem 330 Leute mit ihren vierbeinigen Gefährten in St. Goar versammelt waren, befand sich Tapinoi in unerträglicher Laune. Sein Adjutant behauptete, daß er am Abend vorher gezecht und im Kartenspiel verloren habe. Callant dagegen, ein alter graubärtiger Sergeant, meinte, das schlechte Nachricht eingetroffen seien. Jedenfalls — der Major war in übelster Verfassung und quälte seine Untergebenen mit einer Mißstimmung, die nichts zu wünschen übrig ließ.

Ueber den armen Hunsrücken schien sich ein verhängnisvolles Wetter entladen zu wollen.

Schon setzte es ein. Zornig, wütend und ingrimmig stürzte der französische Offizier auf den Markt und schrie in die Schar von Hundeführern:

„Da soll doch — ihr verdammte — wie nennt man das — porteurs de fumier — ihr Kerle — ihr menteurs — ihr — ihr — ihr — ihr —"

Der Major geriet ins Stottern und konnte nicht weitersprechen. Seine Blicke hatten eine Entdeckung gemacht. Sie waren zufällig über den Köter, der ihm am nächsten stand, geglitten. Ueber einen kleinen struppigen Rattenfänger — in der Hauptsache wenigstens. Das Tier mußte geheult haben. Elend sah es aus. Die Augen waren groß aufgerissen. Selbst das Fell sträubte sich vor Empörung und Klage.

Was fehlte dem Schnauz?

Der Schwanz. Richtig. Tapinoi erkannte, daß dort, wo gemeinhin bei den zutraulichen oder bissigen Hausfreunden des Menschen ein Ding oder Unding von Knochenwirbeln, Haut und Haar zu pendeln pflegt, ein Busch aus rotem Tuch saß. Ein Ende vom Ende war weg. Infolgedessen hatte er den gesuchten Hund und mithin seinen Eigentümer vor sich. Das war so sicher wie — wie — wie — eben da geriet der Diktator über einige Ortschaften am Rhein und im Hunsrück mit seiner Rede ins Gehaspel, verschluckte sich und konnte nicht weiterreden. Er sah nämlich noch einen Hund, der mit einem zugepflasterten Zipfel bedacht war. Und wieder einen — einen dritten — vierten — fünften — und da — hier dort — was sollte das bedeuten — zum Teufel, was steckte hinter der Affenzerei — alle Hunde — alle nach St. Goar und vor ihn geschleppten Boxer und Spitze, Möpse und Mischlinge trugen Verbände an einer Stelle, mit deren Hilfe er den Uebertreter seiner Gebote, den Diener des Feindes, den nächtlichen Ruderer und den Spion erkennen wollte.

Bauernschlauheit hatte ihm einen Streich gespielt. 330 Landleute schlugen, damit kein Mitglied ihrer Dörfer gefaßt werde, 330 Hunden den Schwanz ab.

Tapinoi wollte losbrüllen, loswettern, schimpfen, fluchen und — gab doch nach. Er stierte noch einmal auf die Herde der schwanzlosen, über einen unverstandenen Verlust betrübten Tiere und geriet ähnlich jenen Leuten, die in den ernstesten Szenen von Trauerspielen, zu kichern beginnen, ins Lachen. 330 Hunde, denen ein blaues, gelbes oder grünes Lümpchen über eine schändlich verkleinerte Schönheit gestülpt war, 330 Hunde, die in schmerzlicher Versunkenheit voller Trübsinn, voll Jammers und voll anklagender Betroffenheit vor ihm standen, dieses Bild ergriff ihn so, daß sich sein Zwerchfell und einige mit ihm in Zusammenhang stehende Muskeln des Gesichts in Tätigkeit setzten.

Tapinoi lachte. Er lachte so stark, daß er seine unduldsame Laune vergaß und den Bauern verzieh.

„. . . wünscht sehnlichst wiederzusehen!"

Von Helmut Echternach.

Friedrich Pahl ist trotz seiner Jugend schon erster Buchhalter bei der Speditionsfirma Olltamm und Söhne. Friedrich Pahl gilt als einer der tüchtigsten Angestellten der Firma. Kein Wunder! Sein ganzes Interesse gehört dem Geschäft. Er hat kein anderes Interesse. Gewiß, jeden zweiten Sonnabend geht er ins Theater, im Sommer spielt er Tennis, läuft im Winter auf Schneeschuhen, seinen Urlaub benutzt er zu Reisen. Aber all das, man könnte sagen: das „Außerberufliche", tut er ohne rechte Stimmung, fast unlustig. Er treibt schließlich den Sport nur, um im Geschäft leistungsfähiger zu sein, er besucht Theater und Konzerte, um „auf dem Laufenden" zu sein. Seine Leidenschaft gehört dem Betriebe, der ehrwürdigen Firma und allem, was damit zusammenhängt.

Er ist kein leichtfertiger Jüngling, gewiß nicht, er ist das Gegenteil jenes gedankenlosen, oberflächlichen Typs, der bei den jungen Mädchen hoch im Kurs steht. Er glaubt, Beweise dafür zu haben! Und doch hat auch der Buchhalter Friedrich Pahl seine Liebe. Es ist eine etwas schmerzliche Liebe, die des jungen Mannes Herz mit Sehnsucht erfüllt. Diese Liebe gilt einem Mädchen, das er jeden Morgen auf dem Wege zum Autobus, der ihn an seine Arbeitsstätte entführt, beobachtet. Auch sie hat ihn bereits bemerkt. Ihr schönes, ernstes Gesicht erhellt sich, wenn sie ihn sieht. Und das ist alles! Kein Wort ist noch zwischen den jungen Leuten gewechselt worden. Jeden Morgen um dieselbe Zeit zieht Friedrich den Hut. Sie dankt lächelnd. Jeden Morgen kauft sie an der Ecke die Zeitung. Dann kommt der Autobus. Und mit dem Vorsatz Friedrichs, endlich einmal mit dem schönen Mädchen eine Verabredung zu treffen, ist es wieder nichts geworden. Ganz gut so! — denkt der Buchhalter Friedrich Pahl, während der Autobus ihn entführt. Ganz gut so! Vielleicht erspare ich mir eine Enttäuschung. Aber daß das eine alberne Bemäntelung seiner Schüchternheit ist, weiß er natürlich. Friedrich Pahl ist schüchtern.

Es ist ein strahlender Herbstmorgen mit Sonnenschein und blauem Himmel über der Stadt. Friedrich ist in der besten Stimmung. Er hat, als einziger der Firma, eine Gehaltsaufbesserung erfahren, gestern war Ultimo, also ist heute der Erste eines neuen Monats, zudem ist Sonnabend. Der halbe Tag und der ganze nächste gehören ihm. Und heute, ja, heute wird er den Autobus sausen lassen, will ein paar Worte mit dem schönen Mädchen wechseln. Vielleicht . . . Ach was, vielleicht . . ., sicher hat sie heute Zeit und sie werden den Nachmittag, den Abend dieses wundervollen Tages gemeinsam verbringen.

Von weitem schon hat er sie stets erkannt. Heute kommt sie nicht. Hat sie sich verspätet? Da ist der Autobus. Es fällt ihm schwer, ihn vorbeifahren zu lassen. Sie kommt und kommt nicht . . . Sie ist krank! Seine heitere Laune erhält einen Stoß. Er weiß nicht einmal ihre Adresse, und auch nicht ihre Arbeitsstätte.

Da kommt ihm ein Gedanke. In zwei, drei Sätzen ist er an der Ecke bei dem Zeitungsverkäufer, bei dem sie jeden Morgen die Zeitung gekauft hat. Er ist ein bißchen verlegen, er ist sogar sehr verlegen. Da steht er und druckst. Aber der Zeitungsmann zwinkert mit den Augen und sagt ganz einfach: „Nee, junger Mann, heute ist sie nicht gekommen!"

Eben rasselt der zweite Autobus der Linie, die Friedrich benutzen muß, heran. Zu spät. Er schafft es nicht mehr. Im Büro großes Verwundern: Pahl kommt eine halbe Stunde zu spät . . .

Dieser Nachmittag und dieser Sonntag vergehen unendlich langsam. Er fühlt sich einsam, verlassen. Macht sich Vorwürfe. Das hast du nun davon! Jetzt ist sie fort. Jetzt wirst du sie nicht wiedersehen. So verscherzt man sich sein Glück!

Auch der Sonntag vergeht. Und es ist wieder Montagmorgen. Viele Menschen kreuzen seinen Weg. Aber sie ist nicht dabei. Kein Lächeln auf einem schönen, stillen, feinen Gesicht begleitet seine Gedanken. Es ist aus. Sie kommt nicht wieder.

Nein, sie kommt nicht wieder. Auch der Zeitungshändler hat sie nicht wiedergesehen. „Is doch man halb so schlimm!" meinte er, „es braucht doch nicht gerade . . ." Also, so genau wollte Friedrich es nun wieder nicht wissen.

Nun, eigentlich hat der Mann recht. Nichts kennt er doch von ihr als ihr Lächeln, und das ist nicht viel.

Aber so ist er nun mal, der Buchhalter Friedrich Pahl. Es läßt ihn nicht los. Er muß sie wiedersehen. Die Fremde. Die Unbekannte.

Ach, er weiß sich zu helfen. Und so benutzt er eines Tages die Tischzeit zu einem etwas ungewöhnlichen Weg. Er weiß ja, welches Blatt sie las. Sie kaufte es ja bei dem Mann an der Ecke. Sicher liest sie es heute auch noch. Er wird in diese Zeitung eine „Kleine Anzeige" setzen lassen. Er hat sich einen originellen Text ausgedacht, der ihr unbedingt auffallen muß: „Grüßer wünscht sehnlichst Lächlerin wiederzusehen. Morgens um acht! Spannerstraße. Zeitungskauf! Autobus! Sie wissen doch!"

Das versteht nur sie allein. Das kann nur sie verstehen.

Er betritt das Verlagshaus. Er geht in eine lange Halle, tritt an einen Schalter und zückt das Papier und will das Inserat aufgeben.

Doch da bleibt ihm die Sprache weg. Sie ist es, die hinter dem Schalter steht, ihr bezauberndes Lächeln lächelt und sich bereits des Textes bemächtigt hat. Sie ist es! jubelt es in ihm. Sie ist hier angestellt. Doch klar und nüchtern klingen ihre Worte, als sie nun, die Worte unterstreichend, sagt: „Ein fettes Ueberschriftswort, nicht wahr, mein Herr, und eins, zwei, drei, vier . . ."

„Halt!" ruft Friedrich Pahl und legt seine Hand auf die ihre. „Halt, liebes Fräulein!" Und leiser fährt er fort: „Ich bin nämlich der Grüßer . . ."

„Also Selbstinserent". Sie läßt sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Ja, aber die Lächlerin . . ."

Und nun blinkt in diesen blauen Augen endlich das Erkennen. Nun wird das Lächeln um diesen roten, feuchten Mund inniger, beredter.

„Die Lächlerin . . .", beginnt er abermals.

Und sie ergänzt: „. . . bin ich!"

„Ich möchte . . .", beginnt er wieder.

„. . . das Inserat lieber nicht aufgeben!" ergänzte sie.

„Könnten wir nicht . . ." Er ist furchtbar verlegen.

„Ja, wir können uns wiedersehen. Und zwar heute abend sechs Uhr an der Normaluhr, links an der Ecke! Aber jetzt gehen Sie, sonst bekomme ich noch Krach!" Und er geht.

Abends klärt sich dann alles auf. Lilo war lange arbeitslos. Hauptsächlich wegen der Stellenangebote hat sie jeden Morgen, wenn Friedrich zur Autobusstelle ging, das Blatt gekauft. Nun hat sie eine Stellung gefunden. Sie braucht die Zeitung nicht mehr zu kaufen. Wenn sie sie lesen will, erhält sie ein Hausexemplar als Angestellte des Verlags. Denn das ist sie nun . . .

Aber sie ist es nicht lange.

Friedrich Pahl heiratet! Es gibt eine Sensation in den sonst so stillen Büros der Firma Olltamm und Söhne.

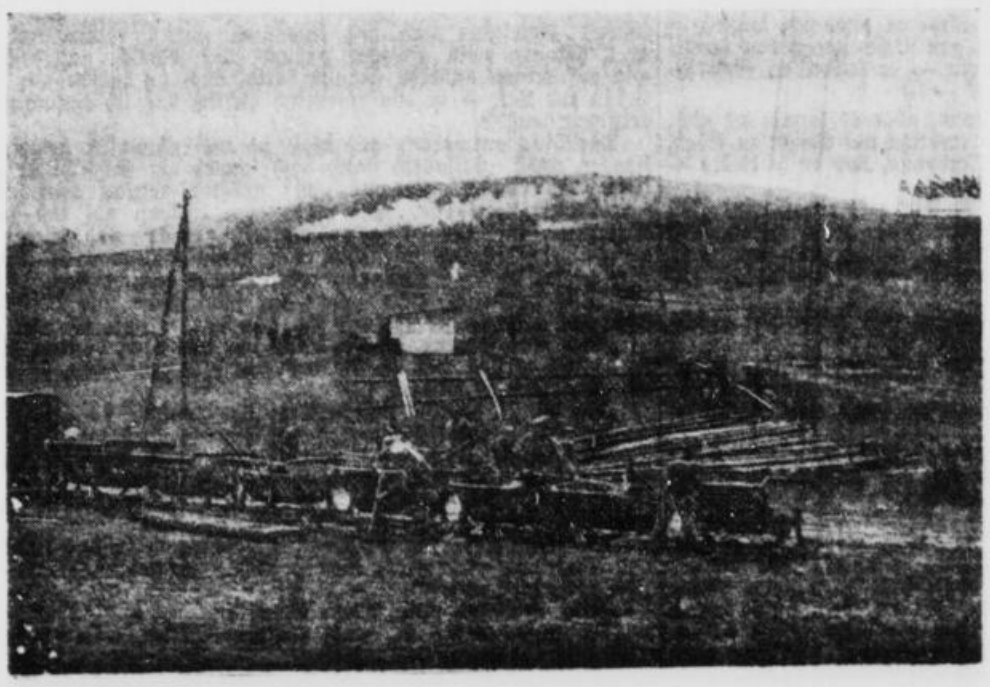
„So ein Stillvergnügter!" sagen die Kollegen.

„Der weiß, was er will!" äußern die Verwandten.

Viele Menschen tragen ein Amulett, einen Talisman mit sich herum, viele Menschen tragen die Photographie eines geliebten Menschen bei sich.

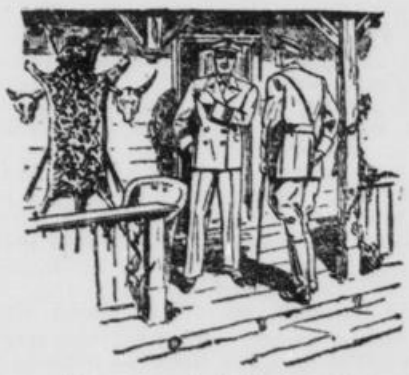
Der Prokurist Friedrich Pahl trägt einen Zettel bei sich, einen vergilbten Zettel, auf dem die Tintenschrift verblichen ist. Nur wenn man ganz genau hinsieht, kann man lesen: „Grüßer wünscht sehnlichst Lächlerin wiederzusehen . . ."

Schluß des redaktionellen Teiles



Zum „Erntedanktag".

Die Vorbereitungen zur großen nationalen Feier am Bückeberg bei Hameln, wo am 1. Oktober sich Hunderttausende um die Reichsregierung scharen werden, um gemeinsam das Erntedankfest zu begehen. Man sieht auf unserem Bild Arbeitstrupps bei der Planierung des Geländes, auf dem sich die Ehrentribüne erheben wird, vor der sich dann die ungeheure Menge gruppiert.



„Das war ein Meisterschuß,

mit dem Johnson, unser alter Stabsarzt, diesen herrlichen Panther erlegte! Die Sache war recht gefährlich. Wir waren im Busch, als plötzlich dieser Bursche aus dem Dickicht kam. Ich war wie gelähmt vor Schreck; aber ehe die Bestie zum Sprung ansetzen konnte, streckte sie Johnsons Kugel zu Boden."

„Donnerwetter, der gute Doktor scheint als Jäger und als Mediziner unübertrefflich zu sein: Ich habe gegen mein langjähriges Hämorrhoidenleiden tausenderlei Mittel versucht, immer ohne Erfolg. Bis eines Tages Johnson mir Posterisan verordnete. Nach zwei Wochen war ich die lästigen Hämorrhoiden los!"

In jeder Apotheke: Posterisan-Salbe für RM. 1,63, Posterisan-Zäpfchen für RM. 2,35.

Der Mann, der nach den Sternen griff.

Aufstieg, Glanz und Sturz Albrechts von Wallenstein.

(1. Fortsetzung.)

Von Curt Corrinth.

Generalfeldhauptmann.

Die Kriegsfurie rast durch ganz Europa. Man kämpft im Norden, Süden, Westen und Osten. Fast alle Staaten werden nacheinander in die Kämpfe hineinverwickelt, Kämpfe, die teils um die Religion gehen, teils geführt werden aus Fürstenehrgeiz, teils um verwandtschaftlicher Beziehungen willen. Jedenfalls kristallisiert sich mehr und mehr eine europäische Opposition gegen Oesterreich-Spanien heraus, gegen die Habsburger. Vor allem versucht der König Christian von Dänemark, ein Oheim Friedrichs von der Pfalz, mit einer stattlichen Macht, hinter der England und Holland stehen, den Versuch einer Herstellung der alten Zustände in Deutschland zu machen, die durch entscheidende Maßnahmen der Katholisierung allenthalben ins Schwanken gekommen sind. Es steht bedenklich um den Kaiser Ferdinand.

Und da erscheint wieder der Friedländer in Wien, und zwar mit dem Auftrag, wie einst ein Regiment, so jetzt eine ganze Armee auf seine Kosten aufzubringen und ins Feld zu stellen. Sie soll 15 000 Mann zu Fuß und 5000 Mann zu Pferde zählen. Er will sie ins Feld führen, wohin immer man befehle. Man bedenkt sich lange in Wien. Aber die Gefahr wächst. Und man greift endlich zu. Wallenstein wird Feldhauptmann der kaiserlichen Armee, Herzog von Friedland und erhält das Patent zu seiner Werbung. Er wirbt — er stellt sein Heer auf die Beine und bricht damit in Niedersachsen ein.

Seine Armee befand sich, als sie einrückte, in einem wenig schlagfertigen Zustand; ihr Aufzug hatte zigeuerhaftes Aussehen, ihre Bewaffnung verriet die tumultarische Art und Weise, in der sie zusammengebracht worden war. Und vor allem zeichnete sie sich durch tolle Gewalttaten aus, so sehr auch der Friedländer Zucht zu halten sich bemühte. Erst langsam gelang es ihm, zu erreichen, daß eine gewisse Disziplin gehalten wurde; sein Mittel waren drakonische Strafen. Jedenfalls war es seine Absicht, Bürger und Bauern unbeschadet existieren zu lassen, obschon sie es waren, die für den Sold und den Unterhalt der Wallensteiner aufkommen mußten. Man erpreßte die notwendigen Bezüge einfach aus der Gegend, in der man sich befand und kämpfte. Darin liegt das Originale in dem Auftreten Wallensteins: Aufstellung einer Armee hauptsächlich durch seine Vorschüsse, Ernährung derselben durch die Kontributionsverfassung, bei der das Land allenfalls bestehen konnte, beides auf Grund des kaiserlichen Namens und Gebotes. Die Verbindung der militärischen Zucht, die er gewaltsam handhabte, mit ökonomischer Fürsorge gibt seiner Okkupation ein eigentümliches Gepräge: sie hat einen landfürstlichen Zug.

Gegen zwei Fronten.

Es ist unmöglich, auf begrenztem Raum all die politischen und kriegerischen Verwicklungen dieser unseligen dreißig Jahre aufzuzählen. Es herrscht unübersichtliches Chaos, in das der Friedländer sich hineinstürzt.

An der Dessauer Elbbrücke kommt es zu einem schweren Zusammenstoß. Hier steht der Graf von Mansfeld. Wallenstein wirft sich ihm entgegen. Am 25. April 1626 stößt er mit ihm zusammen. Das entscheidende Ereignis ist, daß ein niederländisches Regiment, auf das Mansfeld, Partisan des Dänenkönigs, am meisten sein Vertrauen gesetzt hat, von den Kaiserlichen über den Haufen geworfen wird. Beim Anblick der gräßlichen Metzelei, die nun erfolgt, wirft sich die gesamte Kavallerie, von panischem Schrecken ergriffen, in die Flucht. Die Kaiserlichen machen viele Gefangene, erbeuten zahlreiche Geschütze, der Mansfelder flieht gen Schlesien.

Wallenstein folgt ihm entschlossen auf dem Fuße und in scharfem Nachdrängen. Einen Teil seines Heeres — es wächst stürmisch durch die zahllosen Ueberläufer, die bereits an des Friedländers Stern zu glauben beginnen — schickt er als Hilfskorps dem General der katholischen Fürstenliga, Tilly, um ihm gegen den Dänenkönig zu helfen. Es kommt in dem Tal bei Lutter am Barenberg zur Schlacht. Der Dänenkönig will Wolfenbüttel gewinnen, gerade die Wallensteiner halten ihn fest. Der Kampf wogt hin und her. Schon scheint der Däne die Oberhand zu gewinnen. Da hauen die Wallensteinschen Reiter ein und zersprengen den Feind. Christian von Dänemark kann sich nur noch mit schweren Verlusten und unter persönlichen Gefahren zurückziehen.

Während in Norddeutschland diese Entscheidung fällt, ist der Friedländer selbst dem Grafen von Mansfeld auf der Fährte, jagt ihn nach Schlesien und weiter nach Ungarn. Dort vereinigt sich Mansfeld mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor; sogar die Türken greifen ein. Und Wallenstein spricht das große Wort gelassen aus:

„Ich muß mich gefaßt machen, mit Bethlen, Mansfeld und dem Türken zugleich zu raufen; es graust mir aber vor ihnen allen nicht!"

Immerhin aber ist nicht zuletzt er es, der auf einen Frieden in Ungarn drängt. Und der kommt auch zustande.

Wallensteins Stellung aber ist großartig geworden dadurch, daß er den Krieg nach zwei Fronten hin führte, an dem dänischen, selbst abwesend, durch seine Truppen teilnahm, und durch sein Vordringen in Ungarn die Erblande vor feindlichem Einbruch rettete.

Die Neider rühren sich.

Jeder Größe und jedem Erfolg folgt Neid und Mißgunst auf dem Fuße. Auch der Friedländer sollte das zu spüren bekommen. Er repräsentierte als oberster Feldhauptmann des Kaisers die kaiserliche Autorität, die er nach tiefem Verfall wieder durch ein eigenes Kriegsheer zur Geltung brachte. Die deutsche Verfassung aber beruhte damals auf dem Zusammenwirken der kaiserlichen und kurfürstlichen Autorität. Wuchs die eine zu sehr, war die andere entsprechend verschnupft. Wallenstein wollte dem Kaiser eine Gewalt verschaffen, die im Reiche kaum je erlebt worden war. Die Fürsten bestanden auf einer Beschränkung der kaiserlichen Macht, die ihnen ihre Selbständigkeit sicherte. Von dem bewaffneten Kaiser und seinem General waren sie eingeengt und bedroht.

Also liefen sie Sturm gegen den Friedländer.

Ihr Hauptargument war die rücksichtslose Art, mit der der General für seine Truppen in jedwedem Gebiet, auch im katholischen und kurfürstlichen, ohne Rücksicht auf den Landesherrn Sold und Unterhalt für seine ungezügelte Soldateska erpreßte. Darüber beschwerten sie sich bitter in Wien, wo man in peinlichste Verlegenheiten kam, denn man konnte es weder mit dem Kurfürsten noch mit dem mächtigen und siegreichen Friedländer und seinem Heere verderben. Noch allerdings hütete man sich, den Wunsch nach Abberufung des gefährlichen Generals offen auszusprechen. Man war äußerst vorsichtig, denn man kannte den Jähzorn und die Empfindlichkeit Wallensteins, die sich weder vor Kurfürsten noch vor Teufeln fürchtete.

Immerhin begann man systematisch, die Stellung des allgewaltigen Generalissimus zu untergraben.

Sieg, Niederlage, Sieg.

Bunt ist das Kriegstheater der nächsten Zeit. In Norddeutschland stürzt sich Wallenstein erneut auf den Dänenkönig. Gleichzeitig säuberte er Schlesien. Er brandschatzt und plündert, gewiß. Gleichzeitig aber sendet er zahllose eroberte Fahnen nach Wien. Er bleibt Sieger, wo immer er erscheint. Es dauert nicht lange, da hat er den Dänenkönig aus Deutschland verdrängt und ist bis in den Norden von Jütland vorgedrungen.

Der Dänenkrieg scheint beendet. Aber es droht die Gefahr, daß er auf dänisches Gebiet überspielt. So ermannen sich die Dänen und raffen sich, zumal sie die Bundesgenossenschaft des Schwedenkönigs Gustav Adolf gewinnen, zu neuem Angriff auf. Jetzt gilt es zunächst einmal die Herrschaft über die Ostsee — an ihr liegt sowohl dem Dänenkönig wie dem Friedländer alles! Der Brennpunkt des Kampfes konzentriert sich auf Stralsund. Wallenstein hatte gegen eine hohe Geldsumme der Stadt die Zusicherung gegeben, daß sie von kaiserlicher Besatzung frei bleiben werde. Kurz danach fordert er dennoch die Aufnahme einer starken Besatzung, wogegen sich die Stadt sträubt. Sie schließt sich an die Dänen und Schweden an, die Subsidien schicken.

Die Kaiserlichen besetzen ein kleines Eiland zwischen Stralsund und der Insel Rügen, den Dänholm. Vor allem von hier aus berennen sie die Stadt. Und berennen sie vergeblich! Der Schwur Wallensteins, er werde die Stadt nehmen, selbst wenn sie mit Ketten an den Himmel befestigt sei, kann nicht gehalten werden. Eine dänische Flotte trifft bei Rügen ein. Da bricht Wallenstein die Belagerung als aussichtslos ab. Zum ersten Mal ist er ohne Erfolg und Sieg . . .

Der Däne bricht wieder in Deutschland ein, schon sitzt er mit schwerem Geschütz angriffsbereit in Wolgast. Kurz entschlossen, greift Wallenstein an. Und siegt. Der Däne zieht sich auf seine Schiffe zurück. Er kommt zum Frieden von Lübeck.

Und er präsentiert seine Rechnung . . .

Wie immer nach geschlagenen Schlachten und beendetem Feldzug, geht Wallenstein auch diesmal daran, den Lohn für sich einzukassieren. Schon ist er erblicher Herzog von Friedland, darf den Adel erteilen, Münzen schlagen, ist souverän wie jeder andere deutsche Fürst. Sein glücklicher Feldzug in Schlesien trägt ihm eine neue große Erwerbung ein. Ihm wird das einst piastische Fürstentum Sagan übertragen. Die Kammer hatte den Wert des Fürstentums nach Abzug der darauf lastenden Schulden auf 150 850 Gulden taxiert. Dem General fällt es leicht, eine Rechnung aufzustellen, der gemäß ihm bezeugt wird, er habe eben diesen Preis erlegt!

Jetzt, nach dem Frieden zu Lübeck, will Wallenstein darüber hinaus noch ein großes Reichsfürstentum. Er fordert Mecklenburg vom Kaiser. Und er erhält es! Als Verbündete des Dänenkönigs verfallen die Herzöge von Mecklenburg-Schwerin und Güstrow der Reichsacht. Der Kaiser überträgt das Herzogtum Mecklenburg, Fürstentum Wenden, Grafschaft Schwerin, die Herrschaft der Lande Rostock und Stargard dem Herzog von Friedland und Fürsten zu Sagan, wegen der Dienste, die er mit heroischem Valor geleistet habe und noch zu leisten vermöge, mit allen ihren Hoheiten, Ehren, Rechten und Gerechtigkeiten. Er erklärt ihn und seine Erben — der Friedländer hat nur eine Tochter — durch feierliche Belehnung zu Vasallen des heiligen römischen Reiches und Herzögen zu Mecklenburg und weist die Stände an, sich gegen ihn zu verhalten, wie es getreuen Untertanen zukommt.

Wie den friedländischen Engel und den saganschen Adler, nimmt Wallenstein nun auch den mecklenburgischen Stierkopf und den rostockschen Greif in sein Wappen auf. So erscheint es bereits auf einer Münze des Jahres 1629, mit dem goldenen Vließ umgeben.

Welch ein Aufstieg! Welch ein Besitz! In Böhmen, in Schlesien, in Norddeutschland: vom hohen Gebirge bis zur See!

Jetzt trägt sich der Friedländer mit ausgreifenden Plänen. Er will eine Dynastie gründen, gleich den großen Fürsten der Welt! Keinen anderen Ehrgeiz hat später auch Napoleon gehabt. Er trifft, da er keinen Sohn besitzt, bereits jetzt die Disposition, nach der sein Vetter Maximilian des Geschlechts derer von Waldstein und dessen Nachkommen nach dem Recht der Erstgeburt ihn beerben sollen.

Daß er aber dafür wird kämpfen müssen, für eine Wallensteinsche Dynastie, darüber ist er sich klar. Denn sein Besitz ist noch nicht anerkannt, nicht einmal im Reich, geschweige denn in Europa.

Aber auch hier verläßt sich der Glücksgewöhnte auf seine Klugheit und — auf seinen Stern, von dem ihm weiland Kepler gekündigt.

(Fortsetzung folgt.)

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.)

35

(Nachdruck verboten.)

„Wissen Sie, das ist ja eben die Frage, ob ich seinetwegen zugrunde gehen mußte. Sagen Sie jetzt bitte nichts von meinem verstorbenen Mann — das ist meine geheimste, allerinnerste und wirklich gänzlich unantastbare Provinz — Eintritt verboten —, aber wenn sich Matthias an diesen Zustand, daß ich nicht mehr ein Anhängsel meines Mannes bin, gewöhnt haben wird, werde ich ihm die ganze Angelegenheit mal ruhig auseinandersetzen."

„Sie können vielleicht ruhig sein — aber er nicht — er liebt Sie doch!"

„Hören Sie einmal, Elisabeth — gerade Sie dürften mir das nicht antworten. Ich kenne Sie zwar nur sehr flüchtig, aber ich kann mir nicht denken, daß bei Ihnen die Dankbarkeit unbedingt Liebe werden müßte, besonders wenn man eigentlich selbst das Gefühl hat, daß für die Dankbarkeit keine Veranlassung gegeben ist. Sie sehen mir nicht so aus, als könnten Sie jemand lieben, nur weil er es gern will."

„Mir liegt doch gar nichts daran, Dorothee, daß Sie Matthias lieben, mir liegt unbeschreiblich viel daran, daß er nicht unglücklich ist und sich verzehrt." Elisabeth fühlte wieder die Tränen aufsteigen. Es war zu viel. Sie konnte nicht mehr! Sie drehte sich um, lief aus dem Laden, setzte sich in den Wagen und fuhr los, während ihr die Tränen über die Wangen liefen.

Dorothee sah ihr eine Weile nach, dann ging sie ins Wohnzimmer, wo Erik Sengewald gerade auf dem Sofa liegend die Mittagszeitung las. Schweigend ging sie ein paar Minuten auf und ab, dann sagte sie: „Von morgen ab werden Sie leider um Ihre Mittagsruhe kommen, denn ich muß noch heute weg."

Erik ermunterte sich so plötzlich wie vollständig aus seiner sanften Döserei. „Nein", rief er, „nein, nein, nein, ich will nicht, daß Sie fortgehen, ich will es einfach nicht —!"

Dorothee lächelte wieder. „Eben hat mich eine Bekannte im Laden geschnappt, ich muß also weiter — vielleicht gehe ich überhaupt wieder in die Bismarckstraße zurück, obgleich ich solche furchtbare Angst vor meiner hochherrschaftlichen Sechs-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort habe — Sie können das nicht verstehen — sie ist so voller Erinnerung — so voller Trauer, so voll Drohung — — ich weiß wirklich nicht, was ich machen soll!"

Erik war neben sie getreten. „Ich weiß, daß ich Sie nicht halten kann", sagte er leise und traurig, „ich habe kein Recht, und ich kann Ihnen nichts bieten — ich kann Ihnen nur danken — daß — daß Sie sich nicht von mir haben hinauswerfen lassen!"

„Oh, bitte, es war sehr gut für mich, sehr schön, sehr ruhig, sehr schön, wirklich — ich habe Ihnen zu danken!"

„Dorothee, darf ich Sie vielleicht mal sehen?"

„Sehr oft sogar — hoffe ich — und wenn ich dann nicht mehr als verfolgte Flüchtige, sondern wieder als die Dame aus der Bismarckstraße auftrete, dann erlauben Sie mir vielleicht auch mal, mit Ihnen über geschäftliche Dinge zu reden."

„Weshalb wollen Sie denn in die Bismarckstraße gehen, wenn Sie sich doch davor fürchten! Bleiben Sie doch, Dorothee! Bleiben Sie doch!" Er hatte sich über ihre Hand gebeugt, ein tränenloses Schluchzen schüttelte ihn.

„Guter lieber Junge", dachte Dorothee und lächelte über seinen blonden Kopf hinweg, „dir soll es gut gehen auf Erden, das schwöre ich dir hier und jetzt bei meiner Liebe zu Ferdinand."

„Kopf hoch, verehrter Herr Chef", sagte sie laut, „ich werde jetzt meine von Ihnen so liebenswürdig mit „Klamotten" bezeichneten Sachen zusammensuchen und werde mich verkrümeln. — Und heute abend, wenn Sie zugemacht haben, dann werden Sie, wie ich hoffe, meine Einladung zum Abendbrot nicht ablehnen, ich möchte einiges wirklich Wichtige mit Ihnen besprechen."

Er war an das Hoffenster getreten und starrte hinaus. Es war nicht vorstellbar, daß Dorothee ihn verließ. Jetzt tat sich die Kluft der gesellschaftlichen Situation zwischen ihnen beiden auf — jetzt war sie für ihn verloren, er würde wieder allein sein, das Geschäft ging nicht, bald würde er zumachen müssen — und was dann? Aber all das war gar nichts gegen den furchtbaren Schmerz, Dorothee zu verlieren — er konnte es nicht ertragen — er konnte es einfach nicht — —

Er spürte, daß sie hinter ihm stand, aber er konnte es nicht über sich gewinnen, sich umzudrehen und ihr ins Gesicht zu sehen, dieses Gesicht einer lebenslustigen Madonna, das er so liebte — so unsinnig —

Und plötzlich hörte er sich sagen, so leise wie ein Hauch: „Ich liebe Sie, Dorothee." Und er fühlte seine Knie zittern vor Angst vor dem, was sich nun ereignen würde, und vor Wut, daß er sich durch dieses vorwitzige Wort ihre Freundschaft ein für allemal verscherzt hatte.

„Ich Sie auch, Erik", sagte Dorothee und lachte ein wenig, „dann ist also alles in Ordnung, nicht wahr?"

Er blieb noch immer an seiner Fensterscheibe stehen. Wenn er sich jetzt umdrehte, war sicher alles nicht wahr — dann würde es sich herausstellen, daß er falsch gehört hatte, oder geträumt oder sonst was.

Er hörte die Tür gehen, die nach der Küche führte, er stand am Fenster und starrte blind in den Hof und wünschte, er könnte sein ganzes Leben lang so stehen bleiben.

*

Ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, wohin der Wagen lief, war Elisabeth sofort zu Matthias gefahren. Da er auf ihr Signal nicht ans Fenster trat, obgleich es offen stand, mußte sie also aussteigen und zu ihm gehen. Es würde furchtbar schwer sein, was er jetzt erleben mußte, aber vielleicht würde es die Operation sein, die, wenn auch lebensgefährlich, den Patienten vor dem Tode rettete.

Frau Prusch öffnete und erklärte ziemlich bündig, daß Dr. Vollger ihr ein für allemal untersagt habe, Besuch einzulassen.

„Liebe Frau Prusch", sagte Elisabeth, „ich muß ihn sprechen, melden Sie mich erst gar nicht an, er weiß selbst nicht, wie wichtig das für ihn ist, was ich ihm zu sagen habe — bitte, hören Sie auf mich, ich bin ihm wirklich so freundschaftlich gesinnt wie Sie." Damit schob sie die protestierende Frau beiseite und lief den Korridor zu Matthias' Zimmer entlang, klopfte kurz und trat, ohne Antwort abzuwarten, hinein.

Matthias saß am Schreibtisch und arbeitete; flüchtig sah er auf und legte dann das Buch aus der Hand, in dem er gelesen hatte.

„Du?" sagte er.

„Matthias", rief Elisabeth, „komm, mach rasch, ehe es zu spät ist, ich habe Dorothee gefunden, komm mit, ich bringe dich hin, du kannst sie sehen, sprechen, sie wird dir sagen —"

„Nein, nein, danke", sagte Matthias, als ob sie ihm das Landläufigste mitteilte, „ich möchte lieber nicht."

Elisabeth kam näher an ihn heran, sie stellte sich neben den Schreibtisch und flehte:

„Maunz, lieber guter Maunz, folge mir doch, sprich dich doch mit ihr aus — sie hat es selbst gesagt — —" Nun weinte sie schon wieder.

Matthias antwortete nicht, er spielte mit einem Brieföffner und schien darüber nachzudenken, wie sie dazu käme, ihn aufzusuchen. „Ach, macht es mir doch nicht alle so schwer", rief Elisabeth, und die hellen Tränen kullerten auf den Schreibtischrand, „kein Mensch denkt an einen anderen als an sich selbst! Egoisten seid ihr, alle folgt ihr nur euren Launen und Einfällen! Remigius auch, und Eve auch, und Dorothee, und du auch, Maunz, mein einziger Freund, der Mensch, auf den ich wie auf keinen anderen gebaut hatte, auch du machst mir das Leben zur Last — ist das eigentlich richtig, daß ich einfach alles ertragen muß?"

Matthias antwortete auf diese ja auch rhetorisch gemeinten Fragen nicht. Elisabeth stand noch immer am Schreibtisch und hatte das Gefühl, verheult und gräßlich reizlos auszusehen, und das irritierte sie. Sie wäre am liebsten auf ihn zugesprungen, hätte ihn bei den Schultern gepackt und hätte ihn ordentlich geschüttelt, vielleicht, daß dann das, was in seinem Kopf sicher nicht in Ordnung war, wieder zurecht kam. Aber das ging natürlich nicht, sowas tat man nicht und Elisabeth schon gar nicht — sie verlegte sich also wieder aufs Bitten:

„Sieh mal, Maunz, Lieber, wenn wir uns nicht beeilen, dann ist sie doch wieder fort, sie hat doch mit mir gesprochen, sie weiß doch jetzt, daß sie entdeckt ist."

„Wo ist sie denn?" fragte Matthias tonlos.

„Sie ist in einem Grammophongeschäft am Hohenzollernplatz."

„Das ist ja Unsinn — Dorothee und Verkäuferin — Dorothee ist doch eine reiche Frau — du hast dich geirrt!"

„Wenn ich dir doch sage, daß ich mit ihr gesprochen habe und sie hat gesagt, sie will dir erklären — —"

Elisabeth drehte ihr klatschnasses Taschentuch in den Händen und Matthias antwortete wieder nicht. Schließlich fragte er: „Du irrst dich nicht?"

„Nein, bestimmt nicht, komm schnell!"

„Ja, dann werde ich wohl kommen müssen — anscheinend muß doch etwas getan werden."

(Fortsetzung folgt.)

Am Erntedanktag.

Flaggenparade der Rheinschiffe.

wp. **Duisburg-Hamborn,** 25. Sept. Wie wir hören, hat die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer alle Verbände der Rheinschiffahrt, der Industrie, des Groß- und Einzelhandels aufgefordert, sich im Kreise ihrer Mitgliedsfirmen für eine würdige äußere Gestaltung des deutschen Erntedankfestes in der Form zu verwenden, daß die Rheinschiffe, Geschäftsgebäude, Werks- und Betriebsanlagen der Reedereien, der Spediteure, der Hafenumschlagsbetriebe, der industriellen und Handelsbetriebe beflaggt, und daß nach Beendigung des Gottesdienstes auf den Rheinschiffen Böllerschüsse abgefeuert werden.

Höhenfeuer zum Erntedankfest.

wp. **Koblenz,** 25. Sept. Der Gaupropagandaleiter des Gaues Koblenz-Trier richtet an alle Bewohner der an Rhein, Mosel und Lahn gelegenen Ortschaften die dringende Bitte, zur Begrüßung der am 30. d. M. zum Deutschen Eck ziehenden Erntekschiffe die Häuser in vollem Flaggenschmuck zu kleiden. Ferner soll dafür gesorgt werden, daß am „Tag der Ernte", abends zwischen 8 und 10 Uhr, auf den Höhen der Stromufer mächtige Feuer angefacht werden. Die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter seien angewiesen, zu veranlassen, daß schon ab heute Brennmaterial gesammelt und zu den entsprechenden Plätzen gebracht werde.

In voller Fahrt gegeneinander gesaust.

wp. **Wuppertal,** 25 Sept. In der Nacht zum Sonntag fuhren an der Ecke Hofkamp- und Morianstraße **zwei Personenkraftwagen in schneller Fahrt gegeneinander.** Eine Kraftdroschke wurde umgeworfen, wobei die vier Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Zwei von ihnen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die in Stücke gefahrenen Kraftwagen wurden von der Feuerwehr abgeschleppt.

Luftschutz-Verdunkelungsübung in Wuppertal.

wp. **Wuppertal,** 25. Sept. In der Nacht vom 29. zum 30. September findet innerhalb des Stadtbezirkes Wuppertal eine Luftschutzverdunkelungsübung statt. Von 23,30 Uhr ab ist jede Beleuchtung so abzublenden, daß der Lichtschein nicht nach außen fällt und von 2,30 Uhr wird die öffentliche Beleuchtung vollkommen ausgeschaltet. Außerdem hat von 23,30 Uhr bis 3 Uhr früh jeder Verkehr zu ruhen.

Entziehung der Mittagsmahlzeit.

wp. **Düsseldorf,** 25. Sept. Da trotz der Warnung des Polizeipräsidenten das Ankleben von Flugblättern und Beschmieren der Häuserfronten nicht aufgehört hat, hat der Polizeipräsident angeordnet, daß den in seinem Amtsbereich sitzenden **Schutzhäftlingen für drei Tage die Mittagsmahlzeit zu entziehen** ist. Weiter wurde für zunächst eine **Woche** Post-, Paket- und Besuchssperre sowie Schreibverbot verhängt.

Feuer in der Lichtburg.

Ein Bügeleisen setzt drei Dachstühle in Brand.

cnb. **Berlin,** 25. Sept. Ein **schweres Schadenfeuer** brach in den frühen Nachmittagsstunden im Norden Berlins im Gebäude des Kinopalastes „Lichtburg" aus. Plötzlich schlugen aus dem linken Dachflügel unterhalb des großen Turmes der „Lichtburg" helle Flammen empor, und dichte Rauchschwaden umhüllten das ganze Gebäude. Drei Dachstühle unterhalb des Turmes hatten Feuer gefaßt. Fünf Löschzüge rückten an. Ein Trupp Feuerwehrleute ging mit Rauchschutzgeräten und Masken auf den mechanischen Leitern vor. Drei Beamte erlitten ernste Brandwunden. Nach ¾stündiger Tätigkeit war der Brand eingekreist. Als **Brandursache wurde Kurzschluß an einem elektrischen Bügeleisen** festgestellt. Die Plätterin hatte den Apparat verlassen, ohne den Strom auszuschalten.

Schwerer Bauunfall an der Hanauer Mainbrücke.

wp. **Hanau,** 25. Sept. Bei der von der Düsseldorfer Firma Demag gegenwärtig durchgeführten Demontierung der bei Hanau über den Main führenden **Straßenbrücke** ereignete sich heute morgen ein **schwerer,** aber noch glimpflich abgelaufener **Unfall.** In dem Augenblick, als der **mittlere schwere eiserne Brückenbogen** fortgeschafft werden sollte, **löste er sich von dem Hebekran und** stürzte in den Fluß. Zwei bei dieser Arbeit beschäftigte Monteure stürzten **mit ab und mußten mit Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Ihre Verletzungen sind recht** schwerer Art. Einer der **Verletzten konnte nur mit Mühe aus den Fluten** gerettet und vor dem Tode des **Ertrinkens bewahrt werden.**

Gestern mittag ½2 Uhr erlöste ein sanfter Tod von seinem langen, qualvollen Leiden meinen über alles geliebten Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Friedr. Wilh. Schumacher

im besten Mannesalter von 49 Jahren.

Um stilles Beileid bitten:
Frau Friedr. Wilh. Schumacher
Minetty geb. Schaaf
Lieschen Schumacher
Friedrich Schumacher
Familie Hugo Schumacher
und Verwandte.

Solingen, Heisterbacherrot, Remscheid, Oldenburg, den 25. September 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4¼ Uhr, vom Trauerhause, Schützenstr. 89, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Montag morgen gegen 11 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, wohl vorbereitet durch die Heilsmittel der kathol. Kirche, meine liebe, unvergessliche Frau, meine treusorgende, herzensgute Mutter, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Friedrich Schüttler

Marianne geb. Wilden

im Alter von 33 Jahren.

In tiefer Trauer:
Friedrich Schüttler
Mechthild Schüttler
Familie Wilhelm Wilden
Familie Josef Schüttler.

Schloss Burg a. d. W., Remscheid, Wuppertal, den 25. September 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Hermann-Göring-Platz 14, aus statt.
Die feierl. Exequien werden am gleichen Tage vormittags 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Oberburg gehalten.
Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Am 23. 9. 33 verstarb im Ohligser Krankenhaus an einer Lungenentzündung der

Polizei-Hauptmann Heinrich Bodenstein.

Schon in den Separatistenkämpfen an der Lunge schwer verletzt, raffte ihn die tückische Krankheit in kurzer Zeit dahin.

Die gesamte Schutzpolizei Solingens betrauert den Verlust eines in Kriegs- und Friedenszeiten gleich bewährten Kameraden und wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Kiel
Polizei-Major u. Abschnitts-Kommandeur.

Solingen, den 23. September 1933.

Was könnt' man heut' noch and'res nehmen als:

Gefest für gefärbte Böden!

GF-32

Gefest-Farbwachs färbt und bohnert gleichmäßig auch stark abgetretene Fußböden. Gefest-Farbwachs ist ebenso billig wie Gefest-Bohnerwachs.

¼ Dose RM 0,40
½ Dose „ 0,75
¼ Dose „ 1,40

Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir hiermit allen unseren **innigsten Dank.**

Geschwister Schoch.

Burg a. d. Wupper. im September 1933.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 3000 to gebaggerten Rheinkies und 6000 Sack Zement nach Station Solingen-Gräfrath soll vergeben werden.

Angebote sind auf dem Stadtbauamt Zimmer Nr. 1 zu haben und bis zum 30. September ds. Js., 11 Uhr vormittags, dortselbst wieder einzureichen.

Solingen, den 25. September 1933.

Der k. Oberbürgermeister.



WITTE+WALDEN
W-ELBERFELD • WALL 19/21

Billige Baugrundstücke

in Alt-Solingen für Kleinwohnungen gesucht. Ausführl. Zuschr. befördert u. E. 3490 die **Ann.-Expedition Richard Elven, Wupperstr. 53.**

Sterbekassen-Verband Solingen.

Alte Städt. Sterbekasse Solingen

Außerordentliche

General-Versammlung

Samstag, 30. Septbr., 19 Uhr, im Lokale der Deutschen Arbeitsfront (Gewerkschaftshaus), Solingen.

Tages-Ordnung: Fusion.

Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erscheinenden beschlußfähig.

Quittungsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Freie Jagdausübung

biete ich dem Weidmann, der alle 14 Tage (Samstag—Sonntag) seinen Wagen zur Fahrt in idyllisch gelegene Jagd (Ahr) zur Verfügung stellt. Freundl. Ang. u. W 200 a. d. G.

Zu kaufen gesucht

Guterh. **Kind.-Wagen** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 136 an die Gesch.

Einfam.-Haus, 6 Z. m. Werkst., elktr. Anschl. u. Garten a. Stadtrand Alt-Sol. zu kaufen od. event. **2 Zimm.-Wohn. mit Werkstatt** zu miet. gesucht. Ang. u. 114 a. d. G.

Elektromotor

1 PS 220 — 380 Volt Wechselstrom 900—1500 Umdreh. zu kauf. gesucht. Ang. unt. 128 a. d. G.

Guterhalt., steuerfreies **Motorrad** zu kaufen ges. Angeb. u. 0406 a. d. Gesch. Wald.

Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 27. September 1933.

6,00 Uhr: Morgenruf.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts.
6,45 Uhr: **Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.**
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs.
7,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8,03 Uhr: Für die Frau.
8,15 Uhr: Hilde Bremus: **Gymnastik** für Frauen.
10,00 Uhr: Frühbericht. Zeitangabe. Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,00 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 13. bis 19. Lebensjahre. Dr. Walter Schmidt: Bildnisse deutscher Dichter: Detlev von Liliencron.
11,30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,58 Uhr: Wettervorhersage.
12,00 Uhr: **Allerlei Musik.** „Die fröhlichen Fünf."
13,15 Uhr: 1. Mittagsbericht.
13,30 Uhr: Uebertragung aus dem Schauspielhaus, Remscheid: **Mittagskonzert** des ehemaligen Städt. Orchesters, Remscheid. Leitung: Professor Dr. F. Oberborbeck.
14,00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
15,00 Uhr: Bastelstunde.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Jugendfunk.
16,30 Uhr: H. Waterkamp: Der deutsche Niederrhein.
16,45 Uhr: Frauenstunde. Loni Lauxmann-Kinzelmann: Mutter und Jungvolk.
17,05 Uhr: **Vesperkonzert.** Tanzmusik. Leitung: Kühn.
18,15 Uhr: Dichterstimmen auf der Schallplatte. Es sprechen: Wilhelm von Scholz, Rudolf G. Binding, Hans Carossa, Ina Seidel, Josef Georg Oberkofler, Hanns Johst und Wilhelm Schäfer. Ansage: Ed. Schröder.
18,45 Uhr: Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.
19,00 Uhr: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,05 Uhr: **Griff ins Leben oder Die bunte Stunde.** Verantwortlich Wilfrid Schreiber.
21,05 Uhr: **Abendkonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung Kühn.
22,30 Uhr: Spätbericht.
22,45 Uhr: **Kammermusik.** Kölner Violen-Vereinigung

Das Kleid mit vorbildlichen Eigenschaften



Bleyle-Kleid „Elvira" Gr. 42 **23.75**
Bleyle-Kleid „Dolly" Gr. 42 **25.50**

Flott und modern, dabei bequem und gesund und zu den verschiedensten Gelegenheiten geeignet — ein solches Kleid braucht heute jede Frau. Hier kommt das *Bleyle*-Damenkleid mit seinen vielen Vorzügen zur Geltung. Sehen Sie sich bitte die neuen *Bleyle*-Modelle einmal an. Sie werden eine Kleidung kennenlernen, die etwas ganz Besonderes darstellt. Die Preise sind dabei so niedrig, daß Sie auch in diesem Punkt von einem Kauf voll befriedigt sein werden.

Hertens
SOLINGEN • ALTENMARKT

Ein interessantes Angebot:

Aus unserer
Teppich-Abteilung

Balatum
ein Posten irregulärer Partie-Teppiche mit Rand, 2×3 Meter - - - - - **8.50**

Kokosläufer
67 cm breit, in frischen Farben - - - - Meter **1.35**

Wachstuch
Fabrikreste mit gerauhtem Rücken, in all. Farb. vorrätig, 85 cm breit Meter **0.85**

WESTDEUTSCHE
KAUFHOF
AKTIEN-GESELLSCHAFT

Wolle will gut gekauft sein

Schotten 95 cm breit, reine Wolle, für das moderne jugendliche Kleid - - Mtr. 3.50, **2.75**

Kleiderstoffe einfarb. gemust., 95 cm br., in allen mod. Farben für das Nachmittagskleid, Mtr. 2.50, **2.10**

Mantelstoff engl. Art, 140 cm breit, für den Sportmantel, solide Qualität - - - - Mtr. 3.90, **3.40**

Mantelstoff 140 cm breit, in Bouclé, Stichelhaar, Marengo, für den eleg. Mantel, Mtr 8.50. **6.50**

deshalb Wollstoffe stets von

KLASING & BAUMANN
K&B STOFFE

An allen Orten werden **tüchtige**

Vertreter

gegen höchste Bezüge gesucht.
Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Nr. 115 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Besseres, in Hausarb. und Kochen erfahrenes
Mädchen
zum 1. November ges. **Frau Eugen Christians Hauptstraße 290**

Selbst. Sackaufläufer werd. an all. Orten ges. **Schmitz u. Lenze, Düsseldorf,** Gerresheimerstr. 37.

Zu verkaufen

Tonschöner, schw. pol. **Blüthner-Stutzflügel** besonders preiswert mit voll. Gar. abzugeben. Bequeme Ratenzahlung. **Musikhaus Stahmann Remscheid.**

Möbel

Die größte Auswahl in Küchen, zum Teil selbst angefertigt, sowie in modernen Schlaf-, Speise- und Herrenzimmern finden Sie zu den günstigsten Preisen bei

Wilh. Schaumburg
Möbel- und Polsterwerkstätten Solingen
Eintrachtstraße 16/17
Kein Laden
Amtliche Verkaufsstelle für Ehestandsdarlehen.

In bess. Haus schön **möbl. heizb. Zimm.,** el. Licht, fließ. Wass., 2 Bett., an 2 Frdn. od. Freundin., sow. bess. **möbl. Einzelz.** z. vm. **C. Blasberg,** Kölnerstraße 140, am Grashof.

Schöne Wohnung
Breitestraße 15
1. Etage 4 Zimmer
2. Etage 5 Zimmer
ganz **oder geteilt,** zu verm. Näh. Elisenstr. 13.

3 Mansardenzimmer in Höhscheid, Neuenhoferstraße, zu verm. Näh. in der Gesch.

3 Zimmerwohnung, part., i. Nordst. geleg., per 1. 10. 53 zu verm. Näh. in der Gesch.

Freundlich möbliertes **Etagen-Zimmer** an Herrn zu vermiet. Nordstraße 24, II. links

Saubere Schlafstelle frei. Woche 3 Mk. Näh. in der Gesch.

Kost und Logis für 2 ehrl. Mädchen, evtl. auch **Schlafstelle** frei. Näh. in der Gesch.

Zu mieten gesucht

Kleine Garage
mögl. Nähe Denkmal, auf längere Zeit zu mieten gesucht. Ang. u. 122 an die G.

Aelt. Ehep. (3 erw. Pers.) pünktl. Mietz., sucht eine **3 Z.-Wohn.** etw. außerh. mit Gart. Miete b. 25 M. Auf W. Mietz. 1/4 J. i. voraus. Ang. u. 146 a. d. G.

Ehepaar sucht abgeschl. **2 Zimmer-Wohnung** Ang. u. 111 a. d. Gesch.

Aelt. Ehepaar sucht **kl. Ladenlokal** nebst **2 Z.-Wohn.** Miete ist durch Rente gesichert. Ang. erb. u. 94 a. d. G.

Jg. alleinst. Frau sucht **leeres Zimmer,** auch Mansarde. Ang. unt. 148 a. d. G.

Frdl. möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Ang. m. Preisang. u. 117 a. G.

Zu vermieten

Schöne, sonnige **2 oder 3 Zimmer** in ruh. Hause außerh. der Stadt mit Gart. z. 1. Okt. zu vermieten. Ang. u. 131 a. d. G.

3 Z.-Wohn. m. Laden Neuenhoferstr. 86, Höhscheid, sof. zu vermieten. Auskunft bei Magoske, Schützenstraße 136.

Taschenmesser-Ausmacher sucht Beschäftig., gleich welcher Art. Angebot. unt. W 206 an die Gesch.

Einsteckreider sucht noch Arbeit. **Wilh. Enders,** Solingen, Köcherstr. 12.

Wer gibt la. Rasierkling. z. Schleif. aus? In jeder Dicke v. 0,08 mm an. Keine Automatenarbeit. Angebote unt. W 195 an d. G. Wald.

Gelernter
Rasiermesserschleifer sucht Arbeit, gl. welche. Ang. u. W 191 a. d. G.

Rasiermesserschleifer 3 Kinder (Heimarbeiter) sucht Arbeit oder Stelle in Fabrik. Angeb. unt. W 182 a. d. Geschäftsst.

Messerschleifer **Heimarbeiter** (Tisch-, Brot- u. Schlachtmesser) **sucht Arbeit.** Ang. u. W 197 a. d. G.

Junger Mann 29 J. alt, Fabrikationsführer d. Taschenmesserbranche, **sucht Arbeit,** gleichviel welcher Art. Ang. u. W 198 a. d. G.

Härter 19 Jahre tätig an allen Arten Messern, sucht Beschäftigung. Spezial.: Rostfrei. Angeb. unter W 192 a. d. Geschäftsst.

Junger Mann 20 J. alt, erf. in der **Werkzeugbranche,** sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unt. W 203 a. d. Gesch.

Rasierklingen-Automaten-Einstell. gelernter Schlosser, sucht Beschäftigung. Angeb. unt. W 196 an die Gesch.

Anständ. Mann, 33 J. alt, sucht Stelle als **Schweißer** oder andere. Selbiger ist 2 1/2 Jahre arbeitslos. Ang. u. W 187 an die G.

18 jähriger
Maurergeselle sucht Stelle zwecks Weiter-Ausbildung. Angeb. unt. W 204 a. d. Gesch.

Gel. Scherennagler und Kontrolleur sucht Stelle in Fabrik oder Heimarbeit. Ang. unt. W 202 a. d. Gesch.

Maler und Anstreicher sucht Beschäftig., gleich welche, ev. auch schriftl. Arbeiten. Angeb. unt. W 205 an die Geschäftsst.

Schreinergeselle mit Führerschein 3 b, welcher auch kleine Reparaturen ausführen kann sucht Stellung. Ang. u. W 190 a. d. G.

Junger Mann der keine Unterstützung bekommt, sucht Arbeit, gleich welche. Angebote unt. W 184 a. d. Gesch.

Junger Mann sucht Arbeit gleich welcher Art. Angebote unt. W 185 an die Geschäftsst.

Mädel welches zu Hause schläft, sucht Stelle für ganze Tage, oder Pflegestelle bei Kranken. Prüfungszeugnisse vorhand. Ang. unt. W 186 an die Gesch.

Preuß. Südd. Klassenlotterie
Ziehung 1. Klasse 20. und 21. Oktober.
1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
3.— 6.— 12.— 24.— 48.—
Zu haben bei:
PAUL VETTER
Staatliche Lotterie-Einnahme
Solingen, Brüderstraße 1.
Die höheren Gewinne der 5. Klasse können jetzt abgeholt werden.

Reparaturen an Uhren (Spez. kleinste Werke) **Goldwaren** werden in meiner Spez.-Werkstätte preiswert unter voller Garantie ausgef. **Uhrenhaus Wilh. Melzner,** Solingen, Kirchstr. 52

Nach Berlin! Wer nimmt erwerbsl. Kaufm. im Auto mit? Ang. u. 153 a. d. G.

Autofahrten m. fabrikneuer 4-Sitzer-Limousine, Privatwag. Fernfahrten km 15 Pfg., Stadtfahrten Std. 2.50. Das. auch großer 7-Sitzer billigst. **Taxameterbetrieb Loos** Grünewalderstr. 104a Telefon 25521.

Nirgends billiger Erstklassige **Speisezimmer** die neuesten Modelle; **sow. einige zurückgesetzte Zimmer weit unt. Preis**
Hochmoderne **Schlafzimmer mit Frisierkommode.**
Eleg. Küchen
Und die Preise? Bestimmt niedriger als Sie erwarten! Auch gegen Darlehnsscheine.
Möbellager Fritz Hondele Düsseldorf, Friedrichstraße 69.
Die Fahrt lohnt sich! Auf schriftliche Anfrage nähere Auskunft.
Schreiben Sie noch heute

Stellen-Angebote

Mädchen in die Vernickelei ges. **Carl Klug.** Meisenburg.

Aelt. Mädchen zum Packen u. zur Beaufsicht. in die Rasierklingenpackstube sofort gesucht. Solche, die d. Packmasch. bedien. können, bevorz. Ang. mit Lohnanspr. unt. 125 an die Gesch.

Zweitmädchen, erfahr. in all. Hausarb., Bügeln u. Nähen, für herrschaftl. Haush. von 2 Pers. gesucht. Gute Zeugnisse erforderl. Näh. in der Gesch.

Anteilscheine der Bergisch. Verlags-Gesellschaft Solingen-Wald zu verkaufen. Angeb. u. 16 a. d. G.

Umständehalb. prima neues **Eßzimmer** billig zu verkaufen, evtl. kann Schlafzimmer in Zahlung genommen werden. Ang. u. 145 a. d. G.

Umzugsh. bill. zu verk.: **1 Eichen-Ausziehtisch, 1 dunkelpoliert. Ausziehtisch, 1 Grammophon mit Schrank und Platten.** Näh. Casinostr. 19.

Für Brautleute gute und billige **Möbel** nur ab Lager. M. Bass, Hauptstr. 45 Hf.

Spar- u. Bauvereins-Anteil (400 RM.) günstig zu verkaufen. **4 Z.-Wohn.** mit Garten kann evtl. mit übernommen werden. Angeb. u. 124 a. d. G.

Feine, gepflückte **Tafel- u. Einmachbirnen** (Köstliche) 10 Pfd. 1.20, zu verk. Sol., Rheinstr. 2, I.

Junger Kaufmann 22 Jahre, Kenntnisse in Englisch u. Stenographie sucht Stellung auf Büro Ang. u. W 193 a. d. G.

Entwurfzeichner 22 Jahre, sucht Stelle oder Beschäftigung, auch als Reklamemaler. Ang. u. W 194 a. d. G.

Junger Mann **Scherennagler u. Kontrolleur** sucht Arbeit. Angebote unter W 189 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann, **Taschenmesserreider** sucht Arbeit, gl. welche. Ang. u. W 188 a. d. G.

Wir bieten an:

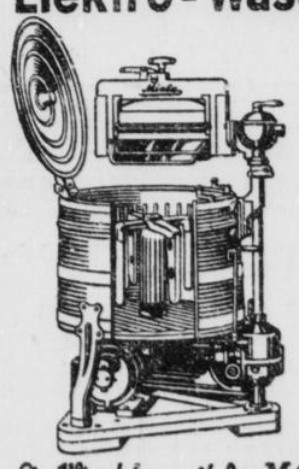
Neue Haferflocken	Pfd.	0.20
Kornkaffee	Pfd.	0.20
Graupen	mittel Pfd.	0.18
Wermutwein	deutscher Fl. o. Gl.	0.58
Neue holl. Heringe	10 St.	0.75
Vierfr.-Marmelade	2 Pfd.-Eimer br.	0.95
Brechspargel	dünn 1/1 Dose	0.98
Fettbückinge frisch	Pfd.	0.25

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

KAUFHOF

Miele

Elektro-Waschmaschine Nr. 150



Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt.

Verdecktes Getriebe, geräuschloser Lauf, schwenkbarer Wringer mit dicken, weichen Gummiwalzen.

Ein Waschtag mit der Miele Nr. 150 ist ein Fest!

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Jubiläumsgabe für diensttreue Gemeindebeamte.

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Deutsche Gemeindetag beschlossen, die diensttreue Tätigkeit von Kommunalbeamten durch eine ehrenvolle Jubiläumsgabe in Zukunft auszuzeichnen Es ist daran gedacht, den Amts- und Gemeindevorstehern, Bürgermeistern, Ortsvorstehern und Schöffen der **ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände,** die eine 25jährige Dienstätigkeit für die Gemeinde geleistet haben, **Ehrenurkunden auszustellen.** Doch soll es sich dabei nicht um einen Rechtsanspruch handeln, der nach Ablauf dieser Dienstzeit ohne weiteres fällig wird. Um den Charakter dieser Ehrung vielmehr besonders stark zu unterstreichen und auch die Voraussetzungen einer verdienstvollen Tätigkeit feststellen zu können, soll die Ehrenurkunde nur ausgestellt werden auf Antrag des zuständigen Landes- oder Provinzialgemeindetages. Sobald eine solche Urkunde ausgestellt worden ist, werden die Namen der ausgezeichneten Gemeindebeamten in einer Ehrentafel der Gemeinde bekannt gegeben werden. Die Ehrung ist zunächst für verdienstvolle Beamte der Landgemeinden gedacht. Das Leistungsprinzip, das der Nationalsozialismus auf seine Fahnen geschrieben hat, soll auch durch diese erneute Ehrung der Arbeit wieder anerkannt werden.

Taubensperre.

=rwk= Auf Grund der Oberpräsidialpolizeiverordnung vom 27. 2. 1930 wird für den **Rhein-Wupper-Kreis** die Sperrzeit für Tauben während der Herbstsaatzeit vom 1. Oktober bis 31. Oktober 1933 festgesetzt.

Jeder Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung hat die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu zwei Wochen zur Folge. (§ 76 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931.)

Burg a. d. W.

=bg= **Neue Bücher für die Volksbücherei.** Nach längerer Pause kann die städtische Volksbücherei wieder eine Anzahl neuer Bücher einstellen Soweit es die beschränkten Mittel zulassen, sind wertvolle Werke der neueren und neuesten Literatur angeschafft werden. An der Spitze stehen Bücher über das neue Deutschland und seine Führer, u. a. „Mein Kampf" von Adolf Hitler, „Das dritte Reich" von Moeller van den Bruck, ferner „Das werdende Reich" von Günther, eine Reihe Einzelabhandlungen und Werke über Hitler, Göring, Goebbels, Schlageter, Horst Wessel u. dgl. Vaterländischer Geist durchweht auch die neuen Romane, den prächtigen Reiterroman „Seydlitz" von Naso, „Wilhelmus von Nassauen" von Kotzde, Jansens „Verratene Heimat", Meschendörfers „Stadt im Osten" u. a. Dem Lutherjahre trägt der Lutherroman „Der Streiter Gottes" von Schroer Rechnung. Ergänzt wurden auch die geschichtliche und die Heimatabteilung. Wentzkes „Ruhrkampf" ist jetzt mit dem wertvollen Bilderband vorhanden, und auch Richthofen „Der rote Kampfflieger". Einzigartig sind die „Thaten und Meinungen des Herrn Piepmeyer, Abgeordneten zur konstituierenden Nationalversammlung in Frankfurth am Mayn", eine Gabe des Düsseldorfer Kunstvereins So bieten die neuen Bücher bei beschränkter Zahl doch Auswahl und Abwechslung, und vor allem für die Jugend Anregung und Belehrung im vaterländischen Geiste. — Die städtische Bücherei ist am Mittwoch, dem 27. d. M., nachmittags 3 Uhr und fortan wieder **allwöchentlich Mittwochs** geöffnet. Das **Verzeichnis** der neu eingestellten Bücher kann im Büchereizimmer eingesehen werden. An einen Leser wird bis auf weiteres wöchentlich nur ein Buch größeren Umfangs und **höchstens** zwei Bücher kleineren Umfangs ausgegeben. — Eine **Durchprüfung des Buchbestandes** hat ergeben, daß viele Bücher **nicht nur sehr abgenutzt** und verschlissen, sondern von den Lesern stark beschädigt, verschmutzt und nachlässig behandelt worden sind Wertvolles Kulturgut geht dadurch verloren. Wer ein Buch beschädigt, verschmutzt oder nicht zurückgibt, hat den Anschaffungspreis zu ersetzen Auch kann der betreffende Leser unter Umständen von der weiteren Benutzung der Bücherei ausgeschlossen werden. Jeder Leser hat deshalb eine Verpflichtungserklärung durch Unterschrift anzuerkennen.

=bg= **Neue Polizeiverordnung.** Die vom Landrat des Rhein-Wupperkreises am 10. August d. J. erlassene Kreis-Polizeiverordnung betr. die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Reinlichkeit auf den öffentlichen Wegen für den Bezirk der Stadtgemeinde Burg liegt im Rathause zur Einsicht offen.

=bg= **Goldene Hochzeit.** Ueberaus reiche Ehrungen wurden den Eheleuten A. vom Hoff aus Anlaß der goldenen Hochzeit am verflossenen Samstag zuteil. Der **Turnverein** sowie der Landwehrverein ließen am Vortage ein Angebinde überreichen. Der **Frauenchor** wartete mit einem Ständchen auf. Am Festtage übermittelte Bürgermeister Zimmermann die Glückwünsche und die Ehrengaben der Kreisverwaltung und der Stadt. In Vertretung des Ortspfarrers nahm Pfarrer Hennlich, Remscheid, die **Trauung** vor, überbrachte die Glückwünsche der Kirchengemeinde und die goldene Ehejubiläums-Medaille. Auch aus der Bürgerschaft waren zahlreiche Glückwünsche und Angebinde eingegangen.

=bg= **Gerichtliche Sühne.** Das Remscheider Schöffengericht verurteilte den Kraftwagenführer S. von Wermelskirchen, der am 9. Mai den Motorradfahrer F. von hier in **Preyersmühle anfuhr,** zu **sechs Wochen Gefängnis.** Der Vertreter der Anklagebehörde hatte fünf Monate gefordert. Berücksichtigt man, daß der Angeklagte betrunken war und sich nach dem Unfall nicht um den Schwerverletzten kümmerte, auch schon einschlägig vorbestraft ist, so kann man wohl sagen, daß das Gericht Milde hat walten lassen.

Langenfeld

=la= **Versammlung der Neuhausbesitzer.** Einen ausgezeichneten Besuch hatte die Versammlung der Vereinigung Richrath-Neusrather Neuhausbesitzer, die am Samstagabend bei Odenbach stattfand, aufzuweisen. Der erste Vorsitzende Ewald Paas gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Mitglieder und Interessenten erschienen seien. Hoppe von der Leichlinger Ortsgruppe sprach dann eingehend über die Tagung des Provinzialverbandes in Godesberg. Dort wurde ein neuer Vorstand gewählt, weiter eine Anzahl den Neuhausbesitz stark interessierende Fragen, wie Zinsregelung, 2. Hypotheken, Tilgung der Hauszinssteuer usw., besprochen. Zum Schluß richtete er an alle Neuhausbesitzer die Mahnung, sich in der Ortsgruppe fest zusammenzuschließen. Paas dankte dem Redner für seine ausführliche Berichterstattung und gab dann genaue Anweisung für die Ausfüllung der Hauslisten. Ferner wies er darauf hin, daß am 1. Oktober das Erntedankfest in Neusrath stattfindet und an diesem Tage jeder sein Haus schmücken solle. Auch für den Neuhausbesitz sollten Reperaturzuschüsse gegeben werden. Wer diese Zuschüsse haben will, muß sich ein Antragsformular beim Bauamt geben lassen, die Kostenanschläge der Handwerker vorlegen und den Antrag stellen. Wahrscheinlich wird in absehbarer Zeit wieder ein Betrag für solche Zuschüsse ausgeworfen. Nach Besprechung weiterer interessanter Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

Kurznachrichten.

wp. **Neuwied,** 24. Sept. Der Direktor des Neuwieder Gymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. **Francke,** wurde auf Grund des Berufsbeamtengesetzes **zum Studienrat zurückversetzt.** Dr. Francke hat jedoch von dem Recht der **Pensionierung** Gebrauch gemacht.

wtb. **Paris,** 25. Sept. In Paris traf heute eine dänische Wirtschaftsabordnung ein, die morgen mit der französischen Regierung über einen **neuen Handelsvertrag** verhandeln wird.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Mit der über Mitteleuropa herrschenden Luftströmung ist warme Mittelmeerluft nach Norden befördert worden. Sie ist in der Höhe gut zu erkennen, denn die mitteldeutschen Gebirge melden außergewöhnlich hohe Temperaturen. Im mittleren und östlichen Deutschland, wo sich auch in der Höhe eine südöstliche Luftströmung durchgesetzt hat, herrscht vielfach heiteres Wetter, während über Westdeutschland bei einer feuchten südwestlichen Höhenströmung der Himmel noch meist bewölkt ist. Außerdem wird in diesem Gebiet stärkerer Dunst und Nebel gemeldet. Der Druckanstieg über dem europäischen Festland wird fortschreitend Wetterbesserung veranlassen, da auch über unserem Dienstbezirk sich die südöstliche Luftströmung in der Höhe durchgesetzt hat.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 26. Sept. 1933

Zeit:	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Celi.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	762,3	ONO 3	13,6	10,6	92	wolkig
12 Uhr mittags	762,6	NO 1	18,5	11,6	73	wolkig

Glüder: { Höchsttemperatur gestern: 19,0 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht 9,5 „

Wetteraussichten bis Mittwoch abend.

Noch vielfach dunstig, aber weiter Bewölkungsabnahme und wärmer. Schwache östliche Luftströmung.

D. F.-Post

Schützenhöher TV. gegen Mangenberger TV. 2:10.

Die Schützenhöher hatten die Mangenberger eingeladen und mußten eine eindeutige Niederlage einstecken. Kurze Zeit hielten die Schützenhöher das Spiel offen, aber nach einer Viertelstunde stand der Kampf schon 0:4 für den Gast. Torwart, Mittelläufer und Sturm der Schützenhöher waren die Versager und so kamen die Gäste zu den verdienten Toren. Bis zur Halbzeit bleibt das Spiel offen. Gleich nach der Pause gehen die Mangenberger wieder vor und bald steht das Treffen 0:6. Erst jetzt gelingt es den Gastgebern, ein Tor zu werfen. Aber die Blauen legen bald wieder zwei Tore vor. Es gelingt den Schwarzen, das Treffen auf 2:8 zu stellen, aber Mangenberg rundet schließlich auf 2:10 ab. Die Mangenberger haben das Spiel in dieser Höhe verdient gewonnen. — Schützenhöher Turnverein 2. gegen Mangenberger Turnverein 2. 5:5. H.

Mittwochs-Rennen in Horst-Emscher.

1. Rennen: Palastherold — Kastroper Husar — Saxophon.
2. Rennen: Grasfrosch — Fernpaß — Heldensage.
3. Rennen: Mogul — Weltmeister — Läufer.
4. Rennen: Gryllos — Chevalier — Orion.
5. Rennen: Glanz — Anstifter — Feldscher.
6. Rennen: Pieta — Milotti — Maekubée.
7. Rennen: Springflut — Sausewind — Schatzkinder.

Schachecke

Das Jubiläums-Pokalturnier der Schachfreunde Stöckerberg 1928.

Am Sonntag, dem 23. September, wurden die Mannschaftskämpfe fortgesetzt. Es spielten **Schachgesellschaft Ohligs gegen Solinger Schachklub 1911.** Dieser Kampf, welcher vom Solinger Schachklub 1911 mit 6:4 Punkten gewonnen wurde, hatte eine weitere Bedeutung dadurch, daß die ersten 8 Bretter als Verbandskampf galten. Auch der Achterkampf wurde von Solingen gewonnen, wenn wir die Partie zwischen Bachem, Ohligs, und Höveler, Solingen, für den letzteren als gewonnen betrachten, mit 5:3 Punkten.

1. Brett: Hammesfahr 0 gegen Brattig 1, 2. Brett: Krebs ½ gegen Landes ½, 3. Brett: Baus ½ gegen Wagner ½, 4. Brett: Hartkopf 0 gegen Babon 1, 5. Brett: Bachem gegen Höveler (Hängepartie), 6. Brett: Engels 1 gegen Schlömer 0, 7. Brett: Eugen Schäfer 0 gegen Bühler 1, 8. Brett: Groß 1 gegen Becker I 0, 9. Brett: Fritz Schäfer ½ gegen Weber ½, 10. Brett: Obendorf 0 gegen Erntges 1. Die erstgenannten Spieler sind Ohligser.

Mit diesem Siege hat sich Solingen 1911 an die Spitze gestellt.

Die beiden Mannschaften **Cronenberg-Bohwinkelerhof** und **Schachfreunde Solingen 1929** spielten am gleichen Tage mit einem Siege von Cronenberg-Bohwinkelerhof mit 5½ : 4½ Punkten. Am 1. Brett: Quabeck 1 gegen Darius 0, 2. Brett: Brunöhler 1 gegen Hoppe 0, 3. Brett: Oskar Picard ½ gegen Landwehr ½, 4. Brett: P. Lindemann 1 gegen Becker I 0, 5. Brett: Evertz 0 gegen Richartz 1, 6. Brett: Paul Picard 0 gegen Engelbert 1, 7. Brett: Erw. de Boni ½ gegen Becker II ½, 8. Brett: Eugen de Boni 1 gegen Fritz Darius 0, 9. Brett: Rauhaus 0 gegen Kolfertz 1, 10. Brett: K. de Boni ½ gegen Valkieser ½. Die Erstgenannten sind Spieler von Cronenberg-Bohwinkelerhof

Die Kämpfe wurden am 24. September zu Ende geführt. Als Gegner stand der **Solinger Schachklub** der Mannschaft **Cronenberg-Bohwinkelerhof** gegenüber. Der Kampf endete mit einem Siege von 6:4 Punkten für den Solinger Schachklub 1911. Die Solinger Mannschaft 1911 spielte: Am 1. Brett: Brattig 1 gegen Quabeck 0, 2. Brett: Bühler 1 gegen Brunöhler 0, 3. Brett: Weber 1 gegen Oskar Picard 0, 4. Brett: Höveler ½ gegen Paul Picard ½, 5. Brett: Landes 1 gegen Rauhaus 0, 6. Brett: Wagner ½ gegen K. de Boni ½, 7. Brett: Schlömer 1 gegen Eugen de Boni 0, 8. Brett: Babon 0 gegen Evertz 1, 9. Brett: Obermeyer 0 gegen Lindemann 1, 10. Brett: Becker I 0 gegen Görtz 1. Resultat 6:4.

Die beiden anderen Kontrahenten waren **Schachfreunde Solingen 1929 gegen Schachgesellschaft Ohligs 1915.** Hier war die Mannschaft von Ohligs Sieger und somit Gewinner der herrlichen Plakette. Am 1. Brett spielte der Stadtmeister Emil Krebs, Ohligs, gegen Darius. An den weiteren Brettern spielten (Erstgenannte sind Schachfreunde Solingen): 2. Hoppe ½ gegen Hammesfahr ½, 3. Landwehr 1 gegen Bachem 0, 4. Heinrich Becker 0 gegen Engels 1, 5. Richartz 0 gegen Hartkopf 1, 6. Engelbert 0 gegen Eugen Schlömer 1, 7. Fr. Becker 1 gegen Obendorf 0, 8. Fr. Darius 0 gegen Fr. Schäfer 1, 9. Kolfertz 0 gegen Reiffenstein 1, 10. Adolfs 1 gegen Blameuser 0. Der Kampf wurde mit 6½ : 3½ Punkten für Ohligs gewonnen.

Die Mannschaften folgen nun:

1. **Sieger: Solinger Schachklub 1911,** Gewinner des Silberpokals.
2. **Sieger: Schachgesellschaft Ohligs 1915,** Gewinner der Plakette.
3. Cronenberg-Bohwinkelerhof.
4. Schachfreunde Solingen 1929.

Das Turnier wurde fehlerfrei durchgeführt, von der Leitung wie auch von den Mannschaften. Es soll ein Ansporn sein, solche Turniere in unseren Schachvereinen weiter zu pflegen. **A. E.**

*

Die **Schachfreunde Stöckerberg** hatten am 24. September in der **C-Klasse** noch einen Kampf auszutragen gegen die C-Klasse vom **Solinger Schachklub 1911.** Trotz der vielseitigen Beschäftigung der Spieler von Schachfreunde Stöckerberg 1928 in diesen Tagen wurde der Kampf knapp aber sicher mit 4½ : 3½ Punkten gewonnen. Es ist ein weiterer Sieg, welcher Stöckerberg den vorherigen anreihen kann und damit steht die Mannschaft bis auf weiteres an der Spitze. In diesem Achterkampf gewannen von Stöckerberg 1928 Zulauf, Krahforst, K. Mertens und Clausberg, es remisierte Beil. **A. E.**

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Uneinheitlich, doch überwiegend fester.

WTB. **Berlin,** 26. Sept. **(Funkspruch.)** Entgegen der im Vormittagsverkehr vorherrschenden Meinung, daß die Börse heute etwas schwächer tendieren würde, zeigte sich, daß **die Kursgestaltung** keineswegs dieser Entwartung entsprach, vielmehr eine **zwar uneinheitliche, jedoch überwiegend festere Haltung** festzustellen war. Hierzu trugen nicht zuletzt die **Münchener Rede des Reichswirtschaftsministers** mit ihren sachlichen, jedoch zuversichtlichen Ausführungen, ferner der **günstige Reichsbankausweis** (siehe „Täglicher Kurznachrichtendienst") mit einer abermals **gesteigerten Notendeckung** sowie verschiedene Meldungen aus der Wirtschaft bei. So ergaben sich beispielsweise am **Montanmarkt** mit nur zwei Ausnahmen durchweg Besserungen, am kräftigsten bei Harpener mit 1¾% und bei Hoesch mit plus 1¾%. Abgeschwächt waren Braunkohlenwerte, da hier vermutlich infolge der kräftigen Steigerung der letzten Tage Gewinnmitnahmen erfolgten. Leopoldsgrube gaben um 1¾, Ilse-Genußscheine um 1¾% stärker nach. Kaliaktien waren infolge der günstigen Absatzmeldung aus Thüringen erneut gebessert. Von **chemischen Papieren** eröffneten I. G. Farben wider Erwarten sehr fest mit 118¾, während Rüttgerswerke um 1¼% nachgaben. Neben den recht geschäftslosen Gummi- und Linoleumwerten zeigten **Elektropapiere überwiegend gebesserte Kurse,** so Siemens plus 1¼%, Chade plus 2½ Mark. An den übrigen Märkten blieb das Geschäft zunächst sehr eng begrenzt, so daß auch wesentliche Kursabweichungen nicht zu beobachten waren. Erwähnenswert sind nur Julius Berger mit einer Einbuße von 1½% und Dortmunder Union mit minus 2%. Von den **Bankaktien** eröffneten Reichsbank ½% über Vortagsschluß, während Bank für Brauindustrie 1¾%, BEW nach anfänglicher Minus-minus-Notiz sogar 4¾% verloren. Man spricht dabei von Realisationen.

Der **Rentenmarkt** wahrt weiter seine **freundliche Tendenz,** doch ist in der sprunghaften Aufwärtsbewegung der letzten Tage eine **gewisse Beruhigung** eingetreten. Gedrückt waren Altbesitz um 67½ und Neubesitz um 32½ Pfg. Auch Reichsschuldbuchforderungen gingen zirka 1% niedriger um. Fest waren Stahlvereinsobligationen, die im Verlaufe 1¼% gewannen. Sonst überwogen im Verlaufe, ausgehend von den um ein weiteres ½% gebesserten Farbenaktien, weiter kleine Kursgewinne.

Am **Berliner Geldmarkt** war die Situation **weiterhin unverändert.** Der Tagesgeldsatz lag an der unteren Grenze weiter bei 4% bzw. 4¼%.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

26. September	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	80,125	80,125	Ilse Bergbau	—	130,25
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	10,625	10,60	Ilse Bergbau Genußsch.	98	100
6% Solinger St.-Anl. 26	70	—	Gebrüder Junghans	—	20,75
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	69	—	Kali-Chemie	—	80
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	68	70	Kaliwerke Aschersleben	115,5	—
6% (8) Köln. St.-Anl. 29	70,5	72	Klöckner-Werke	53,25	53,75
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	88	Lahmeyer & Co	115	115,75
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	63,5	64,5	Laurahütte	15,75	15,75
6%(7) Mitteldsch. Stahl	76	76,5	Mannesmannröhrenwerk	53	54
6%(7) Ver. Stahl	58,5	59,37	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	23	23,875
4½% Oesterr. Staatssch.	—	10,5	Maschinenbau-Untern.	—	39,75
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maximilianshütte	—	—
Accumulatoren-Fabrik	164	179	Metallgesellschaft	—	53
Allgem. Kunstzijde Unie	27	27	„Montecatini"	—	—
Allgem. Elektr.-Ges.	18,125	18,25	Oberschles. Kokswerke	69	69
Bayer. Motoren-Werke	125,25	125,5	Orenstein & Koppel	—	28,75
L. P. Bemberg	—	42	Phoenix Bergbau	33	33,625
Julius Berger Tiefbau	141,5	142	Polyphonwerke	20,375	—
Berlin-Karlsruh. industr.	67,5	69,75	Rhein. Braunkohle u. Brik.	174,25	174,75
Braunkohlen u. Brikett	—	—	Rhein. Elektr.	76,75	76,75
Bremer Woll-Kämmerei	—	154,75	Rheinische Stahlwerke	73,25	73,625
Buderus-Eisenwerke	65,875	65,75	Rhein.-Westf. Elektr.	78,5	78
Charlottenb. Wasser	65,75	65,75	Salzdetfurth Kali	—	169,5
Chem. von Heyden	58,5	59,5	Schubert & Salzer	—	169,75
Companie Hispano	154,5	154	Schuckert & Co	90	91,125
Cont. Gummi-Werke	132,875	134	Schultheiß-Patzenhofer	92,625	94,875
Daimler-Benz	25,375	25,875	Siemens & Halske	140	141,75
Deutsch-Atl. Telegraph	—	95,5	Stöhr & Co, Kammg.	—	99,5
Deutsche Conti-Gas	98,75	100,5	Stolberger Zink	29,75	30
Deutsche Erdöl	96,5	97,5	Süddeutsche Zucker	—	155,5
Deutsche Kabelwerke	48,25	49,5	Thüringer Gas	—	101
Deutsche Linol.-Werke	39,75	40	Leonh. Tietz	10,875	11
Deutsche Tel. u. Kabel	—	49	Verein. Stahlwerke	32,625	33,125
Deutscher Eisenhandel	38,5	38,125	Vogel Telegraf Draht	49,5	—
Dortm. Union-Brauerei	180	182	Wasserwerke Gelsenk.	—	99
Eint. acht Braunkohle	151	152	Westerregeln Alkali	116,5	115,5
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	77	Zellstoff Waldhof	33,25	34,5
Elektrizitäts-Lieferung	74	73	Bank elektr. Werte	—	—
Elektr. Licht und Kraft	89	89,25	Bank für Brau-Industrie	75,25	77
I. G. Farbenindustrie	118,75	118,125	Deutsche Bank u. Disc.	46	46,5
Feldmühle Papier	54	55,75	Com.- und Priv.-Bank	45,25	45,5
Felten & Guilleaume	41,75	44,5	Dresdner Bank	38	39
Gelsenkirch. Bergwerk	48,625	48,75	Reichsbank	140	140,5
Gesfürel-Ludwig Loewe	73,75	74	A.-G. f. Verkehrswesen	40,625	41,5
Th. Goldschmidt	—	41,5	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	73	75,75
Hamburger Elektr.	105,25	105,75	Deutsche Reichsb. Vorz.	99,375	99,25
Harpener Bergbau	83,5	83,25	Hambg.-Amerika-Paketf.	10,625	11,25
Hoesch-Köln-Neuessen	55	55,5	„ Südamerik. Dampf	—	—
			Hansa Dampfschiff	—	19,25
			Norddeutsch. Lloyd	11,75	12,25
			Otavi Minen	—	—

Reichsbankdiskont 4 % — Lombardzinsfuß 5 %

Berliner Devisenkurse.

26. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	26. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	Italien	22,07	22,11	22,04
Canada	2,677	2,683	2,687	Jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Japan	0,759	0,761	0,761	Kowno	41,41	41,49	41,41
Kairo	13,36	13,40	13,41	Kopenhagen	57,89	58,11	58,24
Istambul	1,973	1,977	1,973	Lissabon	12,68	12,70	12,68
London	12,98	13,02	13,03	Oslo	65,23	65,37	65,53
New York	2,732	2,738	2,757	Paris	16,40	16,44	16,40
Rio de Janeiro	0,231	0,233	0,231	Prag	12,41	12,43	12,41
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	58,84	58,96	58,94
Amsterdam	169,08	169,42	169,03	Riga	74,33	74,47	74,33
Athen	2,393	2,397	2,393	Schweiz	81,07	81,23	81,05
Brüssel	58,47	58,59	58,48	Sofia	3,044	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,04	35,12	35,06
Budapest	—	—	—	Stockholm	66,93	67,07	67,23
Danzig	81,62	81,78	81,52	Tallinn (Estl.	71,43	71,57	71,68
Helsingfors	5,734	5,746	5,764	Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 12,995 RM.

WTB. **London,** 26. Sept. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 12,995 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,732

Ostdevisen.

Berlin	25. Sept. Geld	25. Sept. Brief	23. 9. Geld	Ostdevisen Noten	25. Sept. Geld	25. Sept. Brief	23. 9. Geld
Auszahlung	46,90	47,10	46,90				
Warschau	46,90	47,10	46,90				
Kattowitz	46,90	47,10	46,90	Polen große	46,75	47,15	46,80
Polen	46,90	47,10	46,90	kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	25. 9.	22. 9.	Metalle (für 100 kg)	25. 9.	22. 9.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium t. Walz. o. Dr.	164	164	Silber i. Barren 900 f.	35,50—38,50	35,25—38,25
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 26. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 49,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 26. September 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 225 — 125. Jahrgang

Preiserhöhung — ein Vorteil für den Fabrikanten?

Wirtschaftsbelebung nur durch Steigerung des Mengenumsatzes — Das Kaufkraft-Problem.

Stabile Preise ausschlaggebend für die wirtschaftliche Gesundung.

Von Dr. Walter Halbach, Solingen.

Im Anschluß an unsere wiederholten Veröffentlichungen über das **Problem der Preisgestaltung** scheinen uns auch die nachfolgenden ergänzenden Ausführungen unseres Mitarbeiters von Interesse zu sein, die wir deshalb ebenso wie die voraufgegangenen Aufsätze der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen

Die Redaktion.

In vier in den letzten Tagen und Wochen im „Solinger Tageblatt" veröffentlichten Aufsätzen wurde von verschiedenen Seiten in klarer und eindeutiger Weise der Nachweis erbracht, daß eine Preiskonjunktur zu keiner dauernden Wirtschaftsbelebung zu führen vermag, sondern eine solche einzig und allein durch eine **Steigerung des Mengenabsatzes** erzielt werden kann. In unseren heutigen Ausführungen mögen die in den Aufsätzen zum Ausdruck gekommenen Gedankengänge eine Erweiterung und Ergänzung erfahren.

Es ist als ein bedauerlicher Fehler zu bezeichnen, daß manche Kreise in einer Ueberschätzung der Parität des Wechselkurses die **ungeheure Bedeutung der Preisgestaltung** nicht genügend würdigen oder gar verkennen. So führt nicht selten auch eine Preissteigerung zu ganz abwegigen Schlußfolgerungen, wie aus unseren nachfolgenden Untersuchungen ersichtlich.

Den besten Beweis liefert, wie so oft, auch hier ein einfaches **Zahlenbeispiel.** Nehmen wir einmal an, ein Kaufmann habe am Bilanzstichtag, dem 1. Januar 1933, über ein Betriebsvermögen von insgesamt 50 000 RM. verfügt, wobei sich die Aktivposten folgendermaßen verteilen: Warenvorräte 20 000 Mark, ausstehende Forderungen und Kassenbestände 40 000, Immobilien 10 000 Mark. Demgegenüber stellte sich die Gesamtsumme der Passiven auf 20 000 Mark. Am 1. Juli 1933 sei Vermögensbestand und Höhe der Aktiv- und Passivposten völlig gleich geblieben. Im Laufe des Monats Juli trete eine allgemeine Preiserhöhung um durchschnittlich 25% ein. Wie gestalten sich in diesem Falle die Vermögensverhältnisse unseres Kaufmanns? Das Warenlager steigt zwar in seinem Geldwert von 20 000 Mark auf 25 000 Mark, die Debitoren und flüssige Gelder behalten zwar ihren Nennwert von 40 000 Mark, werden jedoch infolge der 20prozentigen Verminderung der Kaufkraft durch die vollzogene Preissteigerung praktisch um 8000 Mark entwertet, da dieselben nunmehr nur noch eine frühere Warenmenge von 32 000 Mark repräsentieren. An den Kreditoren gewinnt der Fabrikant im gegebenen Falle zwar ebenfalls 20%, bzw. 4000 Mark. Die Immobilien, für die ja bekanntlich behördlicherseits Einheitswerte festgesetzt sind, mögen hier unberücksichtigt bleiben. Eine vergleichende Gegenüberstellung der Vermögensverhältnisse vor und nach der Erhöhung ergibt folgendes Bild:

Vor dem 1. Juli 1933:

Warenvorräte	20 000	Mark
Debitoren und Kasse	40 000	„
Gesamtaktiva	60 000	Mark
Kreditoren	20 000	„
Vermögensbestand	40 000	Mark

Nach dem 1. Juli 1933:

Warenvorräte	25 000	Mark
Kassenbestand u. Debitoren	32 000	„
	57 000	Mark
Passiva	16 000	„
Vermögensbestand	41 000	Mark

Wie aus obiger Rubrik ersichtlich, ist eine nennenswerte Erhöhung des Vermögens, wenn man für Kreditoren und Debitoren die der Preisveränderung entsprechenden Werte einsetzt, nicht eingetreten. Ein wirklicher Vermögensgewinn ergibt sich lediglich bei Vorhandensein großer Lagerbestände und relativ hoher Passiven und niedriger Außenstände. Mehr oder minder schwer geschädigt sind dagegen Bank- und Geschäftsleute, deren Warenlager und Passiven klein, Außenstände und Bankguthaben hingegen verhältnismäßig hoch sind. Letztere Kategorie von Kaufleuten erleiden aber infolge Entwertung der Debitoren Verluste, die durch Steigerung der Warenwerte und wertmäßige Abnahme der Passiven nur zum Teil aufgewogen werden.

Der Einfluß einer Preissteigerung auf die **Einkommensgestaltung** der privaten Unternehmer ist nicht unterschiedlich von dem der Vermögensgestaltung. Bleiben wir bei unserem obigen Beispiel. Nach vollzogener Preiserhöhung sei ein Umsatz von insgesamt 14 000 Mark für den Monat August zugrunde gelegt, der einem Unternehmen obiger Größe in etwa entsprechen dürfte. Bei einem Aufschlag von durchschnittlich 40% auf die Einstandspreise würde unter der Voraussetzung stabiler Preise der Bruttoverdienst 4000 Mark betragen. Die Preiserhöhung führt zu einer gewissen Korrektur dieser Zahl. Nehmen wir einmal an, bei der veräußerten Warenmenge mit einem Gesamtverkaufserlös von 14 000 Mark handle es sich je zur Hälfte um zu den früheren, niedrigeren Preisen noch eingekaufte Lagerware und zu höheren Preisen erstandene Artikel, so erhöht sich der Bruttogewinn für die sofort vom Lager verkauften Artikel im Werte von 7000 Mark von 2000 auf 3000 Mark, da die Einstandspreise für diese Waren nicht 5000 Mark, sondern nur 4000 Mark betragen, da bereits vor der Preiserhöhung von 25% eingekauft. Die andere Hälfte der versandten, zu den erhöhten Preisen eingekauften Warenmenge stellt sich im Einkauf auf 5000 Mark. Bei einem Selbstkostenpreis von 4000 + 5000 = 9000 Mark und einem Verkaufserlös von 14 000 Mark beläuft sich mithin der Bruttoverdienst auf 5000 Mark, ist somit um 1000 Mark höher als vor der Preissteigerung. Dieser erhöhte Gewinn wird jedoch teilweise oder ganz illusorisch gemacht durch das mit einer Preissteigerung automatisch verbundene **Anziehen aller Ausgaben- und Unkostenfaktoren,** wie vor allem höhere Löhne und Gehälter, steigende Steuern, erhöhte Reisespesen, Haushaltsausgaben usw. Einen wirklichen finanziellen Vorteil wenigstens für die ersten Monate erzielt auch hier lediglich der Gewerbetreibende mit großen Lagervorräten und nicht zu hohen Außenständen. Im übrigen dürften die **unabsehbaren Gefahren** keineswegs verkannt und unterschätzt werden, welche eine wiederholte Preissteigerung speziell für den selbständigen Geschäftsmann heraufbeschwört. Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, daß in vielen Fällen die Kundschaft einer plötzlichen Preissteigerung Widerstand entgegensetzt, so daß mancher Kaufmann und Fabrikant zum mindesten im Anfang den Zuschlag auf die Einstandspreise nur teilweise bei der Neukalkulation zu berücksichtigen vermag und hierdurch empfindliche Verluste erleidet. Werden Gehälter und Löhne einem gestiegenen Preisniveau nicht angepaßt, so bewirkt dieser Umstand statt der erstrebten Umsatzbelebung weitere Kaufkraftdrosselung und Absatzrückgang, trifft somit den selbständigen Gewerbetreibenden mit voller Schärfe und macht alle Erwartungen einer Konjunkturbelebung illusorisch.

Unter welchen Gesichtspunkten wir auch immer das Problem der Preissteigerung betrachten, so erweist sich eine solche gerade für den selbständigen Gewerbetreibenden als ein **mehr als trügerisches Danaergeschenk.** Im Endeffekt sind die Folgen einer fortgesetzten Preiserhöhung für Fabrikanten, Kaufleute und andere selbständige Berufe nicht minder verheerend als die der wirtschaftsvernichtenden Deflation. **Alle Preisschwankungen erschweren aufs äußerste eine Kalkulation auf weite Sicht und sind ein ständiges Moment der Beunruhigung für das Wirtschaftsleben.** Mit größtem Nachdruck haben daher Regierung und leitende Behörden erklärt, daß der **Weg zu wirtschaftlicher Genesung nur in einer Steigerung des Mengenabsatzes zu erblicken ist.** Diesem Ziel dient der seitens der Reichsregierung auf der ganzen Linie planmäßig durchgeführte Kampf gegen die Erwerbslosigkeit, der eine von Monat zu Monat **zunehmende Kaufkraftbelebung** zur Folge hat. **In der in fast allen Branchen bereits bemerkbaren Umsatzsteigerung bei nicht oder nur ganz unwesentlich erhöhten Preisen liegt das Moment der echten Wirtschaftsgesundung, welche ein festes, stabiles Durchschnittspreisniveau und kaufkräftige Verbraucherschichten zur Voraussetzung hat.**

Wirtschaftliche Rundschau.

Preisermäßigung für Linoleum.

Stuttgart, 25. Sept. Die Deutsche Linoleum-A.-G., Bietigheim, hat mit Wirkung vom 25. September die **Preise für Linoleum um ca. 7½% gesenkt.** Diese Maßnahme bezweckt, der Umsatzsteigerung, die sich in den letzten Wochen gezeigt hat, einen weiteren Auftrieb zu geben und damit den Plan der Regierung im Vertrauen auf die künftige wirtschaftliche Entwicklung zu unterstützen.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Zahl der Neubeschäftigten beläuft sich gegenwärtig auf fast 2,3 Millionen. Im einzelnen wird darüber folgendes mitgeteilt: Nach den vorläufigen Ergebnissen der Statistik der Krankenkassenmitglieder hat am 31. August die Zahl der Neu- oder Wiederbeschäftigten um 288 004 mehr betragen als am 31. Juli 1933. Am 31. August waren gegenüber dem Tiefstand im Januar 1933 nach dem Ausweis der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im ganzen 2 236 374 Deutsche wieder oder neu in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Hierzu kommt noch die Zunahme, die die Reichsanstalt für die Zeitspanne vom 31. August bis 15. September 1933 mit 57 169 ausweist, so daß die Zunahme der Beschäftigten seit der Machtübernahme Adolf Hitlers insgesamt 2 293 543 beträgt.

Die Bergische Industrie- und Handelskammer (Wuppertal) hatte gestern den Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. von Renteln zu Gast. **Dr. von Renteln** bekannte sich in einer Ansprache zu dem Grundsatz, daß **der Mensch der Träger der Wirtschaft** sein müsse. Deshalb sei für die weitere Entwicklung das Vertrauen der Menschen in die wirtschaftliche **Stabilität** ausschlaggebend. **Im** Hinblick auf die **starken Exportbeziehungen der Bergischen Wirtschaft** machte Dr. von Renteln darauf aufmerksam, daß der **internationale Güteraustausch** der Zukunft sich **nicht wieder in der bisherigen Form** vollziehen werde. Er bekannte sich gleichzeitig aber zu dem **bestimmten Glauben, daß der alte Stand der deutschen Ausfuhr wieder erreicht werde,** und zwar auf der gesunderen **Grundlage der Spezialhandelsverträge** und der **Großraumwirtschaft.** Er unterstrich gleichzeitig, daß die **Reichsregierung den festen Willen habe, die deutsche Ausfuhr zu fördern.** In der Schaffenskraft und der Begabung des deutschen Menschen glaube er den großen Vorsprung Deutschlands sehen zu können, der, auf lange Sicht gesehen, trotz aller Schwierigkeiten einen aufstrebenden Export auf neuer Grundlage ermöglichen werde.

Der neue Reichsbankausweis vom 23. September zeigt u. a. eine **Verringerung der gesamten Kapitalanlage** um 120,9 auf 3 348,7 Mill. RM., **eine Abnahme des Notenumlaufes** um 80,6 auf 3689,1 Mill. RM., und eine **Zunahme der fremden Gelder** um 18,3 auf 407,9 Mill. RM. Die Bestände an **Gold und deckungsfähigen Devisen** haben sich um 5,0 Mill. auf 402,0 Mill. RM. **erhöht.** Im einzelnen haben die Goldbestände um 16,1 Mill. auf 354,2 Mill. RM. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 11,1 Mill. auf 47,8 Mill. RM. abgenommen. Die **Deckung der Noten** betrug am 23. September **12,2%** gegen 11,7% in der Vorwoche.

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 20. September 1933 auf **50,6** gegen 52,5 am 13. September (Durchschnitt 1909/13 = 100), **fiel also um 3,6%.** Für die einzelnen Metalle wurden folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 37,8 (39,9), Blei 50,0 (51,6), Zink 44,1 (46,7), Zinn 76,4 (79,1), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 101,5 (101,5), Antimon 59,8 (59,8).

Fristablauf für Steuergutscheine.

WTB. **Berlin,** 25. Sept. Am 30. September 1933 läuft die Frist ab, innerhalb deren die Steuerzahlungen fällig gewesen und geleistet sein müssen, für die Steuergutscheine verlangt werden. Steuergutscheine werden nicht für die Zahlung jeglicher, sondern nur der folgenden Steuern und Umlagen gewährt:

1. Umsatzsteuer;
2. Beförderungssteuer;
3. Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbe. Wanderläger und Wandergewerbe sind ausgenommen;
4. Grundsteuer, Haussteuer und bayerische Wohnungsbauabgabe. Die Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer u. dgl.) und alle auf dem Hausbesitz lastenden Nebenabgaben sind ausgenommen;
5. Sondersteuern, die im Rahmen der allgemeinen Gewerbesteuer erhoben werden (beispielsweise die Berufssteuer für die Angehörigen der freien Berufe);
6. Gemeindeumlagen, Bezirksumlagen und Kreisumlagen, soweit sich diese nach der Grundsteuer oder Gewerbesteuer bemessen;
7. Zuschläge der Länder zur Gewerbesteuer und zur Grundsteuer. Zinsen (Verzugszinsen, Aufschubzinsen, Stundungszinsen) und Verzugszuschläge sind nicht steuergutscheinfähig.

Die Steuergutscheinfähigkeit ist an zwei Voraussetzungen geknüpft:

1. Die Steuerzahlung muß in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewesen sein,
2. Die Steuer muß in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 entrichtet werden.

Jedem Steuerpflichtigen, der mit der Entrichtung von Steuern im Rückstand ist, ist zu empfehlen, den rückständigen Betrag bis zum 30. September 1933 zu entrichten, wenn er dafür noch Steuergutscheine zu erhalten wünscht.

Beispiel: Die Umsatzsteuer für die im August 1933 getätigten Umsätze ist kraft Gesetzes am 10. September 1933 zu entrichten gewesen. Der Steuerpflichtige ist mit dieser Zahlung in Rückstand. Leistet er die Zahlung noch bis spätestens 30. September, so erhält er die Steuergutscheine in Höhe von 40 vom Hundert der Zahlung. Leistet er die Zahlung erst an einem späteren Tag als am 30. September 1933, so hat er auf Steuergutscheine in Höhe von 40 vom Hundert keinerlei Anspruch.

Als am 30. September 1933 noch geleistet gilt eine Zahlung in dem Fall, wenn sie am 30. September 1933 bei der zuständigen Finanzkasse eingeht oder an diesem Tage dem Bankkonto oder Postscheckkonto der Finanzkasse gutgeschrieben wird.

Ist für die Zahlung einer Steuer Stundung oder Aufschub über den 30. September 1933 hinaus bewilligt, so gilt als Fälligkeitstag im Sinne der Steuergutscheinverordnung nicht der letzte Tag der Stundungsfrist oder Aufschubfrist, sondern der Tag, an dem die Steuer ohne Stundung oder Aufschub zu entrichten gewesen wäre. Infolgedessen muß auch in diesem Fall die Zahlung spätestens am 30. September 1933 erfolgen, wenn der Steuerpflichtige Steuergutscheine erhalten will.

Das Finanzamt kann auszugebende Steuergutscheine zurückbehalten und als Sicherheit im Sinn des § 381 der Reichsabgabenordnung behandeln, wenn ein Gutscheinberechtigter mit nicht gestundeten Steuern rückständig ist. Unter Steuern im Sinn dieser Vorschrift sind alle von den Finanzämtern (Hauptzollämtern, Zollämtern) verwalteten Reichs-, Landes-, Gemeinde- und Kirchensteuern und die durch Landes- oder Gemeindebehörden verwalteten Reichssteuern zu verstehen. Die Zurückbehaltungsvorschrift ist erforderlich, weil sich die Steuergutscheinfähigkeit nicht auf jegliche Steuern erstreckt und der Steuerpflichtige in dem Fall, daß die Zurückbehaltungsvorschrift nicht bestünde, alle Anstrengung darauf richten würde, die steuergutscheinfähigen Steuern vor dem 1. Oktober 1933 noch zu entrichten und mit allen nicht steuergutscheinfähigen Steuern vielleicht um so stärker in Rückstand geraten würde.

Macht ein Finanzamt von dem Zurückbehaltungsrecht Gebrauch, so bedeutet das nicht, daß der Steuerpflichtige den Anspruch auf Aushändigung der Steuergutscheine für immer verliert, sondern nur, daß die Aushändigung solange unterbleibt, wie lange das Finanzamt das in Anwendung des § 381 der Reichsabgabenordnung für erforderlich hält. Die Zurückbehaltung darf in jedem Fall nur in Höhe des Betrags der nicht gestundeten rückständigen Steuerzahlungen erfolgen.

Die Ausgabe von Steuergutscheinen erfolgt nur auf Antrag. Der Antrag muß bei demjenigen Finanzamt gestellt werden, das für die Umsatzbesteuerung des Antragstellers zuständig ist, oder, wenn der Steuerpflichtige nicht umsatzsteuerpflichtig ist, bei dem Finanzamt, das für seine Einkommensbesteuerung zuständig ist. Eine bestimmte Form ist für die Einbringung des Antrags nicht vorgeschrieben, die Einbringung kann schriftlich, mündlich oder fernmündlich erfolgen. Der Antrag muß bis spätestens 31. März 1934 gestellt werden, jedoch immer nur hinsichtlich solcher Steuerzahlungen, die vor dem 1. Oktober 1933 fällig gewesen und entrichtet worden sind. Der Antrag kann also noch innerhalb eines halben Jahres nach Ablauf des Zeitraums, in welchem die Entrichtung fällig gewesen und erfolgt sein muß, gestellt werden. Die Frist vom 31. März 1934 ist nicht etwa auch so zu verstehen, als habe die Entrichtung von Steuern, die kraft Gesetzes in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 hätten entrichtet werden müssen, Zeit bis nach dem 30. September 1933; die bis zum 31. März 1934 laufende Frist erstreckt sich lediglich auf die Zulässigkeit, den Antrag auf Ausgabe von Steuergutscheinen noch nachträglich einzubringen.

Die Hauptsache ist also unter allen Umständen, daß bis spätestens 30. September 1933 die Entrichtung der Steuer erfolgt. Der Antrag auf Aushändigung von Steuergutscheinen für die bis spätestens 30. September 1933 geleisteten Zahlungen kann nachträglich gestellt werden, und hat bis 31. März 1934 Zeit, es sei denn, daß der Steuerpflichtige die Steuergutscheine in seinem eigenen Interesse sofort ausgehändigt zu erhalten wünscht.

Schlachtviehmarkt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt. Elberfeld, 25. Sept. **Auftrieb:** Großvieh 686. Ochsen 223, Bullen 68, Kühe 179, Färsen 134, Fresser 82, Kälber 335, Lämmer 153, Schweine 2616. **Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht RM.:** Ochsen: 28-31, 25-27, 22-24; Bullen: 24-26, 21-23; Kühe: 25-27, 21-24, 17-20, 14-16; Färsen: 28-30, 25-27, 20-24; Fresser: 20-23; Kälber: 48-50, 40-47, 32-39, 25-31; Schweine: 50-53, 48-50, 45-47, 40-44; Sauen: 40-47.

Kölner Schlachtviehmarkt. Köln, 25. Sept. **Auftrieb:** Rinder 1367, Ochsen 433, Bullen 266, Kühe 576, Färsen 72, Fresser 20, Kälber 1161, Schafe, Lämmer und Hammel 279, Schweine 5883. **Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht RM.:** Ochsen: 30-33, 27-31, 23-25; Bullen: 27-30, 20-25; Kühe: 28-30, 24-27, 20-23, 13-18; Färsen: 30-33, 25-29; Fresser: 18-25; Kälber: 55-70, 45-50, 36-42, 27-32, 20-23; Schafe: 30-32; Schweine: 50-56, 49-54, 47-54, 44-50, 38-45; Sauen: 38-46.